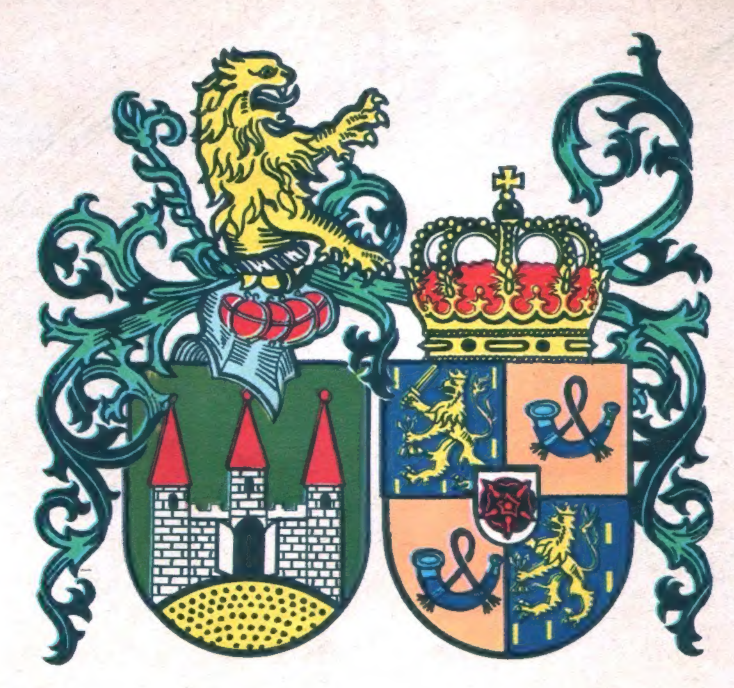
Printed in West Germany

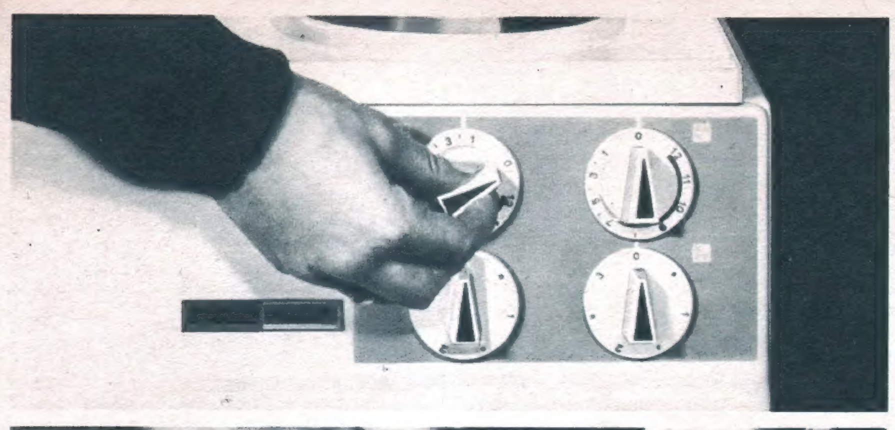


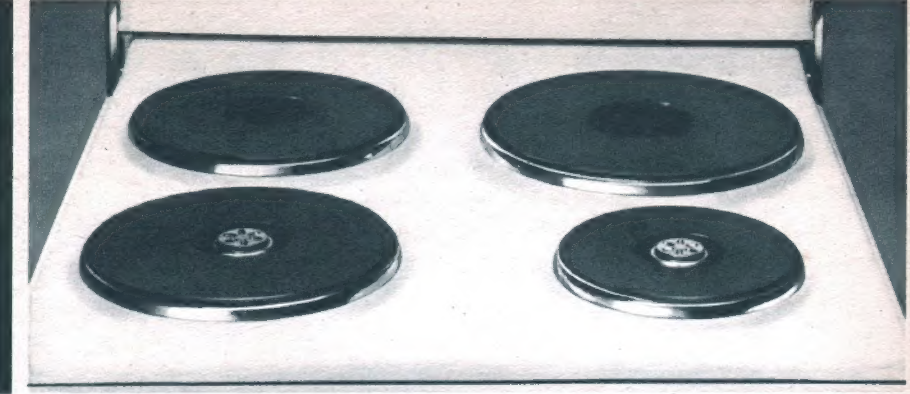
Nr 12 · JAHRGANG 19 · MÜNCHEN, 20. MÄRZ 1966 · 80 PF. · Großbritannien: s 2/6; Schweden: skr 1,75 inkl. oms · 1 H 5730 C

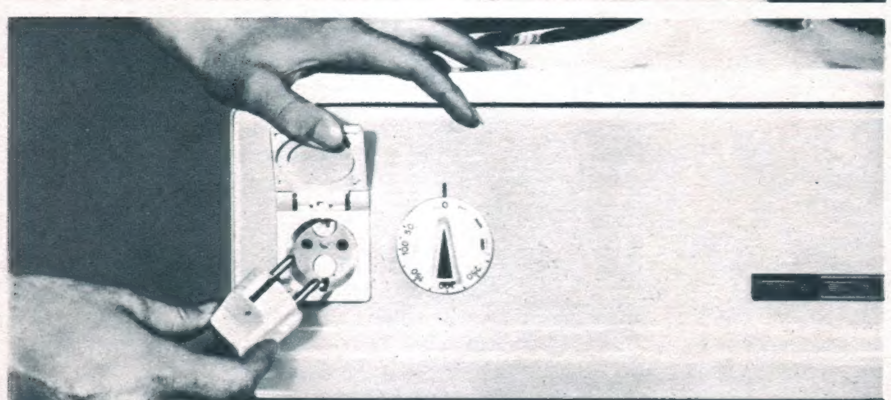


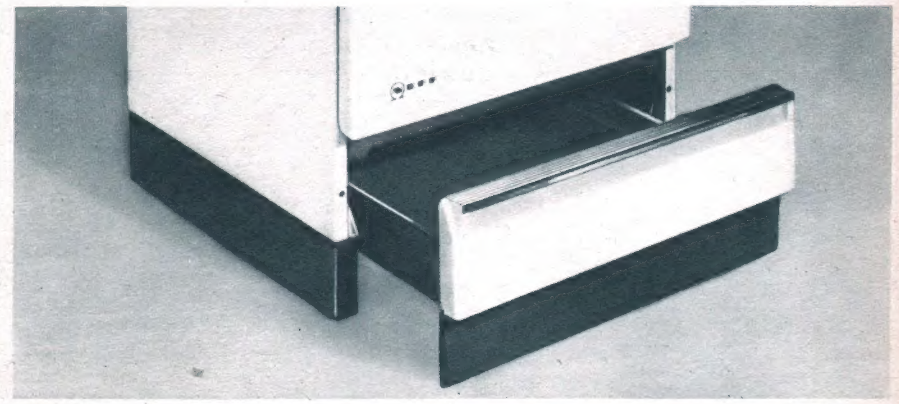
Die Krönung einer Liebe

Auf vielen Seiten Bilder und Berichte von der königlichen Hochzeit!









Neu von NEFF
unser EURONEFF-Elektroherd



Auch für Ihre Küche ist der neue EURONEFF der richtige Elektroherd. Durch seine zeitgerechte Form mit 10 cm Normsockel fügt er sich harmonisch in jede moderne Küche ein.
Seine perfekte Technik erleichtert Ihnen das Kochen:

- Gefühlsrichtige Schalteranordnung im Viererblock: Obere Schalter für die vorderen Platten – untere Schalter für die hinteren Platten.
- Die unverwüstlichen Steatit-Schaltergriffe vergilben nicht. Sie sind leicht zu säubern und noch nach Jahren wie neu.
- Zusätzliche Steckdose für Drehspieß-Motor und andere Elektrogeräte.
- Automatische Temperatur-Überwachung durch zwei »Autotherm«-Platten. Kein Überkochen, kein Anbrennen mehr.
- Besonders geräumiger, emaillierter Geschirrwagen auf leicht laufenden Nylon-Rollen.

Das sind nur einige von den vielen Vorzügen des neuen EURONEFF-Elektroherdes – alle führt Ihnen Ihr Fachhändler gern vor. Fragen Sie ihn bei dieser Gelegenheit nach dem NEFF-Preisausschreiben: »Die Brautpaare des Monats«.

Neu von NEFF
EURONEFF
Elektroherde



Das NEFF-Preisausschreiben:

10 EURONEFF-Elektroherde für die Brautpaare des Monats und 1000 kleine Überraschungen

Preisfragen und Wettbewerbsbedingungen können Sie auch den Schaufenstern des Fachhandels entnehmen



QUICK-Titelbild: Das Hochzeitspaar des Jahres — Kronprinzessin Beatrix und Claus von Amsberg. Foto: Max Koot

Tabu gebrochen

Unter dem Titel „Kaviar oder geballte Faust" schrieb QUICK-Kolumnist Matthias Walden: „Wir alle machen uns die Preise, unter denen wir stöhnen, selber."

Man hatte schon den Eindruck, daß es keine unabhängige Stelle mehr gibt, die sich mit dem Thema Gewerkschaften auseinandersetzt — und mit deren Forderungen, die von den Mitgliedern gar nicht gewünscht werden.

Hans-Joachim Preuss, Hamburg

Wir müßten uns alle dafür einsetzen, daß das Parlament in Bonn ein Gesetz verabschiedet, das alle staatlichen Stellen dazu verpflichtet, die Kaufkraft der Mark möglichst stabil zu halten.

René Scherf, Berlin

Mußte kurz nach der Silvesteransprache des Bundespräsidenten das Gehalt des Herrn Lübke um zehn Prozent, sein Etat um 100 Prozent erhöht werden?

Dr. Otfried Witzke, München

Glückwunsch zu diesem Mitarbeiter!

Rudolf Köhler, Bielefeld

In der Bundestagsdebatte sagte der Finanzminister (ich glaube, er war es) sinngemäß etwa: Staatliche Eingriffe in die Preisbildung sind nicht gut — das Beste ist der Appell zum Maßhalten! Weiß denn dieser Mann nicht, daß wir Deutsche eben nicht bereit sind, den Gürtel enger zu schnallen?

Paul Ebinger, Gomaringen/Württ.

Sicherlich würden Arbeitnehmer und Gewerkschaft gern auf weitere Lohnerhöhungen verzichten, wären die Preise immer stabil geblieben.

Arthur Zeuner, Hannover

Die Preis- oder Lohnspirale kann gar nicht schuld sein, daß wir in absehbarer Zeit eine Inflation haben. Vielmehr müßte man von einer Profit- und Gehaltsspirale der führenden Wirtschafts- und Beamtenkreise sprechen.

Richard Janssen, Hannover

Großer Erfolg

Die QUICK-Titelbilder und der Titelbild-Wettbewerb bringen eine Flut von Zuschriften.

Hoffentlich fällt die Wahl auf eine bekleidete Schönheit.

Anna Kunze, Deiningen/Württ.

Warum so erbarmungslose Offenheit?

Anneliese Abe, z. Zt. Reit im Winkel

Man kann jetzt sehen, wieviele hübsche Mädchen es in Germany gibt.

Gerlinde Vogler, Stuttgart

Vielleicht haben Sie für die Letzten auch eine Belohnung?

Ulrike Wille, Osterode/Harz

Das wäre doch einmal etwas ganz Neues auf einem Titelbild: ein Mädchen im schwarzen Pullover, statt im Bikini!

Hannelore Bierfreund, München

Eine gute Idee von QUICK.

Rosemarie Schmitt, Schwalbach

Ihre Aktion „Wer ist die Schönste im deutschen Land" begeistert bestimmt so manche im Verborgenen blühende Blume.

Ingrid Borchert, Offenbach/M.

Die ganze Wahrheit

QUICK berichtete über das schwere Unglück bei Lindau: Bei geöffneter Schranke fuhr ein Omnibus in einen Zug; sieben Kinder und Jugendliche mußten sterben.

Zu einem objektiven Bericht gehört nicht nur das Foto eines erschütterten Vaters, sondern die ganze Wahrheit: daß nämlich eine ganze Reihe blutjunger Menschen getötet wurden, weil die Deutsche Bundesbahn ihre Mitarbeiter anscheinend nicht laufend auf ihren Gesundheitszustand untersucht.

Elmar D. Hüttermann, Rheinfelden/Baden

➔

...sie lieben das Besondere

und rauchen Pall Mall



In der ganzen Welt kennt man den berühmten Namen PALL MALL als Garantie für teuerste Tabake, als Symbol des Besonderen. Die PALL MALL FILTER ist eine mild-aromatische Blendcigarette im King-Size-Format. 20 PALL MALL FILTER kosten DM 1,75

PM 507A



Ideales Paar

Die große Serie über Beatrix und Claus von Amsberg wurde ergänzt durch ein Titelbild des Brautpaares.

Prinzessin Beatrix und Claus von Amsberg sind das ideale Paar.

Hildegard Mezetti, Gengenbach/Baden

Ob Claus von Amsberg auch vor dem Traualtar die Hände in den Hosentaschen haben wird?

Ch. Prem, Karlsruhe

Der Ahnherr von Beatrix ist der deutsche König Adolf von Nassau, der 1298 in der Schlacht von Göllheim gefallen ist. Interessant ist auch, daß von 1247 bis 1256 ein „Holländer" deutscher König war. Es war Graf Wilhelm von Holland.

Hugo Kotulla, Ludwigshafen/Rhein

Das „arme" Cläuschen. Es mußte mit nur 1551 DM monatlich auskommen. Es gibt Väter, die mit 800 DM eine ganze Familie ernähren müssen.

Ch. Dietz, München

Ein viertel Mensch

QUICK sprach mit Helga Sidorow, die beschuldigt wird, zusammen mit einer Ärztin ihr verkrüppeltes Kind getötet zu haben.

Die Justiz hat kein Recht, eine Mutter oder eine Ärztin zu bestrafen, die ein gequältes viertel Mensch von diesem „Leben" erlösten — zumal in einer Zeit der Bevölkerungsexplosion.

Ellie Bommersheim, München

Man muß diese hilflosen Geschöpfe doch noch mehr lieben als andere Kinder. Der Vater des Kindes ist verabscheuungswürdig, weil er die leidgeprüfte Frau und das hilflose Bübchen verließ.

E. Storm, Tübingen



Die Mütter und Kinder von Vietnam

Laßt uns helfen!

QUICK zeigte die erschütternden Fotos der Kinder von Vietnam, die unter dem erbarmungslosen Krieg leiden.

Wer beim Anblick dieser Fotos nicht mitweint, hat vergessen, durch welche Not wir einst gegangen sind. Laßt uns helfen, daß die Kinder wieder an das Gute im Menschen glauben dürfen!

Irmgard Luther, Berlin

Wäre es nicht besser, den Kindern in Vietnam zu helfen, als deutsches Geld mit Ministerreisen zu verplempern? Ich glaube, die amerikanische Armee tut alles, den so leidgeprüften Menschen dort in Vietnam zu helfen. Sollten wir nicht auch da einig sein mit unseren Verbündeten?

Max Eder, Siegsdorf/Obb.

Während sich namhafte Männer in aller Welt darum bemühen, die Sache zu einem guten Ende zu bringen, scheint bei uns alles getan zu werden, um das Feuer am Brennen zu halten.

Peter Schönfeld, Frankfurt/M.

Rechnen wir doch einmal 25 Jahre zurück. Haben wir das alles nicht selbst erlebt?

P. Röttger, Fürth/Bayern

Projekt zerschlagen

QUICK ging den Spuren im Frankfurter Mordfall Helga Matura nach.



„Filmstar" Matura

Helga Matura wollte auch einmal Filmstar werden. Ich brachte sie mit einem Regisseur zusammen, der sie groß herausbringen wollte. Damals, 1956, war Helga Matura eine ganz entzückende Person, sah bezaubernd aus und war sehr bescheiden. Beim Drehen allerdings stellte sie sich richtig dumm an. Das Projekt zerschlug sich, weil der Produzent kein Geld mehr hatte.

V. M., Wiesbaden

Helga Matura liebte wohl die Tiere. Sicher wäre es in ihrem Sinn, wenn ihr Nachlaß für Tierheime verwendet würde.

Eva Kornau, Castrop-Rauxel

Ich finde, man sollte nicht soviel Aufhebens vom Tod der Matura machen.

Dieter Karrer, Mainz

Leser antworten Lesern

In der Leserdiskussion „Wer ist wirklich interessant" schrieb QUICK-Leserin Ruth Hoss, daß sie sich nicht für Helene Schweitzer interessiere.

Frau Helene Schweitzer und ihr Mann können gar nicht genug geehrt werden. Soviel Menschenliebe sollten erst einmal andere Menschen nachweisen.

Günter Warnke, Essen

QUICK-Leserin Charlotte M. interessiert sich nicht für die Fernsehansagerin Viktoria Voncampe, „denn wir können im Schwarzwald das Zweite Deutsche Fernsehen nicht empfangen".

Erstaunt lese ich, daß Viktoria Voncampe hier im Schwarzwald nicht interessiert. Dabei ist sie eine der schönsten und charmantesten Ansagerinnen des Fernsehens. Dies sagt ein anderer Schwarzwälder.

Ernst H., Freiburg i. Br.

QUICK-Leser Friedrich S. wollte mehr von der seriösen Forschung über fliegende Untertassen wissen.

Niemand wagt, darüber zu schreiben, weil alle fürchten, sich lächerlich zu machen. Die Tatsachen und Wahrheiten liegen jedoch auf einer anderen Ebene.

Marlies Schmitt, Mailand

QUICK-Leserin Frieda Hegemann schrieb: „Wann wird ein altes Kulturland wie Frankreich die Hirschhatz verbieten?"

Aus Fontainebleau, im Lande der „alten Kultur", sollte man einen Naturschutzpark machen, wie es ihn in Ländern mit jüngerer Kultur gibt.

C. F., Bruay-en-Artois/Frankreich

QUICK-Leser Adolf R. schrieb: „... es wäre wichtiger, in den deutschen Städten die Tauben auszurotten."

Die Tauben als Träger von Krankheitserregern werden vom Staat geduldet. Wo bleibt das Gesundheitsamt? In den Straßen streuen alte Leute pfundweise Futter. Ist die Rente noch so klein, für die Fütterung ist immer noch etwas übrig.

John Beckmann, Hamburg

QUICK-Leser Joachim Schaub schrieb zu einer Walden-Kolumne: „Barzel tiefer als Erhard einzustufen, ist ein Witz."

Joachim Schaub war wohl nach 1945 nicht dabei, als die Wirtschaft wieder aufgebaut wurde in einem Deutschland, das in Trümmern lag. Da war Erhard nicht tief eingestuft! Aber da war Herr Schaub wohl noch jung. Oder hat er schon vergessen, wie so viele?

L. v. d. Toorn, Baarn/Holland

QUICK-Leser Kurt Alt schrieb in einem Tip für „Fahr schick": „Manchmal fehlt zum Reifenwechsel der Wagenheber, oder er funktioniert nicht."

Ich empfehle Herrn Alt, noch einmal eine Fahrschule zu besuchen, damit er weiß, daß es sträflicher Leichtsinn ist, keinen Wagenheber im Auto zu haben. Kraftfahrer mit einer derartigen Auffassung gehören nicht in den Straßenverkehr.

Karl Bornstedt, Duisburg

Gold und guter Tee gehören seit je zu den Kostbarkeiten des Fernen Ostens.

(Darum haben wir unseren besten Tee Gold-Teefix genannt.)

Die Tees, die wir für Gold-Teefix auswählen, gehören zu den besten, die es gibt. Sie werden im Hochland von Ceylon gepflückt. Auf Plantagen, deren Teesorten für ihr reiches Aroma in der ganzen Welt berühmt sind. Und deshalb haben wir diesem Tee auch einen Namen gegeben, der seinem hohen Wert entspricht.

Für seine vollendete Zubereitung bürgt der Doppelkammerbeutel. Hier kann das Wasser von vier Seiten an den Tee. Er wird ergiebiger. Sein feines Aroma kann sich besser entfalten.
Sie mögen schon viele gute Tees probiert haben, Gold-Teefix wird Sie überraschen. Dieser Tee gehört wirklich zu den Kostbarkeiten des Fernen Ostens.



nur echt mit der Teekanne
dem Markenzeichen für guten Tee

HIER UND HEUTE

QUICK

Tatsachen · Analysen · Hintergründe

Schuldig – aber alle Frauen lieben ihn

Wollte der amerikanische Arzt Dr. Böhme Gattin Nr. 1 und Gattin Nr. 2 ermorden?



Tränen des Glücks: Erste Ehefrau Dorothy gratuliert ihrem Mann



Traurig über das Urteil: Zweite Ehefrau Mary tröstet Dr. Böhme

Er stand unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner ersten Frau. Er wurde freigesprochen. Seine erste Frau starb kurz darauf. Er stand unter der Anklage des versuchten Mordes an seiner zweiten Frau. Die zweite Frau weinte, als er schuldig gesprochen wurde.

Jetzt droht dem Arzt Dr. Robert Böhme lebenslänglich Zuchthaus. Aber gegen eine Kaution von 10 000 Dollar ist er auf freiem Fuß — und in seiner Praxis drängen sich die Patienten wie nie zuvor.

Was ist Dr. Böhme: ein Ungeheuer oder ein Wohltäter?

Die Praxis des 45jährigen Arztes liegt im Staate Washington (USA). 1962 wurde er zum erstenmal angeklagt. Vorwurf: Er habe versucht, seine Frau Dorothy umzubringen — mit einer tödlichen Dosis Gift. Aber die Beweise reichten nicht für einen Schuldspruch aus. Drei Monate später starb seine Frau Dorothy, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte, an einer Hirnhautentzündung. Und niemand konnte diesmal sagen: Dr. Böhme hat dem Tod geholfen.

Der Arzt heiratete seine Schwägerin Mary. Zwei Jahre später, Anfang dieses Jahres, stand er wieder vor Gericht. Die Anklage hatte den gleichen Wortlaut wie 1962: Dr. Böhme soll versucht haben, seine Frau umzubringen. Er hatte ihr eine „Stärkungsspritze" gegeben, an der sie fast gestorben wäre.

Die Staatsanwälte entdeckten Gründe für diese „Hilfeleistung" des Arztes. Sie haben herausgefunden, daß Dr. Böhme zu einer seiner Patientinnen mit Namen Wanda Ostby ein Verhältnis unterhielt. Außerdem hatte Dr. Böhme seine Frau Mary versichert — für 173 000 Dollar.

Kein Wunder, daß die Jury — vier Frauen und acht Männer — zu dem Schluß kam, Dr. Böhme sei im Sinne der Anklage schuldig.

Als Ehefrau Mary — inzwischen genesen — das Urteil hörte, brach sie tränenüberströmt zusammen. Sie glaubt heute noch nicht an die Worte des Staatsanwalts, der ihren Mann als „sehr gerissen, wendig und gefährlich" bezeichnete. Sie hofft noch heute, daß das fällige „lebenslänglich" nie verhängt wird. ■

Sicher auf Breitspur – mit 60 oder 70 PS des robusten und temperamentvollen V4-Motors.





Große Reifen greifen auch auf schlechten Straßen sicher.



Zuverlässig und genau führen die McPherson-Federbeine.



Serienmäßige Scheibenbremsen vorn packen fest zu.

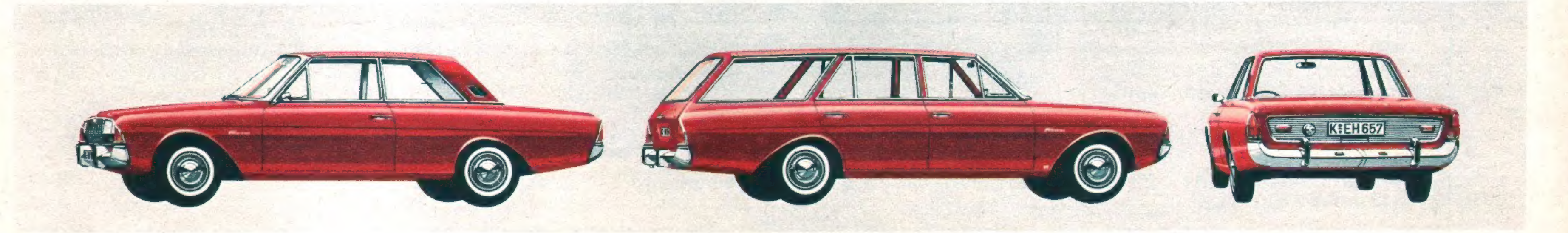
Breitspur macht aus jeder Straße eine sichere Straße

In Ihrem Taunus 17 M fahren Sie auf Breitspur. Deshalb fahren Sie sicher. Fest liegt er auf jeder Straße, in jeder Kurve. Er hat großvolumige Reifen, denn die greifen und haften besser. Und die langen McPherson-Federbeine führen die großen Räder exakt – so, wie Sie es bestimmen. Sie können die ganze Energie, den vollen Schwung des unverwüstlichen V4-Motors voll ausnutzen: beim schnellen und deshalb sicheren Überholen, in zahmen und in harten Kurven. Zur Sicherheit gehören zuverlässige Bremsen: Scheibenbremsen, vorn serienmäßig, denn die packen richtig zu, erst weich, dann fest – und zuverlässig. So bringen Sie auch in kritischen Situationen Ihren Wagen schnell, sicher und spurgenau zum Stehen. Was überzeugt Sie am besten von der Zuverlässigkeit, von der Sicherheit des Taunus 17 M? Eine Probefahrt! Den Taunus 17 M gibt es schon ab DM 6990 ab Werk.



Taunus 17 M

Ford – die Linie der Vernunft



Grüsse aus Kamtschatka

Ungarns „Stalin", Matyas Rakosi, lebt noch in russischer Verbannung

Mindestens dreimal in den letzten Jahren wurde sein Tod gemeldet: Er sei in einem Sanatorium gestorben, irgendwo zwischen Moskau und dem Schwarzen Meer. Aber er lebt, allen Gerüchten zum Trotz. Ein vergessener alter Mann von 74 Jahren, ein Verbannter am Ende der Welt, in Kamtschatsk auf der Halbinsel Kamtschatka am Stillen Ozean. Sein Name: Matyas Rakosi, der Stalin Ungarns.

Die Ungarn haben diesen Namen nicht vergessen. Er ist zum Inbegriff der Schreckensherrschaft geworden, die nach dem Zweiten Weltkrieg Zehntausende von Opfern forderte und mit dem Volksaufstand vom November 1956 blutig endete.

Wenige Jahre genügten, um Matyas Rakosi zum meistgehaßten Mann in Ungarn zu machen. Als er nach dem Krieg die Führung der ungarischen kommunistischen Partei übernahm, war er für die Masse seiner Landsleute ein Unbekannter.

Rakosi entstammt einer bürgerlichen Kaufmannsfamilie. Er war im ersten Weltkrieg als ungarischer Kriegsgefangener in Rußland Kommunist geworden. In seine Heimat zurückgekehrt, spielte er vorübergehend eine Rolle in der ersten ungarischen Räte-Regierung. Später saß er 14 Jahre lang in den heimatlichen Gefängnissen. 1940 wurde er in die Sowjetunion abgeschoben, aber schon vier Jahre später kehrte er mit der Roten Armee nach Budapest zurück.

Für Rakosi eröffnete sich eine steile Karriere, für Ungarn ein düsterer Leidensweg. Mit einer Brutalität ohnegleichen verfolgte Rakosi — zuerst Parteichef, dann auch Ministerpräsident — alle „Feinde der neuen Ordnung". Die Zahl der Verhaftungen, die unter seiner Herrschaft vorgenommen wurden, wird auf 200 000 geschätzt — eine ungeheure Ziffer für das 10-Millionen-Volk. Wie viele der Unglücklichen in den Folterkellern der AVO (Rakosis Geheimpolizei), in den Gefängnissen und Lagern starben oder hingerichtet wurden, ist nie bekannt geworden.

Rakosis Verfolgungswut kannte keine besondere Stoßrichtung. Er wütete gleichmäßig gegen katholische Priester — Kardinal Mindszenty war nur der Prominenteste — gegen Großgrundbesitzer, kleine Bauern, Aristokraten, Sozialdemokraten und widerspenstige Genossen in den eigenen Reihen. Der heutige Parteichef Janos Kadar und der gegenwärtige Ministerpräsident Gyula Kallai wurden zusammen mit „Klassenfeinden" gefoltert.

Erst nach Stalins Tod sank auch der Stern seines ungarischen Statthalters. 1956 mußte Rakosi seine Ämter aufgeben. Er ging wieder in die Sowjetunion. Aber es war zu spät. Wenige Monate darauf explodierte der jahrelang aufgestaute Haß der Ungarn. Von Moskau aus erlebte Rakosi den Volksaufstand gegen seine Erben.

Vergebens hoffte der alt aber nicht müde gewordene Terrorist nach der Niederschlagung der Revolution auf seine Rückkehr. Es war Chruschtschow, der den unbequemen Mann schließlich in den Fernen Osten der Sowjetunion verbannte. Zusammen mit seiner russischen Frau lebt Matyas Rakosi seither in Kamtschatsk von einer 150-Rubel-Rente.

Außer den zuständigen Überwachungsorganen kennt nur eine alte Frau in Budapest seine Adresse. Es ist Rakosis Schwester Margit, verwitwete Banyai. Hin und wieder erhält sie einen Brief aus Kamtschatsk. Weit entfernt von Resignation beklagt der alte Wolf sein Schicksal. Jeden Morgen, so schreibt er, müsse er beim Bäcker Schlange stehen, um sein Brot zu holen. Das Kilo Äpfel koste zehn Rubel, und für sein Rheuma finde er keine richtige Behandlung. Dies sei der Lohn für ein Leben, das er dem Sozialismus geweiht habe.

Rakosis Groll über die Ungerechtigkeit der Welt ist nicht ganz grundlos. Denn während der ungarische Stalin in der Verbannung die Kopeken zählt, genießt sein einstiger Foltermeister die Annehmlichkeiten einer ruhigeren Zeit in der Heimat: Peter Gabor, unter Rakosi allmächtiger Chef der Geheimpolizei, hat alle Stürme wohlbehalten überstanden. Sicherem Vernehmen nach leitet der gelernte Schneider heute eine Konfektionsfabrik in Budapest. ■



Ungarns „Volksfeind Nr. 1" Matyas Rakosi und seine Ehefrau

UMFRAGE DER WOCHE



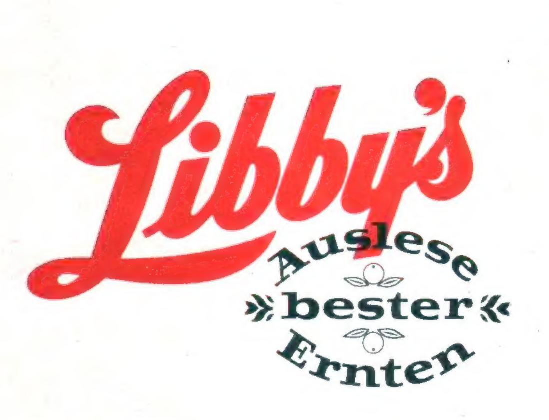
Glauben Sie, daß Claus von Amsberg der richtige Mann für die niederländische Kronprinzessin Beatrix ist

Ja	51%
Nein	2%
Vielleicht	2%
Weiß nicht	24%
Keine Angaben	21%

Ergebnis einer telefonischen Infratest-Umfrage im Auftrag der QUICK bei 1268 Bürgern aus allen Teilen der Bundesrepublik. Nachdruck mit Quellenangabe QUICK gestattet.

Auslese bester Ernten





Tomaten Saft

Tomatensuppe mit Fleischklößen

Zutaten: 2 Dosen **Libby's Tomatensaft,** 1 Teelöffel Selleriesalz, 1 Messerspitze Pfeffer, 2 rohe feine Bratwürste, 1 Bund Petersilie
Zubereitung: In kochendes Salzwasser werden nußgroße Kugeln der Bratwurstmasse hineingegeben. Man läßt sie bei kleiner Flamme 5 Minuten



ziehen und hebt sie dann mit einer Schaumkelle heraus. Der Tomatensaft wird in einen Kochtopf gegossen und mit den Gewürzen kurz aufgekocht. Die Fleischklöße werden hinzugegeben und die Suppe nach Geschmack mit gekörnter Fleischbrühe oder Fleischextrakt angereichert. Man serviert mit Petersilie bestreut.

Pfirsiche · Frucht-Cocktail · Tomaten-Catchup · Gemüsesaft · Ananas



DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Information

Meinung

Hier und heute

Ihr Blatt, meine Damen

Romane und Berichte

Jung mit QUICK

Unterhaltung





DIE GROSSE HOCHZEIT

Auf 37 Seiten berichtet QUICK über die Krönung einer großen Liebe: Beatrix und Claus feierten Hochzeit in Amsterdam — ein Album unvergeßlicher Bilder. Dazu ein Bericht, den Prinz Bernhard schrieb, als die heutige englische Königin und Prinz Philip heirateten — jetzt wird er zur Widmung an den Schwiegersohn Claus: Wie schwer es ist, ein Prinzgemahl zu sein.

Seiten 12—42 und 140—153

Eine Dokumentation, wie QUICK sie noch nie veröffentlicht hat:

Das sechste Gebot

Du sollst nicht ehebrechen. Bittere Wahrheiten über Männer, die nicht treu sind. Über Frauen, die sich verkaufen. Die Wahrheit über unsere Moral. Seite 58





Beatrix und Claus

Die Krönung einer grossen Liebe

Seit zehn Monaten spricht die Welt von der niederländischen Kronprinzessin und dem Deutschen. Nicht immer gute Worte. Vor diesem Bild mögen Kritiker verstummen. Die Hochzeit in Amsterdam war die Krönung einer großen Liebe.



Amsterdam, Westerkerk, 10. März 1966, 13.17 Uhr: „. . . bekennst Du hier vor Gott und seiner heiligen Gemeinde, daß Du genommen hast und nimmst zu Deinem Ehemann Claus George Willem Otto Frederik Geert van Amsberg, und versprichst Du, daß Du ihn lieben und ihm zur Seite stehen wirst,



so, wie es eine Frau ihrem Mann schuldig ist . . ." Ergriffen hören Beatrix' Eltern, Königin Juliana (rechts) und Prinz Bernhard, die Trauungsformel, während Prinz Claus beruhigend die Hand der Kronprinzessin drückt. Zur Rechten des Brautvaters: Beatrix' jüngere Schwester, Prinzessin Irene von Bourbon-Parma.





Ihr glücklichster Augenblick



Das Ja-Wort ist gesprochen. Den Blick ineinander versenkt, als wiederholten sie noch einmal mit den Augen das Ehegelöbnis, streifen sich Beatrix und Claus gegenseitig die Ringe an die Finger. Der Augenblick, für den sie alle Schwierigkeiten auf sich genommen haben, ist gekommen — ihr glücklichster Augenblick.

Kniend empfangen die Kronprinzessin und der neue Prinz der Niederlande den Segen des Pfarrers: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden. Amen." Die wagemutigste Ehe dieser Zeit ist geschlossen. ▶



Kinder, Kinder – diese Brautkinder!









Sie wurden berühmt, ohne etwas anderes zu tun als andere Kinder. Sie lachten, winkten und schnitten Gesichter: die Brautkinder dieser Hochzeit. Behütet von den Brautjungfern Christina von Amsberg (oben rechts) und Eugenie Loudon durften mitmarschieren, Kutsche fahren und Blumen streuen: die beiden deutschen Jungen Joachim Jencquel und Markus von Oeynhausen (mit Lockenhaar) und die holländischen Mädchen Daphne Clark (mit langem Haar) und Carolijn von Geusau.

Ein Gespräch, das nicht im Protokoll stand: Claus von Amsberg dreht sich im Standesamt zu seinem fünfjährigen Neffen Joachim (links) und zu dem vier Jahre alten Markus um. Denn mitten in die Trauungs-Zeremonie hatte Joachim laut gefragt: „Was tun alle die Männer hier?" Anschließend zogen sich die beiden Jungen gegenseitig an den Blondschöpfen und versuchten, sich von ihren Hockern zu schubsen.





Erinnerung an einen unvergesslichen Tag

Im königlichen Schloß von Amsterdam stellte sich das Brautpaar zum offiziellen Hochzeitsfoto. Es wird in 13 Familienalben an einen unvergeßlichen Tag erinnern. In der hinteren Reihe, von links nach rechts, die sechs Brautjungfern in pastellfarbenen

Samtkleidern mit Spitzenboleros: Freiin Joanna Elisabeth Roell (Freundin von Beatrix), Prinzessin Christina von Schweden, Freiin Eugenie Loudon (Freundin von Beatrix), Christina von Amsberg (Schwester von Claus), Lady Elizabeth Anson (Freundin von Beatrix) und Prinzessin Christina (Beatrix' jüngste Schwester). Mittlere Reihe: Frau Gosta von Amsberg, die Mutter des Bräutigams, in einem dunkelblauen Spitzenkleid, Prinz Bernhard in der Uniform eines Generals der königlichen Grenadiere, das Brautpaar, Königin Juliana in einem türkisfarbenen Samtmantel mit Nerzkragen. Vordere Reihe: die Brautkinder Markus von Oeynhausen-Sierstorpff (4 Jahre), Carolijn Alting von Geusau (5), Daphne Steward Clark (6) und Joachim Jencquel (5).







Wenn Königinnen tanzen

So sah man sie noch nie: Königin Juliana beim Walzer mit dem Großherzog von Luxemburg. Der familiäre Polterabend auf Schloß Soestdijk lockerte das strenge Protokoll und löste die Nervosität, die über den Hochzeitsvorbereitungen lag.



Fabiola und Baudouin — selbst das stets zurückhaltende belgische Königspaar tanzte vergnügt im Kreise der siebzig Gäste. Gesellschaftsspiele und Stegreif-Szenen auf der Bühne amüsierten den Hochadel und die Freunde des Hauses Oranien bis in die frühen Morgenstunden.

Wie sehr lieben sich Beatrix und Claus? Dies ist eines der ganz wenigen Bilder, die eine Antwort geben. Wange an Wange, engumschlungen — so tanzte das Brautpaar beim Polterabend. Beatrix, die Augen geschlossen, glücklich lächelnd, hat die Welt in diesem Augenblick gewiß vergessen.







Das Porträt der Braut

Millionen Fernseh-Zuschauer sahen jede Bewegung, jedes Lächeln, jeden Augenaufschlag der Kronprinzessin während der Hochzeitszeremonie. Spürten sie aber auch das Fluidum, das Beatrix umgab? Wissen sie jetzt wirklich, wie diese Frau ist? QUICK-Reporter Harvey T. Rowe berichtet, was er aus nächster Nähe in Amsterdam erlebte.

Der goldene Federhalter kratzt über das Papier der Heiratsurkunde. Drei volle Zeilen benötigt Beatrix Wilhelmina Armgard, Prinzessin der Niederlande, um ihren vollen Namen und alle Titel unter das Dokument im Rathaussaal von Amsterdam zu setzen.

Nur eine knappe Zeile benötigt der Bräutigam Claus von Amsberg: Unterschied in Rang und Stellung!

Rang, Titel, Stellung — das alles ist kein Hindernis für die Liebe der Prinzessin gewesen. Sie hat es geschafft.

Gegen den Willen der Mehrheit ihres Volkes, gegen den Widerstand der Regierung, gegen die anfänglichen Bedenken ihrer Eltern hat sie sich durchgesetzt. Mit Klugheit, Raffinesse, mit einer fast männlich wirkenden Energie hat sie ihr Ziel verfolgt und erreicht. Sie hat den „Mof", den Deutschen, geheiratet.

Es gibt keinen Menschen, der an der Liebe der Prinzessin Beatrix zu Claus von Amsberg zweifelt.

Und wer noch zweifelte, der hat jetzt Gewißheit bekommen. Er wurde Zeuge, wie eine übermüdete, fast verhärmte Beatrix sich in eine strahlende, glückliche Braut verwandelte.

Freilich: Ihre Frisur wird durch das kostbare Diadem — ein Erbstück ihrer Großmutter Königin Wilhelmina — gedrückt und läßt ihr Gesicht breiter erscheinen. Seit zwei Nächten hat sie kaum noch Schlaf gefunden. Man sieht es ihr an. Falten sind um ihren Mund. Schatten liegen unter ihren Augen.

Nein. Sie ist nicht hübsch. Sie ist es nie gewesen. Aber sie ist schön an diesem Tag. Sie ist eine strahlende Braut. Sie ist am Ziel ihrer Wünsche. Sie hat sich für den Mann, den sie liebt, entschieden. Sie hat um ihn gekämpft. Sie hat ihren Thron dabei aufs Spiel gesetzt und das Glück ihrer Eltern. Sie hat den Kampf noch nicht gewonnen.

Aber wichtiger als ihr Thron ist die Gewißheit, zu lieben — und geliebt zu werden.

Es ist eine neue, eine verwandelte Beatrix, die die Holländer an diesem 10. März erleben.

Sie schließt vor Glück sekundenlang die Augen, als sie bei der Trauung im Rathaus das „Ja" aus dem Mund von Claus vernimmt.

Sie kann es kaum erwarten, die Frage des Bürgermeisters zu beantworten, ob sie den Mijnheer Claus von Amsberg zum Ehemann nehmen will. Ihr „Ja" kommt schnell, fast allzu schnell.

Und jedesmal, wenn in den langen Ansprachen und Reden der Name Claus von Amsberg fällt, gleitet ein Lächeln über ihre Lippen, und sie blickt ihn strahlend an.

Sie hilft ihm, seine Nervosität zu überwinden. Sie ist es von Kindheit an gewohnt, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Mit ihrer natürlichen Grazie, mit ihrem Charme hilft sie Claus, wenn er sich in den verwirrenden Netzen der Etikette verstrickt, unauffällig, taktvoll, fast ein wenig mütterlich.

Als sie beide am Hochzeitsmorgen den königlichen Palast verlassen, erinnert sie ihn daran, die Fahne durch eine Verneigung zu grüßen. Und als auf dem Weg in die Kirche Rauchbomben vor ihren Wagen geworfen werden, verzieht sie keine Miene, lächelt und winkt weiter — als ob nichts geschehen sei.

Eine Viertelstunde später, vor dem Altar, ist alles vergessen: das Geschrei der Demonstranten, der Qualm der Bomben und auch die aufdringlichen Kameras des Fernsehens.

Da schämt sich Beatrix ihrer Rührung nicht. Da klammert sich ihre Hand um die Lehne des Sessels, wie um Halt zu suchen im Aufwallen eines großen, alles überwältigenden Gefühls.

Da kniet sie mit tief gesenktem Kopf vor dem Pfarrer und empfängt den Segen für ihre Ehe: eine Frau, die liebt. ■



Lesen Sie auf Seite 146
Das Porträt des Bräutigams
und auf Seite 148
Das Porträt des Onkel Julius
Sie finden ferner:
auf Seite 26
Die Geschenke für das Brautpaar
auf Seite 34
Wie schwer es ist, ein Prinzgemahl zu sein
auf Seite 38
Wie geht eine Kronprinzessin in die Ehe?



GOLDIX
Mode aus Meisterhand
Das Beste aus Wolle:
Reine Schur-Wolle
Garantiert durch das Internationale Wollsiegel
Modische Reise in den Frühling ...
Modell Femina: Sehr elegantes, modisches Kostüm, Kammgarn-Cloqué (reine Schurwolle), in der Farbe Bleu, mit apartem Tunnel-Kragen
Fordern Sie unseren Prospekt an: wir senden ihn kostenfrei und nennen das für Sie nächstgelegene Fachgeschäft, in dem Goldix-Modelle erhältlich sind!
GOLDIX-WERKE FÜR BEKLEIDUNG · ABTEILUNG 60
8858 NEUBURG · Für Österreich: Wien XII, Belghofergasse 1-3
Auch in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark!
B 8585

In Schloß Soestdijk stapeln sich Vasen, Decken und Leuchter:

Das schenkte uns die Welt



Tapfer lächelnd hielten Beatrix und Claus einer Lawine offizieller Hochzeitsgeschenke stand. Drei Tage lang nahmen sie im Löwensaal von Schloß Soestdijk liebenswürdige Gaben unbekannter Bürger und kostbare Prunkgeschenke fremder Staaten entgegen.



Der indonesische Staatschef Sukarno vergaß allen Groll gegen die frühere Kolonialmacht seines Inselreiches und schickte dem königlichen Brautpaar ein prächtiges Tee- und Kaffeeservice aus gebranntem Djokja-Silber (Wert: rund 55000 Mark).





DEUTSCHLAND

schenkte seinem ehemaligen Staatsdiener Amsberg und dessen Gemahlin zwei Vasen der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin. Die sogenannten „Schinkel-Körbe", Nachbildungen eines Modells aus der Zeit um 1800, kosten pro Stück 1100 Mark.

FRANKREICH

ließ durch seinen Botschafter Siraud (links im Bild) ein kostbares Mokka-Service aus Sèvres-Porzellan für zwölf Personen überreichen. Es ist in Lila und Gold gehalten. Während Beatrix die Farben bewundert, prüft Claus den Stempel.





PERSIEN

entrollte einen 20 Quadratmeter großen, beige-grün gemusterten Täbris-Teppich. Zusätzlich traf ein goldenes Zigarettenetui als Privatgeschenk des Schahs ein. Republikanisch nüchtern blieb die Schweiz: Sie überreichte Beatrix eine Armbanduhr im Wert von 2000 Mark.

➡

kaltes Wasser

warmes Wasser

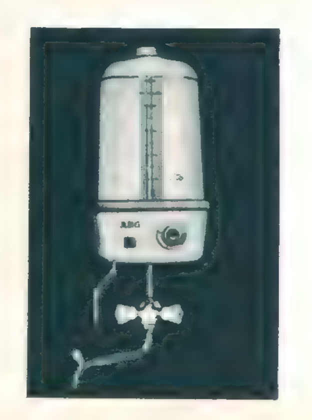
heißes Wasser

kochendes Wasser

Täglich brauchen Sie Wasser, warmes, heißes, kochendes Wasser – darum brauchen Sie auch einen „AEG-Thermofix"!

Aus dem Schwenkhahn des Kochendwassergeräts „AEG-Thermofix" fließt kaltes, warmes, heißes oder kochendes Wasser, ganz wie Sie es wünschen. Für alle Gelegenheiten, im Haushalt, im Büro, im Betrieb. Das Gerät arbeitet äußerst wirtschaftlich: die temperaturwechselbeständige Glasglocke mit Inhaltsmarkierung ermöglicht genaue Teilfüllungen von 1/2 Liter bis zu 5 Litern Füllmenge. Und mit einem einzigen Handgriff stellen Sie die gewünschte Temperatur von 35° C bis kochend ein.

An jeder Schuko-Steckdose kann man den „AEG-Thermofix" anschließen. Solide, unkomplizierte Wandbefestigung. Größte Betriebssicherheit durch eingebauten Trockengehschutz. Der weitverzweigte AEG-Kundendienst betreut auch dieses Gerät. Senden Sie nebenstehenden Coupon an die AEG in Nürnberg, Sie erhalten dann kostenlos ausführliches Prospektmaterial.



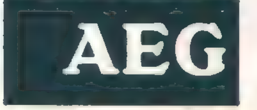
An das AEG-Heißwassergeräte-Werk,
Abteilung H 93, 85 Nürnberg, Postf. 180.
Senden Sie mir bitte kostenlos Prospekte über AEG-Heißwassergeräte.

Name ....

Ort ....

Straße ....

Ausschneiden und auf eine Postkarte (15 Pf Porto) kleben.



AUS
ERFAHRUNG
GUT



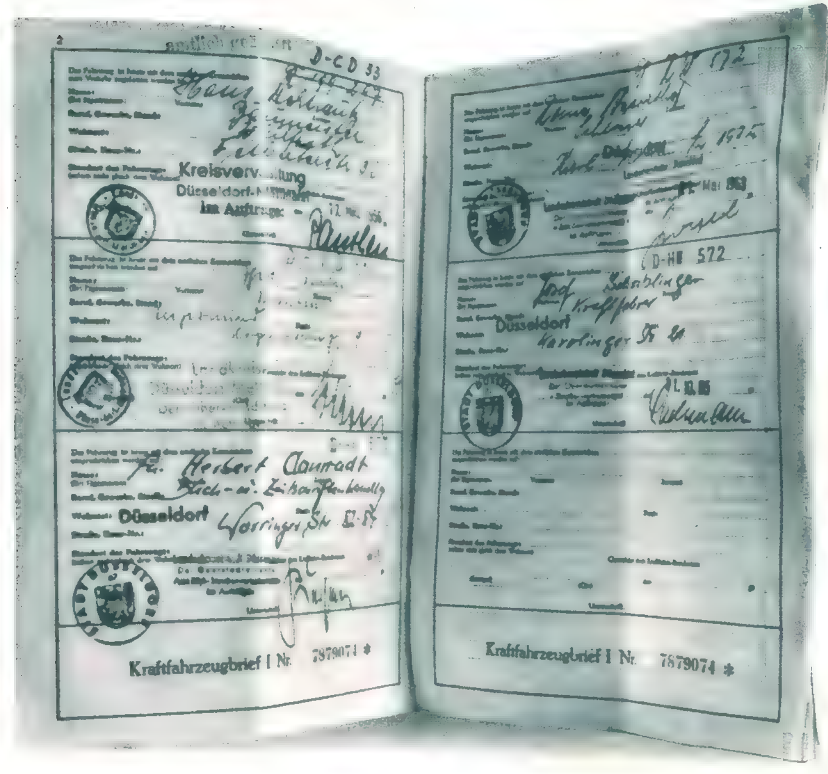


DAS VORNEHMSTE GESCHENK *erhielten Beatrix und Claus vom Diplomatischen Corps in Den Haag. Die 92 akkreditierten Botschafter legten zusammen und überreichten dem Paar einen silbernen Tafelaufsatz aus dem 18. Jahrhundert. Er stammt aus London und ist rund 17 000 Mark wert.*



DIE ORIGINELLSTE GABE *brachte Bauer Christiaanse aus der Provinz Zeeland (links). Er hatte wenige Wochen vor der Hochzeit einen alten Goldschatz auf seinem Feld entdeckt. Jetzt schenkte er der Kronprinzessin und ihrem Gemahl je eine Münze aus seinem Fund.*

Bevor Sie einen Wagen kaufen, sollten Sie überlegen, wie Sie ihn wieder loswerden.


Kraftfahrzeugbrief I Nr. 7879074

Kraftfahrzeugbrief I Nr. 7879074

Denn was Ihr Wagen wert ist, hängt nicht zuletzt davon ab, was er Ihrem Nachfolger wert ist.

Nehmen Sie also zunächst mal eine Zeitung. Sehen Sie im Anzeigenteil nach, was die Leute für ihre gebrauchten Wagen verlangen. Ihnen wird auffallen, daß besonders VW-Besitzer ganz schön rangehen. Sie fordern für ihre gebrauchten Käfer oft mehr, als man für manchen neuen Wagen bezahlen muß.

Und sie bekommen auch mehr.

Der VW hat einen sehr hohen Wiederverkaufswert. Man wird ihn nach einigen Jahren so günstig los, weil der nächste Käufer ihn auch günstig los wird. An einen, der ihn dann auch wieder günstig los wird. An einen, der dann noch lange nicht der Besitzer eines Autofriedhofs ist. Sondern erst der vierte von den vielen Besitzern desselben VW.

Dieses Auto ist so gebaut, daß es lange hält. (Und fährt.) Die Karosserie ist viermal lackiert. Damit der Wagen im Freien rasten kann, ohne zu rosten. Sein Boxermotor braucht viele Jahre, ehe er sich auszählen läßt. Und dann läßt er sich für ca. 680 Mark gegen einen Austauschmotor auswechseln.

Etliche Teile, wie Wasserschläuche, Wasserpumpe oder Kardanwelle, gehen bei ihm nie kaputt. Weil er sie nicht hat. Andere Teile gehen nur kaputt, wenn man mal nicht aufpaßt. Kotflügel zum Beispiel. Aber selbst eine dicke Beule ist keine Katastrophe: ein vorderer Kotflügel kostet grundiert ganze DM 43,25. Hinten ist er sogar noch billiger. DM 29,90. (Sagen Sie also Ihrer Frau, sie soll rückwärts in die Garage fahren.)

Selbst die Reifen halten beim VW sehr lange. Denn er hat große Räder. Und große Räder brauchen für die gleiche Strecke weniger Umdrehungen als kleine.

VW 1300 DM 4980,– a.W.

Er verbraucht 8,2 Liter pro 100 Kilometer (DIN). Aber es ist für Sie wichtiger zu wissen, daß er auch dann noch nicht viel mehr Benzin verbraucht, wenn mancher andere Wagen überhaupt keins mehr verbraucht. Weil er verbraucht ist.

Sie sehen also, daß gebrauchte Volkswagen mit Recht recht teuer sind. Kaufen Sie also einen neuen.





DAS NÜTZLICHSTE VOM VOLK

Generalprobe zum Familienessen: Zusammen mit Königin Juliana und Prinz Bernhard nahm das Brautpaar das Hochzeitsgeschenk des holländischen Volkes entgegen: ein komplettes Tafelservice für 48 Personen, bestehend aus 3500 Einzelteilen. Beatrix selbst suchte die Entwürfe für Silber, Porzellan und Gläser (unten) aus. Die Kosten wurden durch eine Sammlung bestritten. Sie erbrachte über eine Million Mark, weit mehr als den Preis für das Service. Den Überschuß stiftete Beatrix für körperbehinderte Kinder.



Unser guter Ruf ist größer als unsere Produktion!

Was bedeutet das für Sie?

Es bedeutet, daß nicht alles skai sein kann, was Sie als skai bekommen. Sie sollten also kritisch sein. Verlangen Sie vom Fachhändler den Beweis für skai! Es gibt nur ein skai! Sie erkennen es am schwarz-rosa skai-Etikett. Jede Tasche, jeder Koffer aus skai muß es tragen. Ohne Etikett kein skai! Die jüngsten Creationen aus skai für die Saison Frühjahr-Sommer '66 finden Sie jetzt in den Schaufenstern: neu in den Farben und Dessins, elegant und chic in der Linie, hervorragend verarbeitet!



skai ist immer neueste Mode!

®skai ist ein international eingetragenes Warenzeichen der Konrad Hornschuch AG, 7119 Weissbach (Wttbg.).

Modelle aus skai finden Sie in Lederwaren-Fachgeschäften und in den Fachabteilungen der Kaufhäuser in 42 Ländern der Welt



Prinz Bernhard gibt Ratschläge

Wie schwer es ist, ein PRINZ-GEMAHL zu sein



„Schon bevor ich 1937 die damalige Kronprinzessin Juliana heiratete, hatte ich mir das Recht ausbedungen, privat soviel zu arbeiten und zu reisen, wie ich wollte."



Diplomat Amsberg: Lächeln für den Thron — bei einem Empfang in Den Haag



Fotograf Amsberg: Nicht nur Ehemann, sondern auch Untertan von Beatrix.



Claus von Amsberg hat die Erbin eines Thrones geheiratet. Sein Leben wird im Schatten dieses Thrones stehen – kein leichtes Los für einen tatkräftigen und selbstbewußten Mann. Niemand weiß das besser als Amsbergs Schwiegervater: Prinz Bernhard der Niederlande. Hier schreibt er selber über das Leben an der Seite einer Königin – Ermunterung und Rat für seinen Schwiegersohn.

Urlauber Amsberg: Als Prinzgemahl kein Recht mehr auf ungestörtes Privatleben?



Prinz Bernhard gibt Ratschläge



© Donald Canter

Wenn zwei Menschen heiraten, nimmt die Frau gewöhnlich den Namen des Mannes an und gelobt ihm Liebe, Treue und Gehorsam. Aber wenn ein Mann die Regentin eines Landes heiratet oder eine Frau, die zur künftigen Regentin bestimmt ist, dann behält sie ihren eigenen Namen, und der Mann wird nicht nur Ehemann, sondern auch ihr Untertan.

Heute gibt es in Europa zwei Prinzen, die sich in dieser anomalen Stellung befinden. Der eine ist Prinz Philip, Herzog von Edinburgh, der Gemahl der britischen Königin. Der andere bin ich.

Um sowohl ein guter Ehemann als auch ein guter Untertan zu sein, braucht man, glaube ich, das Gleichgewichtsgefühl eines Seiltänzers — und eine verständnisvolle Frau. Beide Partner müssen Kompromisse schließen, wenn ihre Ehe glücklich sein und der Ehemann seine Selbstachtung bewahren soll. Königin Juliana und ich haben das Glück gefunden, indem wir eine einfache Regel befolgten: Im Staat steht sie an der Spitze, zu Hause ich. Es hat nie den leisesten Zweifel gegeben, wer Herr im Hause ist. Und ich möchte betonen, daß Juliana meiner Rolle niemals „Opposition" entgegengesetzt hat.

Weil ich glaube, daß der Ehemann einer Königin das Recht hat, seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, habe ich den Titel eines Prinzgemahls immer als irgendwie demütigend empfunden. Zum erstenmal wurde dieser Titel von der britischen Königin

„Königliche Familien führen einen ewigen Kampf um ihr Privatleben. Ich finde, wir haben das Recht auf ein bißchen Zurückgezogenheit."



Victoria an ihren Gemahl, Prinz Albert, verliehen. Seither ist er unterschiedslos jedem Ehemann einer Königin beigelegt worden. Ich bin meiner Schwiegermutter, Königin Wilhelmina, zu besonderem Dank verpflichtet, daß sie mir den außergewöhnlichen Titel eines Prinzen der Niederlande verliehen hat. Es war ihre letzte Amtshandlung, bevor sie im Jahre 1948 zugunsten meiner Frau abdankte.

Jede glückliche Ehe kann durch Geschwätz gestört werden, und wir Prinzen sind unglücklicherweise bevorzugte Ziele von Klatschgeschichten. Selbst der geringfügigste Vorfall, sei er auch noch so harmlos, wird manchmal aufgebauscht und zu einer großen Affäre verzerrt. Besonders vorsichtig müssen wir in Damengesellschaft sein — mindestens zehnmal vorsichtiger als ein normaler korrekter Ehemann.

Klatsch kann viele Formen annehmen. Als ich 1951 durch Südamerika reiste, verbrachte ich auch einige Stunden auf einer Farm in Chile und beteiligte mich an Volkstänzen. Einige Landesschönheiten waren meine Partnerinnen. Ich war mir darüber im klaren, daß die Bilder von der fröhlichen Veranstaltung Anlaß zu Geschwätz geben würden. Aber es schien mir die natürlichste Sache der Welt, dort mitzumachen, und Juliana war mit mir selbstverständlich einer Meinung. Nach Holland zurückgekehrt, zeigte ich ihr in unserem kleinen Theater im Schloß einen Film von dem Ereignis, und wir lachten herzlich darüber.

Ein Prinz muß sich eine Ele-

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 150

Frisiercreme alten Stils ist Ihnen zu fett?
Brylcreem NEU fettet nicht
Flüssige Frisiermittel geben Ihrem Haar zu wenig Halt?
Mit Brylcreem NEU hält Ihr Haar 24 Stunden

Jetzt ist Ihr Frisier-Problem gelöst: Brylcreem NEU — das ist die neue Methode. Sie vereint die Vorteile von Frisiercremes und flüssigen Frisiermitteln und vermeidet Nachteile. Brylcreem NEU: entwickelt in den Forschungslabors des größten Frisiercremeherstellers der Welt. Zu Ihrem Vorteil. Nutzen Sie ihn!



Brylcreem schafft es! Brylcreem bändigt Männerhaar!



Luise Rinser schreibt in QUICK:

Wie geht eine KRON-PRINZESSIN in die Ehe?



Muß ein Mädchen – und mag es auch eine Kronprinzessin sein – unberührt in die Ehe gehen? Was ist unberührt? Die 54jährige katholische Dichterin Luise Rinser (oben) gibt Antwort auf diese Fragen.



Beatrix vor zwei Jahren



Beatrix vor einem Jahr



Beatrix beim Bankett vor der Hochzeit: Ihr Gesicht hat sich gewandelt



Wie geht eine Kronprinzessin in die Ehe?

Die Frage lautet: Darf der künftige Regent eines Landes vor der Heirat sich vergewissern, ob seine Braut ein Kind haben wird oder nicht? Mit anderen Worten: Dürfen zwei, von deren Fortpflanzungsfähigkeit der Weiterbestand einer Dynastie abhängt, vor der Hochzeit miteinander schlafen?

Eigentlich eine komische, eine lustige Frage, auf die man antworten könnte: Mögen sie doch tun, was sie wollen, aber warum etwas mit Staatsräson bemänteln, was nur Ausdruck ungeduldiger Liebe ist, bestenfalls. Aber urteilen wir nicht vorschnell, überlegen wir.

Nennen wir die beiden Heiratskandidaten Hans und Grete, wie immer hochgeboren sie auch heißen mögen. Also: Hans und Grete mögen sich gern und wollen heiraten.

Nach dem Moralgesetz haben sie mit dem Vollzug der Ehe zu warten, bis sie vor dem Gesetz und gegebenenfalls vor ihrer Kirche Eheleute sind. Wenn sie anders handeln, so ist das Sache ihres Gewissens.

Obzwar „Moral“ von mores kommt und also soviel wie Sitten heißt, woraus zu folgern wäre, daß es sich einfach um „Bräuche“, um zeit- und raumgebundene Traditionen handelt und nicht eigentlich um Natur- und Gottesgesetze — woraus wiederum zu folgern wäre, daß man Bräuche nicht unbedingt einzuhalten braucht, wenn man sie für überlebt hält — so ist etwas dagegen zu sagen: daß nämlich jene Tradition, die den Beischlaf vor der Ehe verbietet, ihre Wurzel in einem geographisch-geistigen Erdboden hat, den man nicht einfach als nicht-mehr-existent erklären kann: im Christlich-Abendländischen, dessen „mores“ eben doch keine bloßen Bräuche sind, sondern immer noch verbindliche „Grundgesetze“. Also können Hans und Grete, auch sie nicht, keinesfalls „unmoralisch“ handeln.

Hans und Grete können sich — ich baue ihnen eine goldene Brücke — aber allenfalls auf etwas anderes berufen: Wenn sie fest entschlossen sind zu heiraten, also bis zum Tode eines Partners in der Einehe treu zusammenzubleiben und Kinder zu haben (was zwar nicht der Endzweck der Ehe, aber die selbstverständliche Frucht der Liebe ist), dann ist in dem Augenblick, in dem die beiden sich Treue geloben, also sich das Eheversprechen geben, auch schon die Ehe geschlossen. Das ist auch die Ansicht der katholischen Kirche, die sagt, daß das Sakrament der Ehe die Eheleute sich selbst spenden, allerdings unter der sanktionierenden Assistenz der Kirche. (Von der zivilrechtlichen Seite brauchen wir hier nicht zu sprechen.)

Wenn nun also zwei Menschen, die sich das Eheversprechen geben, „verheiratet“ sind, so kann man daraus ableiten, daß dann logischerweise auch der Beischlaf erlaubt ist, sagen wir: legal-illegal, und dies umso mehr, wenn er direkt auf das Kind zielt und nicht auf den bloßen und folgenlosen Genuß.

Die Kirche wird rückwirkend eine solche Verlobten-Ehe sanktionieren, nolens volens zumindest.

Wie nun aber, wenn zwei sich dieses Versprechen *nicht* geben, vielmehr es abhängig machen vom Erfolg oder Nichterfolg des Beischlafs? Ein solcherart bedingtes Eheversprechen ist meines Erachtens keines, sondern ein Widerspruch in sich, denn Ehe ist etwas Unbedingtes, ein Ja und kein Wenn-dann.

Heiraten heißt, so und so ein Risiko eingehen. Also, was ist nun, wenn Hans und Grete probeweise miteinander schlafen?

Ich bin unter oberbayrischen Bauern aufgewachsen, bei denen es gang und gäbe war, daß die Braut, mit Kranz und Schleier, schwanger war, und daß, wie jedermann wissen konnte, die Schwangerschaft nicht etwa unerwünscht war, sondern im Gegenteil genau das, was sie sein sollte: die Gewähr für eine richtige Ehe, sogar das sine-qua-non dieser Ehe.

Was sagte der Moraltheologe dazu? Nichts. Er schloß sich stillschweigend der Volksmeinung an.

Damit war nun aber nicht schlechthin jeder voreheliche Verkehr erlaubt, sondern nur jener, der sich auf den Bestand eines Bauernhofes bezog, wo also die „Staatsräson im Kleinen“ ein Wort zu sagen hatte. Ein Bauernhof braucht einen Erben und Knechte und Mägde aus dem eigenen Stamm. Man kann sich freilich fragen: Warum eigentlich? Wenn kein Kind kommt, kommt eben keines, es gibt genug Verwandte mit brauchbarem Nachwuchs, man nimmt sich halt einen tüchtigen Knaben aus einer „Nebenlinie“ statt des Leibeserben, der ausblieb.

Aber so redet ein Außenstehender. Jeder, der unter Bauern aufwuchs, weiß, daß derlei eine allzugroße Schande gewesen wäre. Ein Bauer, der kein Kind zuwege bringt! Eine unfruchtbare Bäuerin! Wie ihnen beibringen, daß der Zweck der Ehe nicht das Kind sei, sondern die personale Liebe ohne Kind?

Ja, aber: Wie steht es denn dann mit der Forderung, daß eine Braut eben eine Braut sein müsse, eine virgo intacta, eine unberührte Jungfrau? Wird diese Forderung heute überhaupt noch erhoben?

Bei diesbezüglichen Umfragen unter der heutigen Jugend ergab sich das Erstaunliche, daß viele junge Männer sich eine unberührte Braut wün-

„Die Ehe ist etwas Unbedingtes, ein Ja und kein Wenn-dann. Heiraten heißt, so und so ein Risiko eingehen.“

Die Autorin dieses Berichtes

Luise Rinser lebt heute in Rom. Die katholische Schriftstellerin hat sich mit ihren Büchern „Mitte des Lebens“, „Geh fort, wenn du kannst“ und „Die vollkommene Freude“ — neben vielen anderen bekannten Werken — internationalen Ruf erworben.

Gehen Sie Schmutzrändern mit saptil an den Kragen!

saptil beseitigt
hartnäckige Schmutzränder
aus jeder Wäsche:
saptil
WASCH
activum
Henkel

... einfacher und schonender geht's nicht!





saptil beseitigt hartnäckige Schmutzränder – schont das Gewebe!

Das ist neu: Kein Reiben, kein Bürsten, kein Wäscheverschleiß. Also nichts mehr, was Ihrer Wäsche schadet.

Einfach saptil dünn auftragen. Mit den Fingern gut verteilen. Einwirken lassen. Dann waschen wie gewohnt mit dem Waschmittel Ihrer Wahl.

Kein Schmutzrand mehr! Kragen und Manschetten sind sauber wie das ganze Hemd.

**Wie immer Sie waschen:
kalt, lauwarm oder heiß –
nach welcher Methode Sie waschen:
Hand-, Kessel-, Maschinenwäsche –
was immer Sie waschen:
Grobes, Feines oder Farbiges –
für alle Textilien, insbesondere
moderne Fasern und Gewebe –
in jedem Fall vorher
saptil auf die Schmutzränder!**

Henkel

Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten:

Verlangen Sie per Postkarte eine saptil-Gratis-Probe bei Henkel & Cie. GmbH, 4 Düsseldorf 1, Postfach 1100, Abteilung Q 2 (Bitte Gutschein ausschneiden, auf Postkarte kleben und noch heute einsenden. Falls Gutschein bereits ausgeschnitten, genügt auch eine Postkarte.)

Noch heute einsenden!

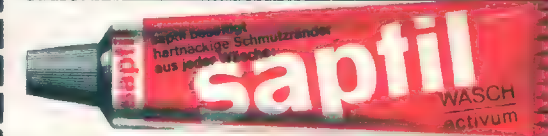
Gutschein für eine saptil-Probe

An HENKEL & CIE. GMBH, 4 Düsseldorf 1, Postfach 1100, Abteilung Q 2
Bitte senden Sie mir umgehend eine Gratis-Probe saptil.

Name: ____________________

Ort: (Postleitzahl) ____________________

Straße: ____________________



schen, und daß viele Mädchen vorhaben, wenn möglich, sich bis zur Hochzeit „aufzusparen". Und das in unserer sexverseuchten Zeit!

Es muß also doch „etwas dran" sein an dieser altmodischen Forderung nach bräutlicher Unberührtheit. Wir wollen es nachher untersuchen. Vorher muß ich aber ein wenig „entrümpeln" und verschiedene Begriffe, die immer verwechselt werden, schön auseinanderklauben.

Was ist Jungfräulichkeit? Jungfräulich ist nicht, wer zwar noch körperlich unberührt ist, aber entschlossen, diese Unberührtheit aufzugeben, wenn der Rechte oder die Rechte kommt. Jungfräulich ist, wer für sein ganzes Leben bewußt auf den Vollzug der körperlichen Liebe verzichtet und sich als ganze Person, mit Leib und Seele, in den Dienst einer hohen Idee stellt. Mönche, Nonnen, Priester der katholischen Kirche sind solche jungfräuliche Menschen.

Reinheit ist unabhängig von Unberührtheit. Rein ist man, wenn man „ein reines Herz" hat, also ein gütiges, geordnetes, eines ohne Falsch, ohne „unbewältigtes Dunkel".

Keuschheit ist Reinheit, aufs Geschlechtliche bezogen. Eine keusche Liebe ist nicht unbedingt eine, die sich aller körperlichen Beziehungen enthält, sondern eine, bei der das Geschlechtliche innig hineinverwoben ist in die wirkliche personale Liebe und zucht- und maßvoller Ausdruck dieser Liebe ist.

Unkeusch sind alle sexuellen Handlungen, die ohne Liebe geschehen. Darum ist Prostitution unkeusch, aber auch der eheliche Beischlaf, wenn er ohne Liebe erfolgt.

Erinnern Sie sich an den Film „Das Schweigen"? An die Bettszene der Frau mit dem Kellner? Diese Szene ist beispielhaft unkeusch, nicht, weil da eine Bettszene gezeigt wird, sondern weil diese Szene in sich unkeusch ist dadurch, daß die beiden sich umarmen ohne sich zu kennen, ohne die gleiche Sprache zu sprechen und sich nur zufällig Objekte der Lustbefriedigung sind.

Solche Umarmungen sind schlechtweg Sünde, nicht weil sie gegen die „bürgerliche" oder „kirchliche" Moral sind, sondern weil sie gegen die Liebe und also gegen die Menschenwürde sind.

Wir sehen: Wenn Liebende vor der Hochzeit miteinander schlafen und willens sind, für alle Zeit sich treu zu bleiben, so kann man nicht von Unkeuschheit und nicht von Unreinheit sprechen.

Was hier verloren geht, ist die körperliche und wohl auch seelische Unberührtheit. Das Wort Jungfräulichkeit hat hier überhaupt normalerweise nichts zu suchen.

Nun aber die Frage: Welchen





„Um der Liebe willen, also um des Herrlichsten willen, das uns gelassen wurde aus dem Paradies, plädiere ich für Unberührtheit vor der Ehe."

Sinn hat eigentlich die Forderung, ein Mädchen müsse unberührt in die Ehe gehen? Sie hat einen sehr tiefen Sinn. Die körperliche Seite der Unberührtheit ist nicht das allein und eigentlich Gemeinte, sondern das Symptom, das Zeichen dafür, daß ein Mädchen sich ganz und gar gespart hat für die wirkliche Liebe, für die Ehe. Sie hat ihren Schatz nicht schon vorher in kleiner Münze ausgegeben, um Genäschigkeiten einzuhandeln. Erst da sie ihrer Liebe sicher ist, gibt sie sich bedingungslos hin. Beischlaf aus flüchtiger Liebe bedeutet Scharlatanerie: Man gibt sich hin, ohne sich zu geben.

Ist die Forderung nach Unberührtheit also veraltet? Sie ist es so wenig wie die Liebe je veraltet. Freilich: In einer Zeit, in der jede mit jedem ins Bett geht, und die Ehe nur mehr ein Bäumchen-Wechsel-Spiel ist, muß jedermann damit rechnen, vielfach gebrauchte Ware aus dem Ramschladen zu bekommen.

Um der Liebe willen, also um des Herrlichsten willen, das uns gelassen wurde aus dem Paradies, plädiere ich für Unberührtheit vor der Ehe, wobei ich freilich wieder zurückgreifen muß auf das vorher Gesagte: Wenn zwei Liebende, die sich das Eheversprechen gaben, bereits sakramental gebunden sind, so kann man, ohne Spitzfindigkeit, sondern mit dem freien und reinen Blick auf das Wesen der Liebe, sie nicht der Unzucht beschuldigen, falls sie sich vor der Trauung umarmen und dabei das Risiko der Empfängnis auf sich nehmen — bewußt oder unbewußt.

Ja, aber nun die Eingangsfrage: Wenn Hans und Grete durchaus für den Weiterbestand ihrer Linie sorgen müssen, was dann? Sie geben sich kein Eheversprechen, sondern schlafen miteinander und warten den Erfolg ab. Tritt Schwangerschaft ein, gut. Dann heiratet man. Tritt sie nicht ein, dann sagt man sich bedauernd aber entschieden adieu.

Irgendetwas daran ist mißfällig. Aber was?

Erstens: Man weiß, daß oft Jahre vergehen können, bis eine Frau empfängt. Viele psychosomatische Ursachen spielen da mit. Auch wiederholte Mißerfolge vor der Ehe sind demnach kein schlüssiger Beweis für wirkliche Kinderlosigkeit. Und damit fällt eigentlich schon das ganze Gebäude der Probe-Ehe zusammen.

Zweitens: Es gab historische Zeiten, in denen die Staatsräson über die Liebe gestellt wurde und werden mußte. Ist diese Situation heute noch irgendwo gegeben? Kommt es heute, wo Königshäuser nur mehr dekorativer Natur sind und Relikte vergangener Zeiten, wirklich darauf an, ob irgendeine bestimmte Linie eines bestimmten Hauses erhalten bleibt? Ich glaube nicht.

Drittens: Was ist mit der als nicht heiratswürdig befundenen Braut? Sie ist bereits öffentlich als Heiratskandidatin bekannt. Wird sie aus dem bedingten Verlöbnis entlassen, so weiß jedermann, warum: Sie ist ausprobiert worden und hat nicht funktioniert. Man verzeihe diesen Ausdruck, aber er ist der Sache angemessen. Wer wird gern „weiterprobieren"?

Viertens: Wir leben in einer Zeit, die, so un-, a- und antimoralisch sie sich gibt, dies vor allem deshalb tut, weil das gesamte Bewußtsein der Menschheit in Umbildung ist.

Wir werden zweifellos freier. Wir erobern nicht nur kosmische und mikrokosmische Räume, sondern auch uns selbst, das heißt, wir lernen uns, den Menschen, kennen. Wir befreien uns aus abgelebten Konventionen. Unser Gewissen wird immer mehr zur höchsten Instanz.

Freilich geht es uns damit so, wie es politisch den afrikanischen Völkern geht: Die Freiheit bricht zu rasch über uns herein, wir sind nicht gerüstet.

Wir werden uns niemals von den „Zehn Geboten" befreien können, denn sie sind die unerläßliche Grundlage des Menschseins. Wir können sie aber, wenn wir dazu fähig sind, neu interpretieren. Allerdings werden wir bald sehen, daß da nicht viel umzuinterpretieren ist. Aber es ist schon ein Unterschied, ob wir nur widerwillig ein nicht verstandenes Gesetz befolgen, oder ob wir in freier Entscheidung uns an ein von uns verstandenes, von uns bejahtes Gesetz binden.

So wird sich auch letzten Endes im „Sechsten Gebot" nichts Wesentliches ändern lassen zugunsten der menschlichen Gefräßigkeit in der Sexualität.

Ehe wird immer Ehe bleiben, solange es wirkliche Liebe gibt, und Ehebruch wird immer eine Sünde gegen die Liebe zu Frau (oder Mann) und Kindern bleiben. Und Beischlaf vor der Ehe wird immer nur dann gerechtfertigt werden können, wenn er in treuer Liebe geschieht, und besser wird es immer sein, geduldig zu warten mit dem Vollzug der Liebe, bis man verheiratet ist.

Alles in allem: Selbst wenn Hans und Grete hochgeboren sind und vorgeben, nur im Interesse ihres Landes vorehelichen Beischlaf zu üben, so gibt es für sie heute keine anderen Gebote als für alle anderen Menschen.

Wenn sie miteinander schlafen wollen und es mit ihrem guten Ruf und ihrem Gewissen vereinbaren können, so sollen sie tun, was sie tun wollen, aber es nicht mit Staatsräson tarnen. Sie sollten aber überlegen, ob besagter guter Ruf und das ethische Vorbild einer sauberen und bedingungslosen Verlobung nicht wichtiger für ihr Land ist als die Vergewisserung, einen Erben zu haben. ■

Mit Glänzer Neu hat Ihr Boden alles an Glanz und Pflege - aber Sie selbst haben kaum noch Arbeit damit!



Versuchen Sie Glänzer Neu! Sie werden überrascht sein, wieviel Arbeit Sie sparen. Glänzer Neu wird einfach alle paar Monate einmal aufgetragen. Dabei ist das Auftragen selbst denkbar einfach.

Sie brauchen nicht mehr Bahn neben Bahn zu setzen. Glänzer Neu einfach nur verteilen. Der Glanz bildet sich von selbst. Ohne dass Sie ihn erbohnern müssen.

Trotzdem hat Ihr Boden mit einem Auftrag alles an Glanz und Pflege. Für Monate.

Auch das Sauberhalten zwischendurch ist viel leichter, weil Glänzer Neu so stabil ist, dass Schmutz und Wasser nicht in den Boden eindringen können. Sie wischen einfach alles weg.

Das ist das Neue an Glänzer Neu:

Selbst hellste Böden bleiben hell. Denn Glänzer Neu ist farblos.

Glänzer Neu wirkt rutschhemmend. Das ist gerade im Kinderzimmer sehr wichtig.

Jetzt können Sie Laufstrassen und Spielecken ausbessern, ohne den ganzen Boden neu glänzern zu müssen. Mit Glänzer Neu gibt es keine Ränder.

Glänzer Neu - selbstverständlich auch in Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Luxemburg, Österreich und in der Schweiz.

Amerikanische Ärzte entdeckten ein erstaunliches Hilfsmittel, um Krankheiten besser zu erkennen

Dem Baby aus der Hand gelesen

© Time/Life

Danny schreit ohne Grund. Die Ärztin will nur einen Handabdruck von ihm.

Wahrsager behaupten seit Jahrhunderten, sie könnten die Zukunft aus der Hand lesen. Das ist fragwürdig. Aber zwei amerikanische Kinderärzte stellten jetzt fest: An den Handlinien der Säuglinge lassen sich Krankheiten erkennen. Diese überraschende Entdeckung hilft den Medizinern, genauere Frühdiagnosen als bisher zu stellen.




„POLAROID" EINGETRAGENES WARENZEICHEN DER POLAROID CORP., CAMBRIDGE, MASS., U.S.A.
Klick.
LAND CAMERA
AUTOMATIC 104
POLAROID
Und 60 Sekunden später sehen Sie das fertige Bild.
Sie haben richtig gelesen: 60 Sekunden. Mit der neuen Polaroid Land Kamera brauchen Sie nur zu zielen, einzustellen, auszulösen und die Bildeinheit aus der Kamera zu ziehen.
60 Sekunden danach lösen Sie das Positiv vom Negativ und Sie haben ein fertiges Farbbild. Brillant und klar. Schneller und bequemer geht's nicht.
Und in nur zehn Sekunden haben Sie ein Schwarzweiß-Bild. Gestochen scharf.
Bitten Sie Ihren Fotohändler, mit dieser bemerkenswerten neuen Kamera eine Farbaufnahme von Ihnen zu machen.
Und drängen Sie ihn nicht. Unter 60 Sekunden schafft's keiner.
Polaroid Kamera
DM 299,-

Die Handlinien von „Röteln-Babys"



Das ist der Handabdruck des kleinen Danny, mit einem neuentwickelten Gerät auf fotografischem Wege hergestellt. Die Handlinien, die auf dem Foto schwarz gezeichnet sind, verlaufen nicht ganz normal. Die beiden Querfalten, von den Wahrsagern gern „Kopf"- und „Herzlinie" genannt, liegen etwas zu dicht beieinander. Sie zeigen an, daß Dannys Mutter zu Beginn der Schwangerschaft wahrscheinlich die Röteln hatte, jene bösartige Krankheit, die beim Baby sehr häufig organische Fehler hervorruft.



Völlig normal erscheint auf den ersten Blick die linke Hand eines acht Tage alten Mädchens. Die Querfalten sind weit genug voneinander entfernt. Nur die Y-förmige Linie, der sogenannte Triradius (auf unserem Foto schwarz gezeichnet), ist verschoben. Er befindet sich normalerweise am unteren Ende der Handfläche, in der Nähe des Gelenkes. Eine gründliche Untersuchung des kleinen Mädchens ergab: Es hatte einen schweren Herzfehler und ein angeborenes Augenleiden, den grauen Star.



Die rechte Hand eines „Röteln-Babys": Seine Mutter hatte in den beiden ersten Monaten der Schwangerschaft die Röteln. Die Folge: Die beiden Querfalten der Handfläche sind zu einer Linie verschmolzen (schwarzer Strich auf dem Foto). Außerdem sind die Schlingen auf dem Ringfinger zum Daumen hin offen und nicht — wie normalerweise — zum kleinen Finger hin. Jedoch: Trotz dieser auffälligen Abnormitäten entdeckten die Ärzte bei diesem Säugling keine angeborene Krankheit.

Vier Jahre lang hatten die beiden amerikanischen Kinderärztinnen Dr. Ruth Achs und Dr. Rita Harper vom New Yorker Downstate Medical Center nur ein einziges Ziel: Sie wollten beweisen, daß man schon aus den Handlinien der Säuglinge Krankheiten lesen kann. Jetzt haben sie es geschafft.

Bisher wußte man: Die Handlinien der Babys ähneln denen der Eltern. Sie werden vererbt, aber sie werden außerdem von weitgehend unbekannten Faktoren beeinflußt.

Die beiden New Yorker Ärztinnen glauben nun, einen dieser Faktoren gefunden zu haben, den wichtigsten sogar.

Sie untersuchten Babys, deren Mütter während der ersten drei Monate der Schwangerschaft Röteln hatten — zu einer Zeit also, in der sich beim Embryo die Organe Herz, Lunge und Leber entwickeln. Die Ärztinnen entdeckten, daß die Krankheit der Mütter ihre Spuren auf den Handflächen der Säuglinge hinterlassen hatte.

Die Schlußfolgerung: Krankheitserreger sind einer der Faktoren, die Handlinien prägen.

Handlinien von Babys, deren Mütter zu Beginn der Schwangerschaft Röteln hatten, wiesen folgende Abnormität auf: Die beiden Querfalten der Handfläche waren zu einer Linie verschmolzen; die Schlingen in den Fingerspitzen der beiden Mittelfinger öffneten sich nicht zum kleinen Finger, sondern zum Daumen hin; die Y-förmige Linie am unteren Ende der Handfläche befand sich in der Mitte des Handtellers.

Kinderärzte, die solche Anzeichen bei ihren kleinen Patienten finden, werden nunmehr alarmiert sein: Sie werden bei den Babys nach angeborenen organischen Krankheiten suchen — vor allem nach Krankheiten, die von Herz und Lunge ausgehen könnten. Denn Röteln bei der Mutter können beim Baby solche Schäden hervorrufen.

Schon vor den beiden Kinderärztinnen war dem amerikanischen Wissenschaftler Fred Rosner aufgefallen, daß ein Zusammenhang zwischen den Handabdrücken und bestimmten neurologischen Leiden zu bestehen schien. Zu diesen Krankheiten gehören organische Hirnschäden, Schizophrenie, Mongolismus, Herzfehler.

Die wichtigste Entdeckung aber gelang offensichtlich den Kinderärztinnen Achs und Harper: Krankheiten durch Handlinien-Lesen bereits bei Babys zu erkennen und deshalb frühzeitig zu bekämpfen — Krankheiten, die sich bisher oft erst feststellen ließen, wenn aus den Säuglingen Erwachsene geworden waren. ■







Jetzt eine aktiv-Woche für Ihre Zähne!
Ihre Zähne werden strahlen! Mundgeruch verfliegt im Nu!
Einmal Zähne putzen mit Blendax aktiv – zwei Gewinne für Sie! Erstmal werden die Zähne weiß und blank, bleiben strahlend gesund. Was grau war, wird weggeputzt. Das schafft Blendax aktiv durch zahnmedizinisch wertvolle Wirkstoffe. Außerdem verfliegt der Mundgeruch im Nu. Das schafft Blendax aktiv durch Hexachlorophen. Wirkt wie eine frische Brise. Wenn Sie also beides wollen – gibt's nur eins: eine Woche Blendax aktiv probieren. Und dann immer nehmen.
Wirkt aktiv gegen Mundgeruch und Zahnverfall
aktiv
Blendax
aktiv

Die schönen Geständnisse der Barbara Valentin

Ein Bericht von Slim Spencer



„Ständige Szenen und Nadelstiche führten die Lüder-Ehe langsam aber sicher an den Rand des Abgrunds."

Rolf Lüder, der mit Straßendreck Millionen machte, bemüht sich zur Zeit, schmutzige Wäsche en gros einzukaufen. So drastisch sieht jedenfalls die 24jährige Barbara Valentin ihre Scheidungs-Affäre:

„Ich kann sie genau beschreiben, jeden einzelnen, wie sie meinem Mann jetzt in den Hintern kriechen und schlecht über mich reden. Er hat das Geld. Sie werden ihm genau das sagen, was er hören will."

Wenn Rolf Lüder seinen Scheidungsprozeß gewinnen will, dann muß er sich tatsächlich nach Zeugen umsehen, die die schmutzige Wäsche seiner Ehe genau kennen. Denn die große Beichte, die ihm seine Frau Barbara abgelegt hat, ist in ihren Augen wertlos. „Weil ich ihm was vorgesponnen habe."

Verläßliche Schützenhilfe erhofft sich der angeblich dutzendfach gehörnte Ehemann von seinem ehemaligen Geschäftsführer, dem Volkswirt Felix L. Seine Laufbahn bei Rolf Lüder endete einst damit, daß er die Frau des Chefs „eine richtige Nutte" nannte.

Heute kratzt sich Felix L. seinen Hinterkopf und sagt: „Wissen Sie, die gute Barbara litt an enormen Minderwertigkeitskomplexen. Sie wollte eben immer der Mittelpunkt sein. Im privaten Kreis, auf Partys und Gesellschaften. Wenn sie merkte, daß sie nicht genügend Anerkennung fand, wurde sie ausfallend und beleidigend.

Lüder ertrug das alles mit einer Geduld sondergleichen. Ihm waren diese Auftritte sehr peinlich. Er entschuldigte sich bei den Betroffenen, nahm aber seine Frau trotzdem noch in Schutz.

Diese ständigen Szenen und Nadelstiche waren es, die die Ehe langsam aber sicher an den Rand des Abgrunds führten."

Ein amerikanischer Scheidungsrichter würde daraus zweifellos das Scheidungsmotiv „seelische Grausamkeit" destillieren. Aber einem deutschen Landgerichtsrat werden solche Charakterschilderungen nicht reichen, um der Busenkönigin von Gesetzes wegen den Ehering vom Finger zu streifen.

Felix L. entrüstet sich weiter: „Einmal flogen wir zu dritt — das Ehepaar Lüder und ich — nach Rom. Bei der Zwischenlandung in Frankfurt deutete Barbara auf eine Gruppe südländischer Mitreisender und brüllte laut: ‚Diese verfluchten Kameltreiber popeln in der Nase!' Ich schämte mich zu Tode.

Und erst ihre Auftritte in den Restaurants! An allen Speisen hat sie etwas auszusetzen, laut und in einer arroganten und schnippischen Weise.

Es ist doch klar, daß Lüder diese Eskapaden mit der Zeit auf die Nerven gingen . . ."

Das kann man verstehen. Allerdings bezog Barbara jedesmal, wenn es ihm zuviel wurde, für ihr Benehmen Schläge. Und so etwas zählt vor Gericht.

Kronzeuge L. wird also mit seinen Schnurren nur wenig für seinen ehemaligen Boß tun können, der großen Wert darauf legt, das Sorgerecht für seinen kleinen Sohn zu bekommen.

Gefährlich können im Scheidungsprozeß für Barabara aber die Aussagen ihrer Berliner Wohnungsnachbarin Elly werden.

Einst war sie die enge Vertraute Barbaras. Sie nahm sogar geheime Post für sie an. Wie es dazu kam, daß Elly einen ganz bestimmten Brief an Barbara gelesen hat, wird nicht mehr ganz festzustellen sein. „Der Brief war schließlich an mich adressiert", beteuerte Elly heute. „Erst als ich ihn gelesen hatte, merkte ich, daß er eigentlich an Frau Valentin gerichtet war."

Heute hält die Ex-Vertraute mehr zum erzürnten Lüder, weil sie aller Voraussicht nach nicht Barbaras, sondern seine Nachbarin bleiben wird.

„Es war der Brief eines Dichters", sagt Elly heute. „Ein klassischer Liebesbrief, wie ihn bestimmt nur ein ganz begabter Schriftsteller schreiben kann. Frau Valentin gestand mir, wer der Absender war. Im Brief hatte er nämlich nur ‚Dein Liebling' unterzeichnet. Ich wollte das alles gar nicht wissen, denn nun war ich ja in einer ganz unangenehmen Situation. Ich hatte Herrn Lüder gegenüber ein so schlechtes Gewissen." Das schlechte Gewissen trug Elly solange mit sich herum, bis Nachbar Lüder die Scheidung einreichte. ➜

Die schönen Geständnisse der Barbara Valentin



„Nach meinem Geständnis haben wir uns wieder versöhnt – und zwar mit allem Drum und Dran."

Von da an konnte sie ihm nichts mehr verheimlichen.

Bei dem hochbegabten „Dichter" handelt es sich übrigens um einen Hersteller von Krimis, der an und für sich ganz glücklich verheiratet ist.

Rolf Lüder wird es schwer haben, den Süßholz-Raspler als Liebhaber seiner Barbara zu entlarven. Selbst wenn er es gewesen sein sollte — ein Kriminal-Autor ist Meister im Verschleiern von Delikten.

Lüders nächster Zeuge im Endkampf um das Scheidungsurteil ist ein Fotograf, der einen Fotografen fotografierte.

Händchen in Händchen von der Kamera erwischt

Es handelt sich um Rüdiger C., auf dessen Visitenkarte steht: „Brauchen Sie ein Foto auf die Schnelle? Anruf genügt, ich bin zur Stelle!"

Rüdiger fotografierte öfters auch Leute, die überhaupt kein Foto brauchten.

Im Fall Valentin ging das nach seinen eigenen Worten so vor sich: „Mitte Juni 1965 kam ich an einem sonnigen Nachmittag in das ‚Kleine Fährhaus' an der Außenalster. Im Restaurant sah ich in einer Ecke Barbara Valentin mit einem mir unbekannten Herrn sitzen. Sie trug eine große Sonnenbrille.

Die beiden hatten die Köpfe zusammengesteckt und hielten Händchen.

Ich setzte mich in den Garten, bestellte ein Glas Fruchtsaft, bekam aber vom Ober ein Glas Zwetschgenwasser serviert."

Dieser unverhoffte Alkohol-Stoß ließ den leidenschaftlichen Fotografen zu seiner Kleinstkamera greifen.

„Ich wollte Frau Barbara bei Gelegenheit mit diesem netten Bild überraschen", beteuert er heute etwas nervös, weil mal einer in diesem Zusammenhang etwas von Erpressung gefaselt hatte.

Die Gelegenheit dazu ergab sich acht Wochen später, als Rüdiger C. im feudalen Hamburger Prominenten-Club „Die Insel" das Ehepaar Lüder entdeckte.

Zufällig hatte er den Schnappschuß gerade bei sich und zeigte ihn Barbara, die weiß Gott schon bessere Bilder von sich gesehen hatte.

Rolf Lüder jedoch betrachtete die Sache genauer und erkannte als Rivalen genau den Fotografen, dem er sieben Monate später in einem Münchner Nachtlokal die Kauwerkzeuge verunstalten sollte.

Mit diesem Bild könnte Barbara Valentin im Prozeß Schwierigkeiten bekommen — wenn ihr Lüder diesen Flirt nicht längst verziehen hätte.

„Nachdem ich ihm alles gestanden hatte, haben wir uns wieder versöhnt — und zwar mit allem Drum und Dran", beteuert die Gattin leidenschaftlich.

Nach einer Versöhnung „mit allem Drum und Dran" gilt für ein deutsches Gericht nicht mehr, was vorher war. So menschlich sind bei uns die Paragraphen.

Zeuge Nummer drei ist ➜

Die schönen Geständnisse der Barbara Valentin



„Mein ganzes eigenes Geld – 18 000 Mark – gab ich für Kleidung und Schmuck aus, dann aber sollte ich jedem erzählen, diese Dinge habe mir mein Mann zu Weihnachten geschenkt."

der Hamburger Peter S. Von ihm verspricht sich Rolf Lüder wohl mehr, als er erwarten darf.

Der Hausfreund sollte Aufpasser spielen

„Ich lernte die Lüders bei der Winter-Olympiade 1964 in Innsbruck kennen", sagt der vermeintliche Valentin-Liebhaber. „In Hamburg traf ich sie dann wieder. Barbara und ich wurden mit der Zeit gute Freunde.

Einmal gingen wir ins Hotel ‚Vier Jahreszeiten' zum Essen. Lüder mußte auf Geschäftsreise und hatte mich ausdrücklich darum gebeten, ein bißchen den Aufpasser zu spielen. Er gab mir hundert Mark, damit ich seine Frau ausführe.

Ende 1964 kam Lüder in meine Wohnung und machte mir eine ungeheure Szene, weil ich angeblich ein Verhältnis mit seiner Frau habe. Ich konnte dazu nur den Kopf schütteln und ihm sagen, daß er das erst mal beweisen müsse.

Wenn er heute auch mich als Scheidungsgrund angibt, dann ist das kein Geschwätz von ihm — dann will er es genau wissen.

Aber darauf kann ich ihm nur das sagen, was ich schon damals gesagt habe: Das muß erst mal bewiesen werden.

Außerdem frage ich mich, wieso er bei einem solchen Verdacht mich immer wieder eingeladen hat, ihn und seine Frau zu besuchen ..."

Bei diesen Besuchen bekam der heute schief angesehene Hausfreund natürlich auch Dinge mit, die der fixe Lüder sicher nicht gern hört:

„Mit Aktentaschen voller Geld fuhr Lüder 1964 zur Spielbank Travemünde. Einmal soll er 300 000 Mark verspielt haben. Barbara erzählte mir, daß er damals ihren Schmuck mehrmals versetzt habe, um aus einer momentanen Pleite herauszukommen, in die ihn der Spielteufel geritten hatte.

Bis dahin hatte Barbara nichts dagegen, wenn er sie öfters verprügelte. Aber als sie sah, wie er sich benahm, da wollte sie für ihre Ausrutscher keine Schläge mehr beziehen.

Lüder versprach Besserung und ließ sich freiwillig bei allen deutschen Spielbanken sperren."

Zeugen, die soviel wissen, werden Rolf Lüder vor Gericht nur wenig helfen. Auch die Schutzbehauptung, Barbara habe ihn möglicherweise nur wegen seines Geldes geheiratet, ist widerlegbar.

Sie fischte nicht nur Perlenketten aus ihrem Dekolleté, um vorübergehende Finanzkrisen der Straßenreinigungs-Firma mit Hilfe des Leihhauses zu überbrücken. Gelegentlich kaufte sie sich auch „seine" Weihnachtsgeschenke selbst.

Kein Bargeld — denn er wollte, daß sie abhängig blieb

Barbara schmollt heute: „Dieser Seal, den mir Rolf angeblich zu Weihnachten geschenkt hat, den wollte ich überhaupt nicht. Mir lag viel mehr an einem Breitschwanz."

Das kann man verstehen. „Ich sagte ihm: Ich habe eine viel billigere Quelle für Pelzmäntel."

Aber Lüder blieb hart: „Ich will, daß du das Ding trägst, und damit basta."

Dazu Barbara: „Ich sollte den Pelz nicht nur tragen, ich mußte ihn auch bezahlen. Genau wie das Perlen-Kollier, das ich auf seine Veranlassung hin gekauft hatte.

Damit war mein gesamtes eigenes Geld alle. Achtzehntausend Mark. Und ich sollte jedem erzählen, diese Dinge habe mir mein Mann zu Weihnachten geschenkt."

Lüders Motiv für solche „Geschenke" war nicht Geiz. Es war abgrundtiefes Mißtrauen gegen seine vielbebegehrte Frau:

Zuviel Geld in Barbaras Händen hätte sie unabhängig gemacht. Und er wollte sie von sich abhängig wissen.

Sonst aber griff er tief in seine zusammengekehrten Reichtümer.

Wehmütig erinnert sich Barbara: „Mein Mann war stets sehr darauf bedacht, daß ich die schönsten Pelze habe. Dafür bin ich ihm auch sehr dankbar. Ich habe deshalb lieber ein Kleidchen weniger gekauft ..." ➜



Was heißt das: »Die Krönung der Auslese«? Das heißt, immer wieder nach den besten Tabaken Ausschau halten: Immer wieder die empfindliche, ausgewogene Mischung erzielen – auch wenn die Ernten unterschiedlich ausfallen. Das heißt, aus drei Welternten beste Sorten auswählen, sie aromafest verpacken und im Königsformat anbieten. Das jedenfalls meinen wir, wenn wir sagen »Die Krönung der Auslese«. Viele sagen einfach »LUX«. Sie meinen dasselbe.

LUX FILTER – die angenehm milde und zeitgemäße Cigarette

Die schönen Geständnisse der Barbara Valentin



„Ich habe ihm von jeder Reise was mitgebracht, mal eine Krawatte, mal einen Schal und eben auch mal (die verhaßten) Hausschuhe.“

Schließlich muß der Mensch ja mal irgendwo anfangen zu sparen, das ist wahr.

„Im Gegenteil, er war im Grunde stets recht großzügig“, bekennt sie offen.

Doch Rolf Lüder sieht seine Großzügigkeit schlecht belohnt. Heute fällt ihm auf: „Das einzige, was sie mir schenkte, waren zweimal je ein Paar Hausschuhe — obwohl sie weiß, daß ich so etwas hasse.“

Derartige Beschuldigungen hält Barbara einfach für ungerecht. „Ich habe ihm von jeder Reise etwas mitgebracht, mal eine Krawatte, mal einen Schal und eben mal Hausschuhe. Ich hatte ja keine eigenen Einkünfte, weil ich drei Jahre lang nicht in meinem Beruf arbeiten durfte. Das ging alles nur von meinem Taschengeld ab, und da konnte ich mir keine großen Sprünge leisten.“

„Das war vielleicht peinlich, kann ich Ihnen sagen . . .“

Ihr fröhliches Gemüt tröstete sie über diesen kleinen Fehler hinweg, zumal ihr die feudal sterbende deutsche Filmindustrie noch pausenlos Einladungen ins Haus schickte.

Brenzlig wurde die Ehesituation erst, als ein südamerikanischer Staat Barbara zu Filmfestspielen einladen wollte. Der mißtrauische Lüder vermutete hinter dieser Einladung eine böse Falle.

„Ich hätte diese Reise normalerweise nicht gemacht“, sagt Barbara heute.

„Mein Arzt hatte mir dringend abgeraten. Schließlich war ich im vierten Monat einer äußerst komplizierten Schwangerschaft und riskierte eine Fehlgeburt.

‚Laß uns doch fahren, so was bekommt man nicht alle Jahre angeboten', bettelte mein Mann. Und ich fragte mich: Wieso eigentlich ‚uns'? Schließlich galt die Einladung nur für mich.

Ohne mein Wissen telefonierte er nach Südamerika: ‚Meine Frau kommt, aber nur unter der Bedingung, daß Sie auch mich einladen.'

Das war vielleicht peinlich, kann ich Ihnen sagen.

Nach langem Hin und Her war das Filmkomitee bereit, auch Rolfs Spesen zu tragen.

Ich fragte ihn, ob es ihm eigentlich klar sei, was für mich durch eine Nötigung auf dem Spiel stünde. Er lachte nur und meinte, eine Karriere hätte ich jetzt ja nicht mehr nötig.

Also gut, ich nahm ihn mit. Und dazu einen ganzen Koffer voll Ampullen, damit mir unterwegs nichts passieren konnte.

Das Festspiel-Programm drüben dauerte von morgens bis abends. In meinem Zustand war es einfach nicht drin, daß ich auf jede Party ging. Aber mein Rolf wollte natürlich alles genießen.

Ich lag bei 40 Grad Hitze mit den schlimmsten Herzkrämpfen im Hotel — er amüsierte sich.

Aus Eifersucht hatte er darauf bestanden, mitzukommen. Jetzt gab er mir jeden Grund zur Eifersucht. Begreife mal einer die Logik dieses Mannes: Er betrog mich, weil er eifersüchtig war ..."

Zum erstenmal hatte Barbara das eigenartige Gefühlsleben ihres Mannes erkannt.

Der große Sprung, der durch die Kolumbien-Reise in die junge Lüder-Ehe kam, war nie mehr ganz zu kitten.

Muntere Partys förderten auch nicht gerade das Glück zu zweit: Den schon zitierten Peter S. lud Reinigungsfanatiker Lüder zum Beispiel zu einer Swimming-pool-Party ein, bei der alle Gäste nackt baden sollten. Inklusive Hausfrau Barbara.



In der nächsten

Sonderbare Spiele, die damals noch keiner ernst nahm

Rund 500 000 deutsche Brautpaare pro Jahr geloben sich ewige Treue



D... se... Gebot

Du sollst nicht ehebrechen

as
chste



Rund 35 Prozent aller deutschen Ehemänner sind Ehebrecher

Dieser Bericht sagt harte Wahrheiten – über Männer, die nicht treu sind, über Frauen, die sich verkaufen. Er sagt die Wahrheit über unsere Moral. QUICK sprach mit betrogenen Ehefrauen und Prostituierten, mit Detektiven und Theologen, mit Wissenschaftlern und Zuhältern. Das Ergebnis ist eine Dokumentation, wie QUICK sie noch nie veröffentlicht hat. ➡



Das sechste Gebot



Nacht für Nacht: 45000 Frauen auf den Strassen

Sie warten auf Männer, am liebsten auf Ehemänner, denn die sind „verständnisvoll, zärtlich und nett". Ein Kompliment, das den Ehefrauen sicher keine Freude machen wird. ➡

Das sechste Gebot

Nicht nur der Ehemann – auch die Ehefrau ist manchmal kein Engel. Und wenn sie schnell neue Möbel will, bleibt das sechste Gebot auf der Strecke.



EINE DOKUMENTATION VON FRIEDRICH FREY

Jedes Jahr werden in der Bundesrepublik 500000 Ehen geschlossen. 87 Ehen auf 10 000 Einwohner. Das ist fast ein Weltrekord. Nur Russen und Rumänen überbieten uns Deutsche in Europa. Und in Asien die Japaner. Sonst aber niemand auf der Welt.

Eine Million Deutsche also gehen jedes Jahr die Lebensgemeinschaft ein, die laut Grundgesetz, Artikel 6, unter dem besonderen Schutz des Staates steht.

Etwa 430 000 von dieser halben Million junger Ehen werden auch dem Schutze Gottes anbefohlen. In Kirchen und Kapellen fordern täglich Geistliche die Brautleute auf, die Ehe zu führen „. . . bis daß der Tod euch scheidet".

Unverbrüchlich bis zum Lebensende soll ihr Bund sein, in Achtung voreinander, in Achtung vor dem sechsten Gebot, das Gott dem Moses am Berg Sinai gab: Du sollst nicht ehebrechen!

860000mal versprechen Brautleute jedes Jahr vor Zeugen, dieses sechste Gebot nicht zu übertreten. Brautmütter wischen sich gerührt über die Augen, Trauzeugen verharren in ergriffenem Ernst, die Orgel spielt.

Dieser feierliche Augenblick geht allerdings nicht jedem ans Herz. QUICK sprach mit einem Mann, der aus seiner Berufspraxis heraus von „Treue bis zum Tod" wenig hält:

Kurt Z., ehemaliger Polizeibeamter, heute Inhaber einer Detektei und Ermittlungsspezialist in Scheidungssachen. Er lebt zum großen Teil davon, daß Eheleute das sechste Gebot ignorieren.

„Bei delikaten Fällen nehme ich immer einen Assistenten mit", berichtet Karl Z. nüchtern und präzise. „Kommt es später zu einer Verhandlung vor Gericht, und muß ich dann aussagen, werden meine

➜

Sicherheitsreserven

Der BMW 1800 hat 90 PS. Bei 120 km/h braucht er davon nur vierzig. Mit den restlichen 50 PS können Sie beschleunigen, überholen oder 160 fahren. – Wann kommen Sie zur Probefahrt.



Aus Freude am Fahren – BMW – Die Neue Klasse

Das sechste Gebot

Lesen Sie, wie raffiniert und primitiv zugleich mancher Ehemann seine Frau betrügt!



Ermittlungen vom Ehebrecher oft als zweifelhaft oder gar als unwahr hingestellt."

Ein tausendfach erlebtes Ehebruchsdrama ist der Fall, den Kurt Z. QUICK schildert.

„Im Auftrag einer Kundin ermittelten wir gegen ihren Mann. Wir verfolgten ihn und seine Freundin in ein älteres, kleines Hotel und mieteten uns neben dem Pärchen ein. Von unserem Zimmer führte ein Wasserleitungsrohr nach nebenan — und zum Glück war das Loch in der Wand so groß, daß man durchsehen konnte: Wir registrierten rotes Licht und eine Geruchskerze, Weinflaschen und Konfekt. Und auf einem Sessel lag Reizwäsche. Der Mann meiner Auftraggeberin war so zwischen Vierzig und Fünfundvierzig, das Mädchen, eine richtige Bombe, wie man so sagt, höchstens halb so alt."

Kurt Z. hat es sich zum Prinzip gemacht, möglichst genaue Berichte mit allen intimen Einzelheiten zu geben.

„Mein Assistent hielt den Dialog der beiden im Stenogramm fest. Es kam natürlich sehr bald zu Zärtlichkeiten, und aus allem ging hervor, daß die beiden nicht das erstemal zusammenwaren. Ein Bericht mit so vielen Einzelheiten reicht natürlich für jede Scheidung aus."

Kurt Z. kassierte in diesem Fall bei einem Honorar von 150 D-Mark pro Beobachtungstag insgesamt 900 Mark.

Ein Ehebruch, wie er in den Augen eines Privatdetektivs nicht besser sein kann.

Sexualität ist wie ein reißender Strom

„Die Hauptwurzel aller Übel und Verirrungen liegt darin, daß man behauptet, die Ehe sei weder vom Schöpfer der Natur eingesetzt, noch von Christus zur Würde eines Sakraments erhoben worden, sie sei vielmehr eine Erfindung der Menschen."

Mit diesen Worten nahm Papst Pius XI. im Jahre 1930 zur „Verderblichkeit der Truggebilde" in der modernen Welt Stellung.

Wenige Sätze später prangerte er einen anderen Irrtum an:

„Der Geschlechtstrieb aber, weil auf der Natur selbst beruhend, sei etwas Unantastbares und erstrecke sich über die Ehe hinaus. Er könne daher innerhalb und außerhalb der Ehegemeinschaft ausgeübt werden, gerade als ob die schimpfliche Ausschweifung der Dirne fast gleichberechtigt wäre mit der keuschen Mutterschaft der rechtmäßigen Gattin."

Die evangelische Kirche fordert: „Gerade weil es sich bei den Kräften der Sexualität um einen so gewaltigen und reißenden Strom handelt, der leicht über die Ufer tritt und verheerenden Schaden anrichten kann, darum braucht dieser Strom ein Strombett, und das nicht nur zur Selbstbewahrung der Frau, sondern ebenso auch zum Schutz des Mannes."

So der Theologe Professor Alexander Köberle von der Universität Tübingen.

QUICK will die Gefahren — von denen nicht nur die Theologen sprechen — in aller Deutlichkeit aufzeigen. Keine Braut und kein Bräutigam, keine Ehefrau und kein Ehemann sollten sich Illusionen hingeben: Die Versuchungen in unserer Zeit sind oft stärker als der Wille zur Treue und die Verantwortung gegenüber der Familie.

Wer die Gefahren sieht, kann ihnen begegnen.

QUICK-Reporter haben diese Gefahren in monatelangen Untersuchungen registriert. Was sie erlebt und gesehen haben, ist in keiner Statistik erfaßt. Ihre Beobachtungen geben ein realistisches Bild der Moral und der ehelichen Treue in der Bundesrepublik.

„Die Bereitschaft zur Scheidung ist sehr groß"

Der Vorstellung von der Ehe als fester Burg des gemeinsamen Lebens stehen die nüchternen Zahlen der Statistik gegenüber: Auf zehn geschlossene Ehen in der Bundesrepublik kommt eine geschiedene. Schlimmer noch: Ärzte und Rechtsanwälte, Geistliche und Eheberater, Soziologen und Psychologen sind der Meinung, daß es kaum noch Ehen gibt, die absolut krisenfest sind.

„Die Bereitschaft, sich scheiden zu lassen, ist außerordentlich groß", weiß der Berliner Anwalt S. „Beinahe jeder Ehestreit endet damit, daß der eine oder andere Partner erklärt, er ginge zum Anwalt."

Nicht immer kommt es zur Scheidung — oft genug gibt es eine Versöhnung, ein Arrangement — aber das sechste Gebot bleibt auf der Strecke.

Das Gelöbnis „... bis daß der Tod euch scheidet" hat seine bindende Kraft, die es am Hochzeitstag hatte, längst verloren.

QUICK wird in dieser Dokumentation untersuchen, warum.

QUICK wird offen von den Gefahren sprechen, denen heute nahezu jede Ehe ausgesetzt ist.

QUICK wird zeigen, wie leicht eine Frau ihren Mann verlieren kann — an seinem Arbeitsplatz oder auf Dienstreisen, in der Bar um die Ecke oder am Strand der Adria,



durch das, was man „käufliche Liebe" nennt oder durch die Fehler, die sie selbst, seine eigene Frau, macht.

Die „Geschäftsreise" des liebenden Gatten war 17 Jahre alt

Sind Ehefrauen zu vertrauensvoll?

Das Wort hat Werner K., Inhaber einer Auskunftei in einer süddeutschen Großstadt:

„Meine meisten Aufträge bekomme ich aus besser verdienenden Kreisen. Da ist zum Beispiel die ganz bezeichnende Geschichte eines Vertreters. Seine Frau kam zu mir nur mit dem vagen Verdacht, er würde sie betrügen. Sie hatte keinen Beweis, wie etwa Lippenstift am Hemdkragen oder geheimnisvolle Telefonanrufe. Nichts. Der Mann fahre montags weg, sagte sie, und komme freitags wieder. So wie immer. Und doch sei in letzter Zeit eine Veränderung mit ihm vorgegangen.

Also, wir nehmen unsere Beobachtungen auf: Am Montagmorgen postieren wir uns im Auto vor seiner Haustür.

Gegen elf Uhr mittags kommt unser Mann. Ich bin platt, als ich sehe, wie er seiner Frau zärtlich Kußhändchen zuwirft. Sie winkt ihm nach. Wirklich ein herzlicher Abschied!

Wir fahren hinter ihm her — felsenfest überzeugt, daß er die Autobahn nehmen wird. Aber nach ein paar Kilometern biegt er in eine Siedlung ab und parkt den Wagen vor einem Mietshaus. Wir denken natürlich, daß er noch irgend etwas zu besorgen hat.

Wir warten bis Mitternacht, dann geben wir auf. Nach 24 Uhr fährt keiner mehr los.

Das war am Montag. Am Mittwoch steht der Wagen immer noch vor dem Haus. Und Donnerstag kommt endlich unser Mann heraus. Frisch ra-

QUICK dankt

den folgenden Bundesbehörden, kirchlichen Organisationen und Wissenschaftlern, die durch ihre Mitarbeit diese Dokumentation möglich gemacht haben:

- Bundesministerium der Justiz, Bonn
- Bundesministerium für Familie und Jugend, Bonn
- Volkswartbund, Bischöfliche Arbeitsstelle zur Erhaltung der Volkssittlichkeit, Köln
- Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart
- Professor Dr. Helmut Thielecke, Hamburg
- Telefonseelsorgen der beiden Konfessionen in sechs deutschen Großstädten
- Professor Dr. Dr. Hans Giese, Leiter des Instituts für Sexualforschung, Hamburg
- Bundeskriminalamt, Wiesbaden

Das schleppt er weg wie nix – ist ja Hostalen!

(Hostalen ist leicht)

Das erleichtert die Hausarbeit. Außerdem ist Hostalen formstabil und beständig gegen kochendes Wasser. Hausfrauen in mehr als 8 Millionen Haushalten wissen das. Deshalb finden Artikel aus Hostalen täglich neue Freunde. Plastikartikel aus Hostalen tragen das Hostalen-Wertsiegel. Achten Sie beim Einkauf darauf!



Sicher gehn – nimm Hostalen!

bruchsicher · formstabil
Hostalen
beständig gegen kochendes Wasser

KZ

Das sechste Gebot

Vorsichtig geschätzt: In der Bundesrepublik gibt es 45000 leichte Mädchen. Sechzig Prozent ihrer Kunden sind verheiratet.



siert, aufgekratzt, freudestrahlend. Übrigens: siebenundvierzig Jahre alt. Ein gefährliches Alter. Jetzt erst fährt er zur Autobahn.

Wir beginnen in dem fraglichen Haus mit unseren Ermittlungen. Zufällig wohnt im ersten Stock ein Polizeibeamter, für uns eine besonders geeignete Gewährsperson.

‚Kommt endlich jemand?' empfängt er uns. Und dann erzählt er uns von dem ‚alten Gimpel', der im dritten Stock tagelang mit einer Siebzehnjährigen zusammen ist.

Wir haben unsere Feststellungen dann gleich an die Auftraggeberin weitergemeldet. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht. Im allgemeinen kommen die Leute ja danach nicht mehr mit uns zusammen. Ist ja auch nicht gerade ein Vergnügen."

Nein, das ist es nicht.

Der Nebenverdienst einer „braven" Ehefrau

QUICK wird in dieser Dokumentation zeigen, daß die rund 350 Detekteien in der Bundesrepublik ihr tägliches Brot mehr und mehr durch Ehebruchfälle verdienen.

Es sind Fälle, die mancher Ehefrau zu denken geben sollten. Es sind aber auch Fälle, die manchem Ehemann eine Warnung sein könnten.

Zitieren wir einen Detektiv aus Hamburg:

„Eines Tages kam ein junger Mann, dreißig Jahre alt, zu mir und sagte: ‚Meine Frau hat zuviel Geld.' Es ginge nicht mit rechten Dingen zu, meinte er, denn schließlich wüßte er genau, was sie verdient. Sie redete sich mit Überstunden und ähnlichem heraus.

Ich willigte in eine Überwachung ein.

Von der Arbeitsstelle aus haben wir sie verfolgt. Sie ging zu Fuß in Richtung Hansa-Platz, wo bei uns so ‚die Gegend' ist. Und tatsächlich hat sie sich hingestellt und gewartet.

Es ging zu wie bei einer Professionellen: Nach einiger Zeit kam ein Wagen. Kurze Unterhaltung am Bordstein, dann stieg sie ein. Wir hinterher, Richtung Sachsenwald.

Es war noch heller Tag. Draußen, auf einem verlassenen Feldweg, parkte der Wagen im Gebüsch.

Es dauerte eine Viertelstunde, dann fuhren sie wieder zurück. Wir sagten uns: Naja, vielleicht war es so, vielleicht war es nicht so.

Es war aber doch so: Prompt ließ sie sich wieder an der Stelle absetzen, wo sie eingestiegen war. Zwischen halb fünf und sieben Uhr wiederholte sich das viermal.

Wir haben uns sofort mit dem Mann in Verbindung gesetzt. Er sollte feststellen, wieviel Geld sie bei sich hatte, und wie die Scheine aussahen, ob glatt oder zerknüllt. Erfahrungsgemäß werden die Scheine in diesem Gewerbe zusammengerollt und zerdrückt, weil sie schnell weggesteckt werden.

So war es denn auch. Die Frau hatte zweihundert Mark in kleinen Scheinen bei sich, die alle zerknüllt waren.

Der Mann war außer sich und tobte. Er wollte die Frau rauswerfen, aber ich habe noch mal mit ihm geredet und gesagt, schließlich sei sie doch die Mutter seiner beiden Kinder. Vielleicht läge der Fehler zum Teil auch bei ihm, vielleicht ging es ihr nur darum, die Wohnung schneller einzurichten.

Ich riet ihm, ihr Bewährungsfrist zu geben. Und das hat dann auch geklappt.

Eine unleugbare Gefahr: Sex am Arbeitsplatz

QUICK wird in dieser Dokumentation zeigen, wie sehr auch der Beruf verheiratete Männer und Frauen gefährden kann.

Dazu sagt ein beamteter Diplom-Psychologe:

„Die Frau im Berufsleben hat zu einer Erotisierung der Arbeitsatmosphäre beigetragen. Das Resultat: An Millionen Arbeitsplätzen begegnen dem Mann weibliche Wesen, die er automatisch mit seiner eigenen Frau vergleicht. Es ist so etwas wie ein ständiger stiller Wettbewerb.

Er muß nicht zugunsten der eigenen Ehefrau ausfallen. Besonnene Männer oder Männer, die ganz einfach gut verheiratet sind, sind nicht gefährdet. Aber knistert es zu Hause einmal im Gebälk, ist natürlich sofort die Gefahr da. Ebenso kritisch ist es in Ehen, in denen beide Partner arbeiten. Morgens trennen sie sich — noch halb unausgeschlafen. Abends sehen sie sich wieder, abgespannt, müde, unlustig. Aber während der langen Stunden des Arbeitstags sind sie umgeben von Menschen, die sich alle Mühe geben, nett zu sein, die sich nicht gehen lassen, weil das einfach nicht ins Arbeitsklima paßt.

Auch die beste Ehe ist — nach Meinung der Fachleute — einer solchen Dauerbelastung nicht gewachsen. Der gemeinsame Wochenendausflug als Bindemittel ist zu wenig."

Es ist nicht nur die mittlerweile häufig zitierte „Erotisierung des Büros". Betriebe, in denen nur Männer oder nur Frauen arbeiten, werden immer seltener. In Labors, feinmechanischen Werkstätten, in allen Sparten des Handels, in Fabriken fast aller Produktionszweige arbeiten heute Männer und Frauen Seite an Seite.

Damit haben sich die Berührungspunkte, die Möglichkeiten zwanglosen Bekanntwerdens gegenüber den Tagen der Väter und Großväter um ein Vielfaches vermehrt.

Tausend Verlockungen für den Mann von heute

„Im Vergleich zu früher hat auch das Auto einen enormen Wandel herbeigeführt", meinte der Detektiv Z. „Das Auto schafft Gelegenheiten. Heute spielt sich ehewidriges Verhalten sehr häufig auf vier Rädern ab."

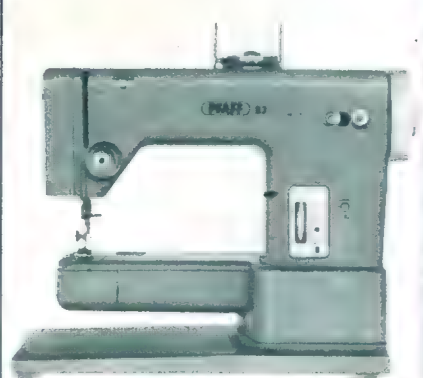
Das Berichtsdeutsch des Ermittlers gibt einen traurigen Tatbestand wieder: „Früher, ohne Auto, hätten viele Männer gar keine Möglichkeit gehabt, fremdzugehen. Schon aus Gründen der Bequemlichkeit hätte der Mann sie gar nicht gesucht. Durch das Auto ist einfach die Verlockung viel größer geworden."

Die Verlockung ist größer geworden — nicht nur wegen des Autos. Der fast schon zum normalen Lebensbedarf gehörende Ski- oder Sommerurlaub hat mit seiner Loslösung vom Alltag plötzlich ganz neue Möglichkeiten zum Abenteuer geschaffen. Die Aktenordner der Auskunfteien mit Spesenbelegen aus Spanien, Italien, der Schweiz oder Österreich sprechen darüber im wahren Sinn des Wortes Bände.

Kongresse und Tagungen sind für den höheren und mittleren Angestellten zu einer gern wahrgenommenen Ab- ➡

Machen Sie's wie diese Frauen!

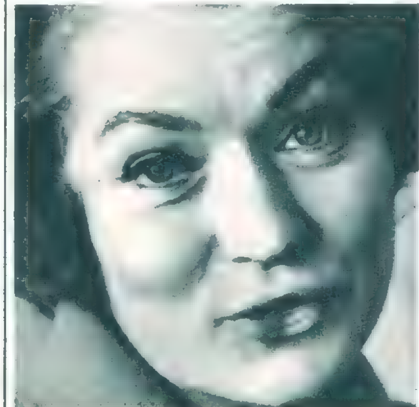


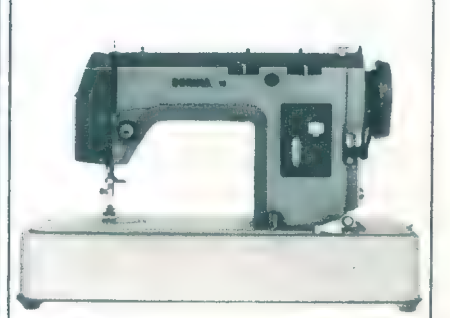


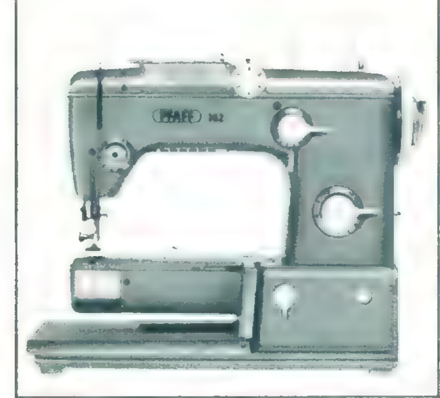




Jede hat eine andere Nähmaschine gekauft, weil jede Frau andere Näh-wünsche hat.





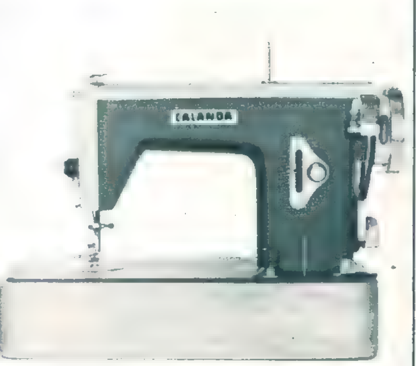




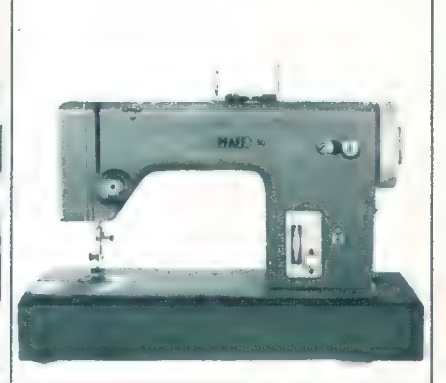
Aber alle haben sie im Pfaff-Geschäft gekauft.



Denn dort ist die Großauswahl, die das ermöglicht. Ab DM 198,—*.









Und jede bestätigte:

...ganz genau ,meine'!

Pfaff-Gutschein

Bitte ankreuzen, was Sie interessiert.

- ☐ Senden Sie mir neueste Farbprospekte.
- ☐ Nennen Sie mir mein nächstgelegenes Pfaff-Geschäft.
- ☐ Für welchen Preis nehmen Sie meine alte Nähmaschine in Zahlung?

Fabrikat: ....

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

G. M. Pfaff AG, Abteilung 302, 75 Karlsruhe-Durlach

*) unverbindlicher Richtpreis

Weil sie genau das kann, wofür ich sie brauche — weil sie genau das kostet, was ich ausgeben will.

Gehen Sie ins Pfaff-Geschäft, Sie finden sofort auch ,Ihre' Nähmaschine.



Das sechste Gebot

Diese Zahl spricht für sich: Eine Milliarde Mark zahlen Ehemänner im Jahr für käufliche Liebe.

wechslung im „Büro-Einerlei“ geworden — Barbesuche inklusive.

Jedes Fachgebiet der Wirtschaft hat heute seine Messe.

Dazu der Jesuitenpater Leppich, den man gern das „Maschinengewehr Gottes“ nennt, in seiner Veröffentlichung „Christus und der Manager“: „Er (der Manager) erscheint auf vielen Kongressen, auf jeder Messe. (Nicht in der heiligen Messe.)

Er sucht ‚Entspannung‘ in der primitivsten Kneipe bis zum exklusiven Nachtclub und verwechselt auch manchmal seine Sekretärin ... mit seiner Frau.“

Diese Klage des streitbaren Paters besteht zu Recht. Die Hotelportiers aller Kongreß- und Messestädte bestätigen sie — wenn auch meist nur unter vier Augen.

Ein heikles Kapitel: Prostitution

Schließlich machen die Heerscharen der „Gunstgewerblerinnen“ in der Bundesrepublik das Gesamtbild noch düsterer. Vorsichtige Schätzungen sprechen von 45 000 Dirnen. Das bedeutet: eine Dirne auf 459 Männer über 15 Lebensjahren.

Nach der Erhebung der Sittenpolizei sind etwa 60 Prozent der Männer, die Prostituierte besuchen, verheiratet — ein Anteil, der ziemlich genau auch dem Verhältnis zwischen Verheirateten einerseits und Ledigen andererseits entspricht.

Mit anderen Worten: Die Moral der verheirateten Männer ist — zumindest in der Statistik — nicht besser als die der ledigen.

QUICK wird in dieser Dokumentation die dunkelsten Straßen unseres Wohlstandsstaats durchleuchten.

QUICK wird die Bilanz aus einem Milliardengeschäft ziehen, das beginnt, wenn die Lichter verlöschen.

Wer weiß schon, daß nach zuverlässiger Schätzung Nacht für Nacht durchschnittlich mindestens 80 000 verheiratete Männer Ehebruch mit einer Prostituierten begehen?

Nach Untersuchungen der Sittenpolizei wechseln Nacht für Nacht mehr als 2,5 Millionen Mark den Besitzer — für Ehebruch. Das sind im Jahr fast eine Milliarde Mark — mehr als der Umsatz eines großen Versandhauses.

Vorsichtig geschätzt, liegt der gesamte Umsatz des „horizontalen Gewerbes“ in der Bundesrepublik bei 1,62 Milliarden Mark. Das entspricht dem Etat des Bundesinnenministeriums im abgelaufenen Geschäftsjahr, den gesamten Einnahmen der Bundespost aus Ferngesprächen oder dem Umsatz der Mannesmann-AG.

Dem steht eine andere Statistik entgegen: Im Jahr 1963 wurden in der Bundesrepublik vor ordentlichen Gerichten 137 Fälle von Ehebruch verhandelt. In 121 Fällen kam es zur Verurteilung. 59 Verurteilte waren Frauen. 96 Fälle wurden mit einer Geldstrafe erledigt, 24 mit Gefängnis. Strafen, die aber mit einer einzigen Ausnahme zur Bewährung ausgesetzt wurden.

Ein schönes Bild: 500 000 neue Ehen im Jahr und nur 121 Verurteilungen wegen Ehebruchs.

Das schöne Bild trügt, denn die Anzahl der Verurteilungen hat nicht das geringste mit den Sünden gegen das sechste Gebot zu tun. Der Ehebrecher und die Ehebrecherin werden in Deutschland nämlich nur auf Antrag gerichtlich verfolgt.

Die Zahl der Ehebruchfälle aber ist unbekannt. Es gibt keine Statistik, es wird sie nie geben. Was Tag für Tag und Nacht für Nacht in Hotelzimmern, auf einsamen Parkplätzen, in Absteigen und Prostituierten-Wohnungen geschieht, verbirgt sich in einer kaum zu schätzenden Dunkelziffer.

Professor Dr. Dr. Hans Giese, der Leiter des Instituts für Sexualforschung an der Universität Hamburg, nennt in einer seiner Untersuchungen mit allen Vorbehalten eine Zahl: „Wir besitzen statistische Angaben, wonach etwa 35 Prozent aller Männer die Ehe brechen. Diese 35 Prozent sind aber Minimalwerte ... Man darf annehmen, daß die Zahl erheblich größer ist, und wird wohl nicht zu hoch greifen, wenn man behauptet, daß jeder zweite Ehemann seine Frau schon einmal betrogen hat.“

„Ehemänner sind so verständnisvoll“, sagt „Pussy Cat“

Unmißverständliche Angaben, warum Männer die Ehe brechen, bekam QUICK von Frauen, die sich von Berufs wegen damit befassen.

Die Berlinerin Sibylle, die von sich selber sagt, sie sei nicht prüde:

„Entweder behaupten die Männer, sie leben in Scheidung — aber wenn man ein paarmal mit ihnen zusammen war, merkt man, daß kein Wort daran wahr ist. Oder sie versuchen, ihr so volles und trauriges Herz auszuschütten: Was er für eine schlechte Ehe führt, und seine Frau wäre ein Teufel. Er würde sich mit ihr überhaupt nicht verstehen, sie wäre kalt.“

Das Party-Girl Ilona:

„Die liebsten Männer sind mir die, die keine großen Vorträge halten, wie wir sagen, sondern gleich aufs Ziel losgehen. Dann gibt's aber welche, die plötzlich Bilder von ihren Kindern oder ihrer Frau aus der Brieftasche holen. Das sind in meinen Augen Trottel, die sich unverstanden fühlen.“

Eine „Professionelle“ aus der Hamburger Herbertstraße:

„Verheiratete Männer sind angenehmer. Das liegt einmal daran, daß sie vorsichtig sein müssen und sich schon deshalb besser und netter benehmen als Unverheiratete, die auf niemand Rücksicht zu nehmen haben. Sie sprechen sogar meist nett über ihre Frauen. Aber auch davon, daß viele in der Ehe träge werden.“

„Pussy Cat“ — wie ihre Freundinnen sie nennen — ist ein gescheitertes Starlet mit einschlägiger Erfahrung.

„Sie sagen meist: ‚Ach, weißt du, mit meiner Frau geht das schon jahrelang nicht mehr. Aber ich kann sie ja schließlich nicht rauswerfen, wir haben zusammen ein Geschäft. Ich würde mich auch wegen der Kinder nie scheiden lassen.‘ Im Grunde quasseln Verheiratete immer dasselbe.“

„Pussy Cat“ gehört zu den Mädchen, die aus der Liebe ein Geschäft machen und trotzdem von der Sittenpolizei nicht erfaßt sind. „Bisher hatte ich fast immer einen reichen Freund, der mir monatlich einen Scheck schickte. Meist waren sie verheiratet, aber das erfährt man immer erst hinterher. So Manager, Industrie- und Filmkaufleute, Fabrikbesitzer, Werbefachleute, Barbesitzer.

Mit jungen Männern habe ich eigentlich nur schlechte Erfahrungen gemacht. Sie interessieren sich nur fürs Bett. Ältere Männer, Ehemänner, sind da viel verständnisvoller und gehen auf meine Probleme ein. Sie haben einfach mehr Erfahrung, während diese Jünglinge nur von sich überzeugt sind.“

Daß die Erfahrung der älteren Herren sich auch auf die steigenden Lebenskosten erstreckt, gibt „Pussy Cat“ durchaus zu:

„Was ich verdiene, und ob ich mit meinem Geld auskomme, danach fragen nur ältere Männer. So bis Fünfzig. Einem Zwanzigjährigen ist das ganz egal.“

Auf dem Markt der käuflichen Liebe, die alles andere als Liebe ist, sind Ehemänner offenbar zu einer festen Größe geworden. Von Prostituierten, Halb-Prostituierten und den „HwG-Treibenden“ — das ist der sittenpolizeiliche Spezialausdruck für weibliche Wesen mit „häufig wechselndem Geschlechtsverkehr“ — wird gerade Ehemännern das Zeugnis der Zärtlichkeit, Nettigkeit, Spendabilität und Höflichkeit ausgestellt.

Diese Männer brechen den Eid, den sie am Hochzeitstag geleistet haben. Sie belasten ihr Gewissen. Sie nehmen zusätzliche Nervenbelastungen in Kauf und geben Unsummen aus — alles nur, um außerhalb der Ehe ihr Glück oder das, was sie dafür halten, zu finden.

Und sind dabei nett — die einschlägigen Damen bestätigen es — nett, spendabel, zärtlich und höflich.

Daß sie es nicht immer innerhalb ihrer eigenen vier Wände sind — ist das vielleicht die Ursache einer drohenden moralischen Katastrophe in der Bundesrepublik?

In der nächsten



Sind unsere Frauen an allem schuld?

Inflation in „Liebe“: 20 000 Mark Monatsverdienst



Rendezvous der Prominenz
Gala-Abend im Cirque d'Hiver, Paris
Dany Robin als Kunstreiterin? Hohe Schule, vorgeführt von Horst Buchholz? Nadja Tiller mit einer Seehund-Dressur? Letztes Jahr in Paris im März! Kein Scherz! Alljährlich vielmehr wird so Unwahrscheinliches Ereignis: Galavorstellung im Cirque d'Hiver.
Stars als Amateurartisten für einen Abend, im Dienste verarmter Künstler. Patronat: der Herr Premierminister. Noblesse ringsum, Prominenz in Logen und Rängen und — so hübsch wie verblüffend — in der Arena. Auch in diesem März.
ASTOR
FILTER
Das exklusive Mundstück aus reinem Naturkork sichert den vollkommenen Genuß einer Tabakmischung, die der ASTOR den Ruf einer Cigarette von Weltrang erwarb. Auf fünf Kontinenten gilt die ASTOR als Inbegriff verfeinerter Rauchkultur.
20 ASTOR, King Size, Filter, Mundstück aus reinem Naturkork, DM 2,–

Östrogen wird Millionen helfen



Diese optimistische Prophezeiung macht Dr. Eberhard Druschky (links), Chefarzt eines deutschen Sanatoriums. Zur selben Zeit versuchen interessierte Kreise, Dr. Wilsons Östrogen-Therapie abzuwerten. Dr. Druschky sagte QUICK:

Ich bin ärztlicher Leiter eines staatlich anerkannten Privat-Sanatoriums mit zur Zeit 100 Betten.

Die größten Schwierigkeiten haben wir mit Patientinnen, die an Knochenentkalkungen leiden, dem sogenannten Knochenschwund.

Dr. Wilson hat sich in der QUICK ausführlich darüber ausgelassen. Deswegen interessierte mich der Bericht schon rein medizinisch.

Darüber hinaus aber hat Dr. Wilson eine Misere angesprochen, die Millionen Frauen zu erdulden haben: die Wechseljahre. Die neue Östrogen-Therapie bietet Hoffnung, die Beschwerden des Klimakteriums weitgehend zu mildern, eventuell sogar ganz zu beheben. Dr. Wilsons Methode zur Vorbeugung, ja sogar zur Verhütung der Wechseljahre ist in der deutschen Medizin absolut neu.

Wenn es in der Öffentlichkeit heißt, alle deutschen Frauenärzte lehnten die Gedanken Dr. Wilsons ab, so stimmt das nicht. Beispielsweise hat eine führende deutsche Universitäts-Frauenklinik meinem Vorschlag zugestimmt, gemeinsam Untersuchung und Behandlung nach der Methode Dr. Wilsons aufzunehmen, in erster Linie den Zellabstrich-Test nach Dr. Papanicolaou.

Hier hat Dr. Wilson meiner Meinung nach etwas Entscheidendes vollbracht: Er hat einen Test propagiert, mit dem der Östrogen-Spiegel einer Frau gemessen, aber auch ein eventuell bestehender Unterleibs-Krebs im Frühstadium festgestellt werden kann.
Ich möchte gleich anfügen: Schon allein deswegen kann man die QUICK-Serie gar nicht genug loben. Die Krebs-Früherkennung ist eines unserer wichtigsten Anliegen.
Dr. Wilsons Bericht in QUICK wird zweifellos viele Frauen in die Sprechstunde der Ärzte treiben. Viele Ärzte wiederum werden angeregt, die Spezial-Untersuchung vorzunehmen und die Patientinnen entsprechend zu behandeln.
Das Argument, manche Ärzte würden sich durch solche Berichte der Laienpresse bevormundet oder gar geschulmeistert fühlen, kann ich nicht verstehen. Ich will dazu nur sagen: Je älter und erfahrener man auf medizinischem Gebiet wird, um so bescheidener wird man auch. Und um so dankbarer ist man für Anregungen — gleichgültig, woher sie stammen.
Ich kann auch den Vorwurf nicht akzeptieren, der Bericht von Dr. Wilson könne zum Mißbrauch der Östrogen-Therapie führen.
In Wirklichkeit wird doch ein ungeheuer wichtiges Problem zur Debatte gestellt, das viele Millionen Frauen angeht: die körperlichen und seelischen Folgen der Wechseljahre. Die Betroffenen werden aufgefordert, zum Arzt zu gehen, und die Ärzte werden über eine neue Methode informiert. Wo liegt hier die Gefahr eines Mißbrauchs?
Die deutsche Medizin ist — nur zum Teil zu Recht — sehr konservativ eingestellt, wenn es sich um Neuerungen handelt. Wir müssen aber nun einmal einsehen, daß Forschung und Wissenschaft bei uns durch die politischen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte stagnierten, und daß uns das Ausland in vielen Dingen voraus ist. Daher sollten wir Neuerungen nicht vorurteilsvoll ablehnen, sondern prüfen. Ein bißchen mehr Toleranz unserer medizinischen Kreise scheint mir notwendig.

Auf den nächsten Seiten: Die Erfahrungen einer Östrogen-Patientin

Östrogen rettete meine Ehe

Die amerikanische Schriftstellerin Ann Walsh berichtet, wie Östrogen ihr Leben wieder lebenswert machte.

Dieser Bericht ist dem Buch „E. R. T., The Pills to Keep Women Young" entnommen. Nachdruck und Übersetzung mit Erlaubnis von Bantam Books, New York.

Wie wohl jeder Frau, so schienen auch mir die Wechseljahre zunächst eine klare und eindeutige Angelegenheit zu sein: Ein regelmäßiges monatliches Ereignis bleibt aus. Das Leben geht scheinbar unverändert weiter, genau wie vorher. Nur bedeutend einfacher: keine Babys mehr, keine Periode, keine Verhütungsmaßnahmen. Großartig.

Wie schrecklich ahnungslos wir Frauen doch sind!

Die Wechseljahre bringen nämlich eine ganze Menge scheinbar zusammenhangloser Folgen mit sich. Die Frauen aber wissen nicht, daß es „Folgen" sind. Sie glauben, alles sei ihr persönliches Pech. Oder eine Folge des Alters. Oder Mangel an Haltung. Oder die „Nerven"!

So dachte ich auch. Jahrelang. Und machte damit mir selber, meinem Mann und meinen Kindern das Leben schwer.

Meine Ehe war nahe daran, in die Binsen zu gehen. Heute — nachdem Östrogen alles heilte — weiß ich, wieviel mein Mann hat aushalten müssen: die fürchterlichen Szenen, die ich ihm grundlos machte, die Launen, die Nervosität, meine Ungerechtigkeit.

Heute weiß ich, daß einzig und allein mein Zustand daran schuld war, wenn er sich nach anderen Frauen, vor allem nach jungen Mädchen umsah.

Nun, ich habe darüber bereits berichtet und auch meinen Mann zu Wort kommen lassen. Zuletzt hat er beschrieben, wie mich Östrogen verwandelte, und damit unsere eheliche Harmonie aufs Beste wiederhergestellt wurde.

Lassen Sie mich jetzt erzählen, wie ich von der Östrogen-Therapie hörte und was dann weiter geschah:

London. Mittwoch, 15. Januar 1964: Ich bin beruflich in England, denn ich habe einen Auftrag für Werbeberatung angenommen.

An einem Zeitungsstand sehe ich ein amerikanisches Magazin. Ich blättere es durch und stocke bei der Schlagzeile: „Nie wieder Klimakterium."

Ich kaufe die Zeitschrift. In dem Artikel berichtet ein Dr. Robert A. Wilson aus New York über seine Erfahrungen als Frauenarzt, seine Ansichten über die Wechseljahre und seine Methode. Wenn er von den Leiden der Frauen schreibt,

> **„Heute weiß ich, daß meine Wechseljahre schuld daran waren, wenn sich mein Mann nach anderen Frauen, vor allem nach jungen Mädchen, umsah."**

fühle ich mich geradezu porträtiert von ihm. Zum Glück weiß er auch, was gegen die ganze Misere zu tun ist.

Wie aber komme ich in London zu Dr. Wilsons Östrogen-Therapie?

Freitag: Ich rufe eine Freundin an und bitte sie, mir einen Frauenarzt zu nennen, der über Hormone Bescheid weiß. Sie nennt mir eine Adresse von Dr. Mary B., einer Frauenärztin, die in London einen guten Ruf hat.

Dienstag, 21. Januar: Dr. B. hört mich an und überfliegt den Artikel von Dr. Wilson, den ich mitgebracht habe. Dann meint sie:

„Nicht zu machen, meine Liebe. Wir hier halten eine solche Behandlung nicht für empfehlenswert, denn wir wissen zu wenig über die möglichen Nebenwirkungen. Ich an Ihrer Stelle würde das Hormonzeug nicht versuchen."

Mittwoch: Ich höre von dem Spezialisten Dr. S., der Hormon-Kristalle einpflanzt. Ich lasse mir von ihm telefonisch einen Termin geben.

Freitag, 31. Januar: Dr. S. kennt Dr. Wilson. Korrespondiert sogar mit ihm.

Zur Einpflanzung der Hormon-Kristalle: Der Eingriff ist einfach, dauert bei lokaler Betäubung nur 10 bis 15 Minuten. Dabei wird ein kleiner Kristall (aus Östrogen) unter die Haut der Hüfte eingelegt, der sich im Lauf der Zeit auflöst. Die Patientin wird auf diese Weise mit Östrogen versorgt.

Kostenpunkt: 600 DM, zweimal im Jahr. Viel Geld.

Irgendetwas stört mich an dieser Geschichte. Außerdem: Sollte es denn in London wirklich keinen Arzt geben, der nach der Methode Dr. Wilson behandelt?

Samstag, 8. Februar: Treffe Brigid, eine andere Freundin. Sie erzählt mir von einem Dr. K., der ihr Spritzen gibt — zum Abmagern.

Das muß aber ein sehr moderner Doktor sein, denke ich. Und als solcher erweist sich Dr. K. auch. Jung — vielleicht Ende der Dreißig. Lächelnd, intelligent.

Ich zeige ihm den Artikel. Er liest ihn durch. „Dann müssen wir uns wohl zunächst einmal mit Doktor Wilson in New York in Verbindung setzen", meint er.

28. Februar: Dr. K. ruft an. „Die Unterlagen von Doktor Wilson sind eingetroffen. Kommen Sie bitte gegen achtzehn Uhr."

Mein Mann hält sich für ein paar Tage in London auf. Ich erzähle ihm von meiner „Entdeckung". Mark täuscht nur höflich Interesse vor.

18 Uhr: Die nötigen Untersuchungen sind bereits früher vorgenommen worden. Der Vaginalabstrich (nach Dr. Papanicolaou) hat ergeben, wie wenig Östrogen noch in meinem Körper vorhanden ist — Ursache all meiner Leiden, Ursache meiner Ehekrise!

Jetzt sagt mir der Arzt nur, wie ich das Östrogen zu nehmen habe. Dann gibt er mir das Rezept.

23 Uhr: Mark und ich kommen aus dem Theater. Die Apotheke am Piccadilly ist die ganze Nacht geöffnet. Ich gebe das Rezept ab, bekomme die Pillen. Mark lädt mich noch zu einem Bummel ein — schließlich ist ja heute mein Geburtstag.

Meine erste Pille schlucke ich mit einem Glas Geburtstags-Sekt!

*

Ich glaube nicht, daß Selbstsuggestion das zuwege bringt, was Östrogen in wenigen Tagen schaffte: Mit einem Ruck wurde ich wieder lebendig wie ein Fisch, der vom trockenen Land in sein Element zurückkehrt. Nach zwei Wochen war ich ein anderer Mensch geworden.

Mark blieb länger in London, als er vorgehabt hatte. Als er schließlich doch nach Hause mußte, war zwischen uns wieder alles in Ordnung.

Im März komme ich wieder heim nach New York. Wir nehmen eine neue Wohnung, und ich verbringe eine aufregend schöne Zeit mit dem Einrichten.

Das Leben ist überhaupt wieder voll aufregender Dinge. Ich habe kaum Gelegenheit, über mein Wohlbefinden nachzudenken. Aber so soll es ja sein. Gesundheit spürt man nicht — nur Krankheit.

Ich habe lange gewartet, bis ich eine Bilanz aufstellte, was die Östrogen-Behandlung bei mir fertiggebracht hat. Man muß Abstand gewinnen, ehe man ein Urteil fällt.

Östrogen machte mich wieder fröhlich.

Eine Transuse bin ich nie gewesen. Erst 1958, zu Beginn meiner Wechseljahre, merkte

> **„Durch Östrogen wurde ich mit einem Ruck wieder lebendig – wie ein Fisch, der vom trockenen Land in sein Element zurückkehrt."**

ich, was Verdrossenheit, Übellaunigkeit und Freudlosigkeit bedeuten, wie schmerzlich Depressionen und Lebensüberdruß sein können.

Zehn Tage nach Beginn meiner Behandlung schon änderte sich meine stets gedrückte Stimmung. Nach zwei Monaten war ich wieder eine vergnügte und tatkräftige Frau.

Östrogen gab mir neue Kräfte.

Bis über Vierzig war ich nicht totzukriegen. Tagsüber Arbeit, am späten Nachmittag Tennis und am Abend Partys oder Theater — das war jahrelang mein Pensum. Auch als ich längst verheiratet und dreimal Mutter geworden war, änderte sich nicht viel.

Zu Beginn der Wechseljahre lebte ich von Aufputschmitteln. Später war ich nur noch müde. Jeder Handgriff wurde mir zuviel. Ich fühlte mich oft wochenlang wie gelähmt.

Seit ich Östrogen nehme, halte ich jeder Belastung leicht stand. Von Müdigkeit am Tag keine Spur — es sei denn, Mark und ich haben mehrere Nächte hintereinander gebummelt.

Auch Tennis spiele ich jetzt wieder, und ich laufe viel.

Östrogen vertrieb unerwünschte Haare.

Was einst ein leichter, kaum wahrnehmbarer Flaum auf meiner Gesichtshaut gewesen war, hatte sich in den letzten Jahren zu häßlichen einzelnen Haaren und zu einem Damenbart entwickelt. Ich mußte Enthaarungsmittel anwenden.

Nach sechs Monaten Behandlung mit Östrogen brauche ich keine Mittel mehr. Die Haare sind nahezu weg. ➜

chic... grand chic Bellinda-Strümpfe

Favoriten der neuen Strumpfmode



★★★ **Bellinda 633**
Ein bildschöner Strumpf – elegant und dabei doch – dreifädig 30 den. – ganz besonders haltbar. Er hat selbstverständlich die eingearbeitete *accurat*-Ferse von Bellinda und sitzt dadurch am Rist spannungs- und faltenfrei! Der Doppelrand ist von schmiegsamer Elastizität. DM **2.95**



★★★★ **Die Sensation:**
Bellinda – Cantrece
Zärtlich weiche Schmiegsamkeit und sichtbare Eleganz wie reine Seide – fühlbar besseren Sitz, nie erlahmende Elastizität und höchste Haltbarkeit: dies alles bietet dieser vollendete Strumpf zum sensationellen Preis von nur (1. Wahl) DM **3.90**



★★★ **Bellinda 66**
Der ideale Strumpf, elegant, mit so wertvollen Vorzügen wie Spannungsausgleich, extra Ballenverstärkungen und der eingearbeiteten neuartigen *accurat*-Ferse, die einen spannungs- und faltenfreien Sitz am Fuß garantiert. Ein Verrutschen im Schuh gibt es nicht mehr 20 den. 1. Wahl **2.95**







Darum: Ihr nächster Strumpf



Östrogen
rettete meine Ehe

Östrogen machte den Busen größer.
Nicht, daß ich darauf besonders stolz wäre, denn ich hatte nichts gegen die bisherige Größe 36.
Daß eine Östrogen-Behandlung die Brust vergrößert, hatte ich gelesen. Aber ich dachte nicht mehr daran und versuchte zuerst immer wieder, mit dem Finger den Druck zu mildern, den mir BHs Größe 36 verursachten.
Endlich, im November, fiel der Groschen: Meine BHs sind zu klein! Sie wurden ausgelassen — um fünf Zentimeter — und jetzt sitzen sie.
Als ich das meinem Mann erzählte, nickte er: „Habe ich auch gemerkt, schon lange. Strammer ist die Brust auch." Und las in seiner Zeitung weiter.

Östrogen senkte den Blutdruck.
Hier die nackten Zahlen aus den Karteikarten meiner Ärzte. Im Jahr 1963 wurde als Blutdruck gemessen: 195 zu 135. Im Jahr 1965 wird eingetragen: 150 zu 90, für eine 54-jährige Frau durchaus passabel.

Östrogen verbesserte meine Haut.
Ich war nie ein apfelbäckiges Kind vom Lande, hatte aber immer eine gesunde Gesichtsfarbe. In den Wechseljahren war es aus damit. Wenn ich in den Spiegel sah, erschrak ich: Meine Gesichtshaut war grau und von kleinen Runzeln durchzogen.
Die graue Farbe, die Runzeln, das Ausgetrocknete — alles ist nahezu verschwunden, seit ich Östrogen nehme. Die Haut fühlt sich wieder elastisch an.

Östrogen nahm die Schmerzen.
Zehn Jahre habe ich darunter gelitten, daß ich „steife" Finger hatte, weil jedes einzelne Gelenk beim Beugen oder Strecken schmerzte. Nicht viel weniger bohrten die Schmerzen in den Zehen. Dazu hatte ich oft satanische Kreuzschmerzen, und der Rücken war steif wie ein Holzpflock. Morgens, beim Aufstehen, war es besonders schlimm.
Weg, vorbei — seit ich Östrogen nehme. Keine Schmerzen mehr. Locker und beweglich alles, was ich bisher aus Furcht vor der Pein steifgehalten hatte.

Ich fühle mich nicht mehr alt.
Ich fühle mich auch nicht etwa jung — der Witz ist, daß ich in dieser Beziehung überhaupt nichts fühle. Das Problem existiert nicht mehr. Genauer kann ich Ihnen das nicht erklären.
Dieses Altfühlen hatte nichts mit dem Aussehen zu tun, es war etwas, das mich ständig bedrückte, schwer auf mir lastete. Es ist vergangen und damit ist auch das Gefühl verschwunden, aus dem Leben „ausgestoßen" zu sein oder abseits stehen zu müssen.

Ich fühle mich wieder als Frau.
Über die schlimmste Folge der Wechseljahre, die Vaginitis, habe ich schon berichtet. Sie kann einer Frau das Leben entsetzlich verbittern. Das Schrumpfen und Austrocknen der Geschlechtsorgane ist wirklich das Sterben als Frau.
Das erste, was Östrogen bei mir wieder in Ordnung brachte, war diese Folge des Klimakteriums. Ich kann mich endlich wieder als Frau fühlen.
Östrogen ließ mich aus der Welt der Geschlechtslosigkeit zurückkehren. Es ist, wie neugeboren zu sein.

*

Natürlich kann man von Östrogen nicht alles erwarten. Lassen Sie mich daher auch erzählen, was Östrogen bei mir nicht erreichte, wenigstens bis jetzt nicht, nach zwanzig Monaten Behandlungsdauer.
Östrogen hätte bei mir nicht erreichen können, was erst durch eine kosmetische Operation erreicht wurde. Hängende Wangen und Doppelkinn kann Östrogen nicht beseitigen.
Östrogen verringerte bei mir auch nicht das zu hohe Gewicht. Allerdings nahm ich auch nicht mehr zu, wenn ich normal aß und mich in Bewegung hielt.
Östrogen machte mich nicht wieder größer. In den ersten Jahren der kritischen Zeit

„Ihr Ehemann wird schnell zum begeisterten Anhänger von Östrogen, wenn er merkt, wieviel besser mit Ihnen auszukommen ist."

werden bei uns Frauen die Knochen schwach. Buchstäblich! Der Grund: Es fehlt das Östrogen zur Erhaltung des Kalks in den Knochen. Haben die Knochen aber einmal nachgegeben — ich wurde dadurch um ein paar Zentimeter kleiner — dann kann auch Östrogen das nicht wieder beseitigen.
Daher: Frühzeitig mit Östrogen beginnen, wenn die Knochen gesund bleiben sollen.
Ich möchte noch allgemein sagen: Östrogen ist kein Aufputschmittel. Sie dürfen nicht erwarten, daß es Ihnen Bärenkräfte verschafft. Es kann Ihnen auch keine überschäumende Lebenslust einflößen, wenn Sie von Grund auf ein verhaltenes Temperament haben.
Vielleicht fragen Sie jetzt immer noch: Soll ich? Soll ich nicht? Nun, vielleicht sind Sie noch nicht so alt wie ich, und sicher leben Sie unter anderen Bedingungen als ich — also bin ich für Sie möglicherweise ein schlechtes Vergleichsobjekt.
Gegen die grundsätzliche Angst vor einer Hormonbehandlung stehen die möglichen Vorteile: weniger Depressionen,

„Lassen Sie sich weder durch die Mißbilligung mancher Männer noch durch hämische Reden mancher Freundinnen von Ihrer Entscheidung für Östrogen abbringen."

Lebensüberdruß, Apathie und Tatenlosigkeit. Die Gefahr etwa eines Schlaganfalls ist geringer, und das gleiche gilt für einen Knochenbruch infolge Knochenschwund.
Vielleicht haben Sie auch noch andere Hürden zu nehmen, ehe Sie sich für eine Östrogen-Behandlung entschließen. Ein großes Hindernis sind oft dumme Redensarten, beispielsweise: Was werden die Leute sagen?
Wenn Sie sich schon darum kümmern, dann bedenken Sie: Der Kreis der Frauen, die sich mit Östrogen behandeln lassen, wird immer größer. Und jede freut sich, eine Genossin zu finden.
Aber es gibt zweifellos auch ernst zu nehmende Einwände. Und zuerst kommt da für uns Frauen immer die Mißbilligung der Männer. Vermutlich haben Sie eine solche Mißbilligung bei Ärzten erlebt. Vergessen Sie nicht, das sind auch Männer; ihre Ansichten — auch im medizinischen Bereich — werden natürlich von ihrem „Mannsein" beeinflußt.
Für die meisten Männer klingt Östrogen befremdlich, „ausländisch" und daher verdächtig. So neu, so radikal.
Manchmal will es mir scheinen, als ob sich die Männer durch Östrogen an irgendeiner Stelle ihrer männlichen Überlegenheit bedroht fühlen, auch wenn sie es nicht sagen. Ihre Argumente könnten etwa so lauten: Wozu brauchen Frauen mit einemmal Hormone? Oder: Um Himmels willen, die Frauen leben sowieso schon länger als die Männer.
Vielleicht haben Sie als erstes mit der Mißbilligung Ihres eigenen Mannes zu rechnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er zuerst an weitere Arztrechnungen denkt.
Er überlegt möglicherweise auch: Hormone — weiß der Teufel, vielleicht verlangt sie dann, daß ich ständig den verliebten Hahn spiele. Ob ich mir das in meinem Alter noch leisten kann?
Seien Sie überzeugt: Ein Ehemann wird bald zum begeisterten Anhänger von Östrogen, wenn er merkt, wieviel besser mit Ihnen auszukommen ist. Und wieviel weniger Geld Sie für Ihre Gesundheit ausgeben und für die Schönheitspflege.
Sollten Sie so unvorsichtig sein, Ihre Tochter zu fragen, ob Sie sollen oder nicht, so wundern Sie sich bitte nicht, wenn sie dagegen ist.
Ich habe meine Tochter nicht gefragt, sondern es ihr einfach mitgeteilt. Sie war sehr höflich, aber es ist mir klar: Die junge Generation hält es für lächerlich, beinahe für schamlos, wenn wir — die Älteren — uns noch Gedanken über die Erhaltung unserer Attraktivität machen.
Erwarten Sie auf jeden Fall, daß die Kinder befremdet sind, wenn Sie es ihnen sagen. Dabei geht sie das eigentlich gar nichts an!
Jetzt bleibt noch die Mißbilligung durch die eigenen Geschlechtsgenossinnen. Sie kommt vor allem von Ihren „Freundinnen", von jenen Frauen also, die schon immer was gegen Sie gehabt haben. Wenn die hören, daß Sie Hormone nehmen — machen Sie sich auf einiges gefaßt. Etwa auf das, was ich zu hören bekam:
„Aber Ann, du siehst großartig aus, warum in aller Welt tust du so was Verrücktes?"
Oder: „Ich bewundere deinen Mut, Ann. Meine Freundin sagte mir, sie kennt einen Arzt, der ihr erzählt hat, daß eine Patientin innerhalb einer Woche nach der ersten Hormonbehandlung tot war."
Oder: „Recht hast du, Ann. Ich wünschte auch, ich hätte einen Grund, es zu tun. Aber wenn man sich mit seinem Mann gut versteht, warum sollte man?"
Frauen wissen sehr gut, wie man eine andere Frau am wirkungsvollsten treffen kann! Lassen Sie sich deshalb nicht in Ihrer ureigensten Entscheidung beeinflussen!

In der nächsten QUICK

Ein aktueller Beitrag von Dr. Wilson:

Warum sind Ärzte gegen die Östrogen-Therapie?

Auf der nächsten Seite Leserbriefe

taft
mit pflegendem Seclair





Die neuen, gesenkten Taft-Preise: DM 5,90; DM 4,90; DM 3,90

Leser diskutieren

Östrogen hilft auch jungen Frauen

Östrogen gegen Gefühlskälte

Ich bin 23 Jahre alt, seit vier Jahren glücklich verheiratet. Es wäre alles in bester Ordnung, wenn ich nicht seit einigen Monaten unter Gefühlskälte leiden würde. Komischerweise genau seit der Zeit, als unser Junge kam. Mein Mann ist ein phantastischer Ehemann, aber wie lange wird es noch gutgehen? Ich habe das sichere Gefühl, diese Therapie würde auch mir helfen.

E. L., München

Anmerkung der Redaktion: Tatsächlich kann Östrogen-Mangel auch schon bei jungen Frauen auftreten. Eine mögliche Folge ist dann Gefühlskälte. Dr. Wilson empfiehlt auch in solchen Fällen eine entsprechende Östrogen-Therapie.

Habe mit großem Interesse die Artikelserie über die Hormonbehandlung nach Dr. Wilson verfolgt und würde gern Fachliteratur mit Angabe der Dosierung und Art der Östrogen-Präparate haben.

Dr.P. B., Gemeindearzt, Mattighofen/Oberösterr.

An meiner Freude nimmt die ganze Familie teil

Schon nach zehn dieser Pillen fühlte ich eine merkliche Besserung. So froh und frei war ich lange nicht. Außerdem nimmt an meiner Freude die ganze Familie teil, denn die Mutter ist doch die erste Geige. Ist sie verstimmt, kann unmöglich das Orchester stimmen.
Ich danke hiermit den Forschern, die sich dafür einsetzten, und wünsche, daß es allen anderen Frauen in dieser Lage genauso gut hilft.

H. M., Heilbronn

Hätte ich doch schon früher den Arzt aufgesucht

Die Zeilen der anonymen Einsenderin in QUICK Nr. 7 („Wechseljahre sind keine Krankheit, sondern der normale Ablauf im Leben einer Frau — bin 50 Jahre alt, werde auf 35 geschätzt, habe einen um 14 Jahre jüngeren Ehemann") sind nur wegen ihrer Naivität keine Beleidigung für Frauen, die in den Wechseljahren zu leiden haben. Das Schicksal möge dieser Frau die ausgezeichnete Körperverfassung erhalten, aber gleichzeitig ihren Gesichtskreis erweitern. Mir hat Östrogen auf Anhieb geholfen, vorher war ich sehr verzweifelt. Nur Ihre Artikelreihe bewog mich, einen Arzt aufzusuchen. Hätte ich es doch längst getan!

H. R., Hatingen

Wie heißt die Antibaby-Pille?

Können Sie mir bitte den Namen der Antibaby-Pille mit Noräthynodrel mitteilen, also der Pille, die laut Dr. Wilson dieselbe Wirkung hat wie das Östrogen?

M. W., Altenstadt

Anmerkung der Redaktion: Leider dürfen Markennamen aus rechtlichen Gründen in QUICK nicht genannt werden. Ärzten und Apothekern aber ist die chemische Bezeichnung Noräthynodrel (beziehungsweise Medroxyprogesteronazetat) geläufig. Daher können sie die entsprechenden Präparate bestimmen und im gegebenen Fall verordnen, beziehungsweise auf Rezept aushändigen.

Ich wünschte unseren deutschen Ärzten, die diese Östrogen-Therapie noch nicht anwenden, die Wechseljahre einmal selber durchzumachen. Dann wüßten sie, wie furchtbar die meisten Frauen darunter leiden.

F. R., Hamburg

Mit Östrogen wird künstlich „aufgemöbelt"

Ich bin eine Frau von 55 Jahren, glücklich und dankbar darüber, alles „hinter mir" zu haben. Grauenhaft, künstlich „aufgemöbelt" zu werden. Entsetzlich sehen ältere Frauen aus, die sich so mit grellen Farben anmalen, denn dann sieht man erst richtig, wie alt sie sind, und sie wirken gewöhnlich. Nur weil es aus Amerika kommt, wird es nachgeäfft.

Johanna Fäth, Berlin

Anmerkung der Redaktion: Dr. Wilsons Östrogen-Behandlung kann nicht als „künstliche Aufmöbelung" bezeichnet werden. Sie ersetzt auf natürliche Weise den Ausfall der Eierstöcke im Klimakterium. Dr. Wilson hat im übrigen keinerlei Anweisung zum Gebrauch von „Mal-Utensilien" der Kosmetik gegeben.

Eine Frage meiner Mutter (59 Jahre alt) nach Östrogen wurde von unserem hiesigen Frauenarzt mit folgenden Worten beantwortet: „Das ist der größte Quatsch des

Jahres.“ Als meine Mutter es wagte, auf die Beschwerden vieler Frauen während der Wechseljahre hinzuweisen, war die Antwort: „Das müssen viele Frauen durchstehen, warum nicht auch Sie?“ Sind alle deutschen Ärzte so rückständig?

U. B., Otterndorf

Jetzt sind wir Frauen noch unglücklicher

Mit Ihrer Reportage über Östrogen erweisen Sie den Frauen, die es angeht, keinen guten Dienst. Solange wir Frauen keinen Arzt finden, der uns Östrogen verordnet, sind wir jetzt noch unglücklicher. Denn mit dem Wissen, daß es zwar Hilfe für uns gibt, sie uns aber vorenthalten wird, ist unser Los noch schlimmer zu ertragen.

A. K., Munster

Seit vielen Jahren werde ich in Abständen von 4 bis 6 Wochen mit einem Hormonmittel behandelt. Ich fühle mich dadurch wohl und ausgeglichen und kann heute, mit 62 Jahren, meinem eigenen Betrieb mit weit über hundert Arbeitern vorstehen. Diese Hormone haben nie nachteilig gewirkt. Wären sie schädlich, würde unser Hausarzt mir niemals dieses Mittel gegeben haben.

H. F., Mainz

Durch Östrogen eine vollwertige Frau

Ich bin meinem Arzt sehr dankbar, daß er mir sofort Hormone gab. Nach nun zweijähriger Behandlung muß ich sagen, ich habe mich noch nie so wohl gefühlt, weder körperlich, noch seelisch. Sogar meine Kreislaufstörungen haben sich gegeben. Besonders günstig wirkt sich die Behandlung auch auf mein Eheleben aus, habe ich doch immer das Gefühl, trotz „Totaloperation“ eine vollwertige Frau zu sein.

O. S., Kassel

Darf ich Sie bitten, mir fachmedizinische Literatur über Östrogen zu vermitteln.

Dr. G. St., Facharzt für Chirurgie, Aichach

Als Ärztin interessiere ich mich für die Östrogen-Behandlung und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Informationsquelle nennen würden.

C. N., Fachärztin für Innere Krankheiten, Datteln/Westf.

Hochschullehrer antworten zynisch

Nachdem es mir auf Befragen meines zuständigen Hochschullehrers nur gelang, Auskünfte zu erhalten wie: „Eine Frau nützt sich eben wie ein altes Auto im Laufe der Jahre ab“, „Die Frauen sollen in Ehren alt werden“, „Man soll der Natur nicht ins Handwerk pfuschen“, möchte ich Sie doch bitten, mir Unterlagen zukommen zu lassen oder mir mitzuteilen, wohin ich mich zur weiteren Informierung wenden kann.

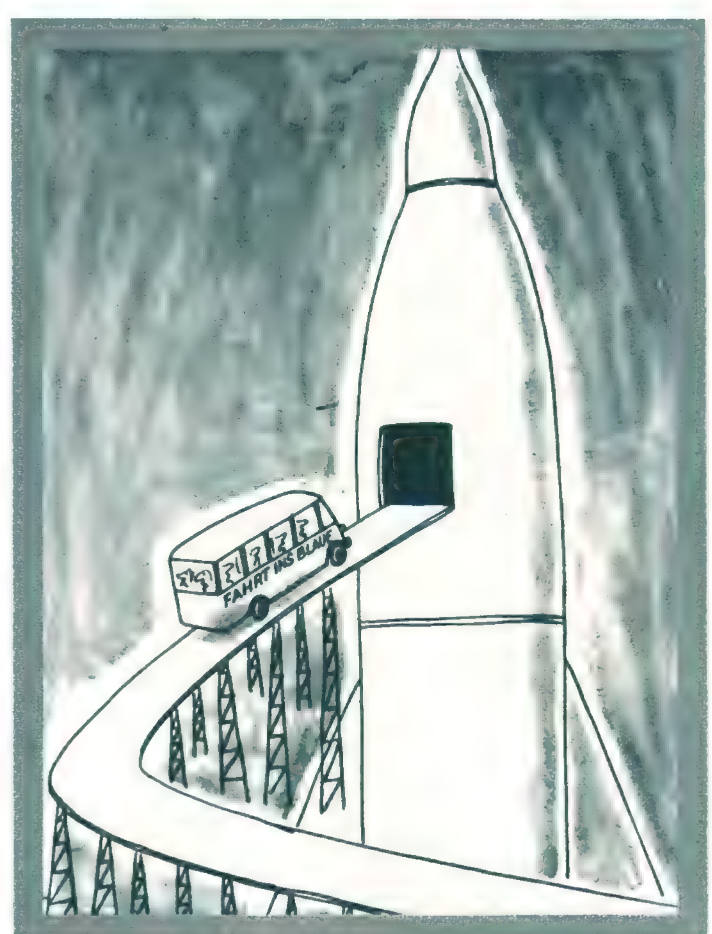
cand. med. D. D., Marburg/Lahn

Weitere Leserbriefe im nächsten Heft

Grenzfälle

Demonstriert von Tetsu, Trez, Busino, Serrano und Canzler





















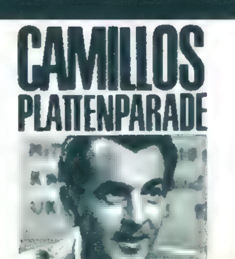






Jung mit QUICK

CAMILLOS PLATTENPARADE



HITS VON HEUTE

„ER IST WIEDER DA" (Hansa 18516 AT): Die Platte mit **Marion** ist auf dem besten Weg, nicht nur ein deutscher, sondern auch ein internationaler Hit zu werden. In Frankreich singt Sylvie Vartan die französische Version und in Amerika die talentierte Musical-Neuentdeckung Joy Hedderson die englische. Auch in Schweden und in den Benelux-Ländern wurden Aufnahmen gemacht. Marions „unterkühlter Individualisten-Beat" scheint große Mode zu werden * „KEEP ON RUNNING" (Fontana 267514 TF) mit **The Spencer Davis Group** kam ganz leise aus dem Hinterhalt und schlich sich in die Hit-Listen. Eine saubere Produktion, die diesen Erfolg verdient * Die **Lords** aus Berlin liegen im Augenblick mit drei Titeln im Rennen: „QUE SERA" (Columbia C 23080), „POOR BOY" (C 22949) und „GREENSLEEVES" (C 23132) * Mit „SCHENK MIR DEIN VERTRAUEN" ist **Gerd Böttcher** wieder ein Durchbruch gelungen.

HITS VON MORGEN?

„SPANISH EYES" mit **Al Martino** (Capitol K 23129), die gesungene Version von Bert Kämpferts „Moon over Naples", ist genau wie „DU DARFST NICHT WEINEN" (Polydor 52606) mit **Will Brandes** ein weiterer Schritt in die neue Richtung „Schöne Melodien und schöne Stimmen". Mal wieder eine Chance für die Stars von gestern * Zwei neue deutsche Folk-Gruppen sind da: Die **Country Four** mit „DIES LAND IST DEIN LAND" (Metronome M 850) und die **Folket Singers** mit „EINSAME NACHT" und „LASS DEIN HERZ ENTSCHEIDEN" (Decca D 19765).

Herzlichst Ihr Camillo
(C. Felgen, Radio Luxemburg)



Süße Mädchen, heiße Rhythmen: Bei „Ready Steady Go" wackeln Englands Bildschirme.

Hat das Fernsehen etwas gegen TEENAGER?



Kommt prima an: „Go Go" — Teenager-Show, typisch amerikanisch.

Zu wenig Zuschauer: „Beat-Club"-Boß Michael Leckebusch (rechts) bei der Probe.



„Unsere jungen Leute meiden das Fernsehen! Warum? Weil unsere Unterhaltungssendungen nur für ältere Zuschauer gemacht werden. In Amerika und England nimmt das Fernsehen die Teenager längst ernst." Das sagt Regisseur Michael Pfleghar, der Mann, der die ersten guten deutschen Fernsehshows drehte. Und recht hat er.

Es gibt zwar alle zwei Monate einmal „Musik aus Studio B", zweimal im Jahr „Werner Müllers Schlagermagazin" — und vielleicht hie und da eine Truck-Branss-Show. Aber das ist zu wenig. Es gibt zwar einige gute belehrende Jugendsendungen, aber die liegen — nachmittags — in den schlechtesten Sendezeiten. Und es gibt jetzt seit kurzer Zeit einmal im Monat den „Beat-Club" aus Bremen. Aber weil die Zuschauerzahlen hinter vielen populären Sendungen zurückblieben, ist das Fernsehen schon sauer. Alle Pläne für weitere Teenager-Sendungen wurden sofort gebremst. Und die deutschen Teens und Twens müssen weiter sehnsüchtig nach England und Amerika blicken. Denn da ist was los auf der Mattscheibe.

In Amerika gibt es drei große Teenager-Shows: Hullabaloo, Shindig und Go Go. Neunzig Prozent der Teenager sehen „ihre" Sendung. Und auch die älteren Semester schalten nicht ab, wenn der Beat aus der Mattscheibe dröhnt. Denn die Eltern interessieren sich für die Dinge, die ihre Söhne und Töchter beschäftigen. Und das wäre bestimmt auch in Deutschland so.

In England gibt es auf beiden Kanälen jede Woche Teenager-Sendungen. Die berühmteste ist „Ready Steady Go" (Achtung—fertig—los) von der BBC. Die Star-Reporterin Cathy McGowan führt Beat-Gruppen vor, zeigt neue Tänze, verrückte Mode, berühmte Stars und ist der konkurrenzlose Liebling der englischen Jungen und Mädchen. Wenn freitags um 18 Uhr „Ready Steady Go" beginnt, sind Londons Straßen leergefegt von Teenagern. Alle sitzen vor dem Bildschirm.

Und bei uns?

Hans-Joachim Hüttenrauch vom WDR-Fernsehen sagt: „Der Infratest beweist, daß in erster Linie die älteren Menschen fernsehen. Danach müssen wir uns bei der Gestaltung unserer Unterhaltungssendungen richten."

Dagegen ist nichts zu sagen. Aber es darf nicht so weit kommen, daß nur noch für die Älteren produziert wird. Es ist offenbar noch niemand auf die Idee gekommen, daß Teens und Twens nach so wenig Angebot in den letzten Jahren einfach „fernsehfeindlich" sein müssen.

Und so schlecht scheint der „Beat-Club" bei den Teenagern gar nicht anzukommen. Michael Leckebusch, der den „Beat-Club" macht, ist zufrieden: „Sie reißen sich darum,

➜



Lieber leicht
lieber Mercedes
MERCEDES
Filter
NIKOTINARM IM RAUCH
II/3
DIE NEUE
MERCEDES
King Size
Filter
20 Stück
DM 1.75
aromareich vom Tabak her – und doch nikotinarm im Rauch

Jung mit Q QUICK



Sie nennen sich die „Beatles von Cadiz“ und weisen den Vorwurf, sie wollten sich über die vier Liverpooler nur lustig machen, empört zurück. Die spanische Gruppe ist elf Mann stark; der jüngste zählt 18, der älteste 36 Lenze. „Natürlich haben wir die Masche der Original-Beatles — lange Haare und so — nicht aus Versehen übernommen“, gibt ihr Chef Enrique Villegas zu, „schließlich ist das heute die ganz große Chance, eine Menge Geld zu verdienen.“ Der Erfolg gibt den spanischen Pilzköpfen recht: Sie sind bis Mitte 1967 ausgebucht.

Hat das Fernsehen etwas gegen TEENAGER?

in unserem Studio dabeizusein. Außerdem habe ich bis jetzt 10 000 Zuschriften bekommen. Davon waren 99 Prozent positiv.“

Aber Otto Meissner, Unterhaltungschef des Zweiten Deutschen Fernsehens, sagt nur: „Unsere Aufgabe ist es, Unterhaltung für die Mehrheit der Zuschauer zu bringen. Teenager-Shows planen wir vorerst nicht.“

Und dabei haben gute Regisseure dufte Ideen im Schreibtisch liegen.

Michael Pfleghar erzählt: „Ich möchte in einem Theater alle zwei bis drei Monate eine große Bühnenschau aufziehen, die auch das Fernsehen überträgt. In dieser Schau hätten junge Talente eine Chance und unsere Sänger endlich mal die Gelegenheit, auf der Bühne Routine zu bekommen.“ Dieser Plan schmort in den Schubladen der Verantwortlichen.

Auch Dieter Finnern, Regisseur und verantwortlich für Unterhaltung beim Sender Freies Berlin, hat einen Plan in der Tasche: „Musik für junge Leute sollte meine Sendung heißen. Zusammen mit dem Rias-Tanzorchester und Werner Müller wollte ich eine 45-Minuten-Sendung machen, in der Beat-Musik von guten Musikern präsentiert wird. Die jungen Leute sollten dazu im Studio tanzen, und wir wir wollten mit ihnen über ihren Geschmack und über die Musik, die sie lieben, reden. Ich bin mit diesem Plan beim Fernsehen gescheitert.“

Michael Pfleghar trifft den Nagel auf den Kopf: „Beim deutschen Fernsehen ist man in bezug auf die Teenager verdammt kurzsichtig.“ Aber vielleicht liest beim Fernsehen zufällig mal einer in der Statistik und entdeckt, daß die Zahl der Teenager in den letzten Jahren gewachsen ist.

Und vielleicht passiert dann etwas auf unseren Mattscheiben.

Als „neue Edith Piaf“ ist die 19jährige Mireille Mathieu aus Avignon in wenigen Wochen bekannt geworden. Ihre Fan-Post stieg auf 800 000 Briefe. Zwei Jahre lang hatte sich Mireille auf der Opern-Schule in Avignon abgemüht. Aber ihre Stimme war zu hart. Bei einer Talent-Show des französischen Fernsehens wurde sie dann entdeckt. Noch besteht Mireilles Programm vorwiegend aus alten Piaf-Songs. „Aber eines Tages werde ich eigene Lieder schreiben und singen“, meint sie optimistisch. „Ich will nicht immer nur die ‚neue Piaf‘ sein.“

Juliette Gréco, Königin des französischen Chansons, singt am liebsten in Deutschland. Kein Wunder, denn dort stimmt die Kasse! Die Gréco schwärmt nach ihrer triumphalen Deutschland-Tournee: „Die Deutschen haben das Chanson entdeckt. Wenn sie bessere Texter hätten, gäbe es sicher auch bald gute deutsche Chansonetten. Der Jubel der deutschen Fans war das schönste Geschenk, das ich mit nach Hause nahm.“



TELEGRAMM

Englands jüngste Schriftstellerin ist die 15jährige Lynne Ellison aus Sheffield. Sie schrieb den Roman eines Mädchens, das durch einen Spiegel in die Römerzeit zurückversetzt wird.

Der Lehrling wird immer größere Mangelware. In diesem Jahr kann nur jede zweite Lehrstelle besetzt werden.

Ein bißchen ärgern wollte Bernd Spier eine Stewardeß auf dem Flug von Frankfurt nach München: Er fragte sie nach einem Micky-Maus-Heft. Die Stewardeß bedauerte. Aber nach einer Weile brachte sie ihm eine gelbe Gummi-Ente zum Spielen. 1:0 für die Dame!



France Anglade hat viele Vorbilder. Wie einst Martine Carol spielt die zweiundzwanzigjährige France jetzt die kesse „Caroline Chérie“. Und wie Brigitte Bardot kauft France ihre Kleider im Pariser Modehaus Real. Für die Uraufführung ihres Caroline-Films bestellte sie sich dort ein besonders freches Kostüm mit Hosenrock und eine ganz schräge Bardot-Mütze. Mal sehen, ob France ihre berühmten Vorbilder überflügelt.



Unser Steckbrief

„Beatle“ Ringo Starr

Geburtstag: 7. Juli 1940
Tierkreis: Krebs
Familienstand: verheiratet
Kinder: Sohn Zac (Zacharias Anton Conrad, geb. 13. 9. 1965)
Größe: 1,73 m
Gewicht: 64 kg
Kragenweite: 38 cm
Oberweite: 89 cm
Taille: 73 cm
Schuhgröße: 41
Lieblings-Essen: Beefsteak
Lieblings-Drink: Scotch Whisky
Lieblings-Anzug: Schnitt immer nach der neuesten Mode
Lieblings-Farbe: Schwarz
Lieblings-Tier: Hund
Lieblings-Sängerin: Dinah Washington
Lieblings-Film: Wild-West, egal was
Lieblings-Auto: Facel Vega
Eigene Autos: Facel Vega, Rolls-Royce, Mini Cooper
Hobby: Sammeln von Gewehren und Säbeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert
Bevorzugter Mädchentyp: brünettes, langes Haar, wenig Make-up (seine Frau Maureen)

Machen Sie mit beim benco-Test?



Klar.



Und – sind Sie zufrieden?



Wir sind begeistert!



Das kann ich verstehen.



benco ist eine feine Sache …



… wegen der Körnchen.



Den benco-Test sollten Sie auch mitmachen!





Auf der nächsten Seite steht, wie's geht!

In der Tat: Den benco-Test sollten Sie mitmachen. benco sollten Sie probieren … benco, das neue Kakaowunder von Bensdorp! Das blitzschnell lösliche, herrlich süße Schnellgetränk aus kleinen, kakaohaltigen Körnchen. Die sich sofort restlos lösen. „Aus kalter oder warmer Milch und benco – im Löffelumdrehen" ein köstliches, gesundes, energiespendendes Schnellgetränk.

Bensdorp
benco
Instant



benco instant
schnelles Schnellgetränk
mit wichtigen Vitaminen



PATRICIA: Bin ich nicht Klasse?

„Da biste platt, was, Mutti?" fragte die 18jährige Berlinerin Patricia Becker und deutete stolz auf eine breite Schärpe. Mutti war in der Tat platt. Auf der Schärpe stand „Miss Teen Germany". Patricia hat sich den stolzen Titel des typischen deutschen Teenagers soeben hart erkämpft. Glaubt sie nun selbst, daß sie der ideale Bundes-Teenager ist? „Och ja — ich fühle mich jedenfalls so. Ich mach ne Menge Unsinn ..."
Meistens macht Patricia — verlobt ist sie auch schon — jedoch keinen Unsinn. Sie steht als Lehrling hinter der Theke einer Parfümerie in Steglitz. Immer lustig und aktiv, manchmal mädchenhaft albern, sicher im Auftreten, schlagfertig und wohltuend bescheiden. Und Pat kann außerdem noch allerlei.
„Was denn?"
„Ach, ich reite furchtbar gern. In Leichtathletik bin ich auch ganz gut."
„Und singen?"
„Ach nee. Ich hab nur mal so bei einem Wettbewerb mitgemacht."
„Und?"
„Und gewonnen."
Dann hat sie noch einen Rot-Kreuz-Kurs für Erste Hilfe absolviert. Nebenbei lernt sie Betriebswirtschaftskunde, Mathematik und Latein.
Patricia schwärmt für Heidelinde Weis und Gregory Peck. Anthony Quinn ist ihr zu häßlich. Alkohol und Zigaretten mag sie nicht. Enge Hosen trägt sie nur zu Hause.
Daß die Wahl Patricias gerade in Berlin, sozusagen unter Ausschluß der bundesdeutschen Teen-Bomben, über die Bühne ging, kam nicht von ungefähr. Frank Danzig, Fernseh-Produzent aus Hollywood und Initiator der Kür-Veranstaltung, begründet es so: „Ich war kurz nach Kriegsende beim AFN. Daher weiß ich, daß es in Berlin die hübschesten Mädchen gibt."
Also kam Mister Danzig an die Spree, machte in einer Tageszeitung die Töchter der Stadt auf sein Vorhaben aufmerksam, begutachtete die vielen Bewerberinnen und war sich schließlich mit einer dreiköpfigen Jury einig, daß Patricia Becker eine würdige „Miss Teen Germany" sei.
Das ist Pat sicherlich. In zwei Wochen nun fliegt Patricia — mit Mutti als Begleitschutz — zur Wahl der „Miss Teen International" nach Amerika. Der Siegerin winken ganz schöne Preise: eine Reise um den Erdball, ein Ford „Mustang" und ein Nerz (Pat skeptisch: „Ob mir der steht?"). — Und wenn es nicht klappt? — „Na, dann eben nicht", meint sie fröhlich. „Es muß ja nicht sein."



Patricia — deutscher Teenager nach Maß



Polizeihauptwachtmeister Ludwig O.

Polizeihauptwachtmeister Ludwig O. regelt seit nahezu sechsundzwanzig Jahren Verkehr und Sittlichkeit an den Brennpunkten westdeutscher Großstädte. Tadelloser Uniformsitz, flüssiges Hochdeutsch und gutes Benehmen sicherten ihm einen Platz im Herzen der Bevölkerung weit über sein Revier hinaus. Ludwig O. ahndete neunzehntausendvierhundertachtundsiebzig Parkvergehen. Über sein Privatleben ist nichts Nachteiliges bekannt.



„Wollen Sie sich nicht bei der Dame entschuldigen?"



„Die Herren haben dienstfrei . . ."



„Halteverbot — sind Sie einverstanden, wenn ich Sie mit fünf Mark verwarne?"



„Name, Adresse, Lebenslauf und was war los — sprechen Sie langsam und deutlich, Herr Direktor . . .

Eine Sammlung wertvoller Zeitgenossen — dargeboten von LORIOT

Sauber und farbfrisch wie am ersten Tag: So reinigen Sie Ihre Polstermöbel mit tuba-Trockenschaum



1. tuba-Trockenschaum einfach mit dem Schwamm einreiben und einwirken lassen. tuba-Trockenschaum löst den Schmutz, der fest an der Faser klebt.



2. Sie brauchen die Polstermöbel dann nur noch abzusaugen. Der Erfolg: Ihre Polstermöbel sind wieder so sauber und farbfrisch wie am ersten Tag. So gründlich reinigt tuba-Trockenschaum.

tuba-Trockenschaum reinigt trocken: Sie riskieren also keine Ränder durch Nässe. Und er reinigt vollhygienisch durch Sanitized.

Selbstverständlich können Sie mit tuba-Trockenschaum auch Ihre Teppiche reinigen – ganz leicht geht es mit einem Schaumstoffwischer. Bei größeren Flächen ist der Siemens-Pur-Schaumer eine gute Hilfe.



Jetzt neu:
bereits gebrauchsfertiger tuba-Trockenschaum in der Spraydose; reicht für zwei Sessel und eine Couch.



Sehen Sie sich Ihre Polstermöbel und Teppiche doch mal bei Tageslicht an…

Eine halbe Million Mark haben die Kielings aus Essen im Lotto gewonnen, aber glücklich sind sie nicht geworden. Ella Kieling kommt dahinter, daß ihr Mann eine Geliebte hat: seine Direktrice Margitta Leskoff. Ergebnis: Tränen, Krach, Scheidungsklage und ein häßlicher Streit um das Geld. Die beiden Kinder Inge und Helmut leiden sehr unter dem Zerwürfnis der Eltern. Helmut dient zur Zeit bei der Bundeswehr. Bei einem gefechtsmäßigen Übergang über den Rhein ist er in Gedanken so sehr bei den Eltern, daß er zu spät merkt, wie ein Sturmboot von der Ladefläche eines Transportfahrzeugs auf ihn herabstürzt. Schwerverletzt wird Helmut in die Klinik gebracht.



Karin wußte, daß es um Leben und Tod ging. Aber das durfte sie Helmut nicht sagen.

ZEICHNUNG: PHILIP KELLER

Die Stunde der VERFÜHRUNG

Der Roman um Liebe und sechs Richtige
Von Jens Peter Langen

Also, Mutti, das ist er", sagte Inge und schob den jungen Mann durch die Tür. „Er heißt Horst Herwald und wird demnächst durch das juristische Staatsexamen fallen, wenn er sich nicht mehr als bisher hinter seine Bücher klemmt. Aber ich mag ihn trotzdem."

Horst verbeugte sich ein bißchen steif vor Ella Kieling und überreichte ihr artig sieben rote Rosen.

Man merkte — im Examen fühlte er sich auch jetzt irgendwie: Er machte seinen Antrittsbesuch bei Inges Mutter.

Immerhin, er schien diese Prüfung zu bestehen. Ella Kieling streckte ihm die Hand entgegen: „Ich freue mich, Sie endlich kennenzulernen."

Sie hatten sich gerade auf die sonnenüberflutete Terrasse gesetzt — da sahen sie, wie ein Jeep der Bundeswehr vor dem Haus hielt.

Ein junger Offizier sprang heraus und klingelte.

Mütter haben oft einen sechsten Sinn. Ella Kielings Hand fuhr zum Herzen. „Um Gottes willen, hoffentlich ist Helmut nichts passiert." Sie lief zur Gartentür.

Der Offizier grüßte. „Sind Sie Frau Kieling?" Und als Ella nickte, fuhr er fort: „Ich bin der Kompanieführer Ihres Sohnes. Ich muß Ihnen leider . . ."

„Was ist mit meinem Sohn? Ist er tot?" Ella Kieling konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

„Bitte beruhigen Sie sich. Ihr Sohn ist verletzt. Er liegt in Düsseldorf in der Unfallklinik."

Jetzt waren auch Inge und Horst herangekommen. „Sind die Verletzungen schwer?" fragte Inge. „Und wie ist es geschehen?"

Der Oberleutnant berichtete. „Ihr Bruder wurde noch operiert, als ich in Düsseldorf wegfuhr", schloß er. „Es ist eine Nierenverletzung. Mehr weiß ich selbst nicht. Der Oberarzt der Klinik hat mich beauftragt, Sie zu benachrichtigen."

Ella Kieling war kreideweiß. „Ich will zu Helmut. Sofort."

„Wenn Sie es wünschen, bringe ich Sie gern hin", sagte der Offizier.

„Ja, ich bin gleich fertig."

Ella Kieling wollte ins Haus gehen. Aber Inge hielt sie fest. „Horst und ich kommen mit. Wir fahren in meinem Wagen." Sie wandte sich an den Oberleutnant. „Wir kennen uns in Düsseldorf nicht aus. Würden Sie uns freundlicherweise mit Ihrem Jeep zum Krankenhaus lotsen?"

„Das ist doch selbstverständlich", sagte der Offizier.

Fünf Minuten später fuhren sie los. Horst Herwald chauffierte. Inge saß im Fond bei ihrer Mutter.

Erst als sie Essen hinter sich hatten, löste sich Ellas Schock: Sie weinte, den Kopf an Inges Schulter gelegt.

*

Die Minuten wurden in diesem nüchternen, unpersönlichen Wartezimmer zu Ewigkeiten. Ella, Inge und Horst fühlten sich wie erlöst, als endlich Oberarzt Dr. Tillmann hereinkam. Er stellte sich vor und kam ohne Umschweife auf Helmuts Befinden zu sprechen:

„Frau Kieling, ich will ganz offen sein. Es steht nicht gerade gut."

„Darf ich meinen Jungen sehen?" fragte Ella Kieling mit tonloser Stimme.

„Er ist noch nicht aus der Narkose erwacht. Die Operation war sehr schwer. Zuerst glaubten wir, es würde genügen, die linke Niere zu entfernen, die völlig zerquetscht

➜



war. Dann aber stellte Professor Cordes fest, daß auch die rechte Niere nicht zu retten war."

Ella Kieling starrte den Arzt entsetzt an.

„Aber ohne Niere kann er doch gar nicht leben!"

Dr. Tillmann versuchte, sie zu beruhigen. „Doch, eine Zeitlang geht das schon. Er ist an eine künstliche Niere angeschlossen. Dann muß ihm eine fremde Niere, eine Spenderniere, eingepflanzt werden. Das ist allerdings eine sehr komplizierte Sache. Nicht jede Niere ist dafür geeignet."

Ella Kieling fing wieder an zu weinen. Inge legte den Arm um ihre Schulter und fragte den Arzt: „Und so eine fremde Niere wächst wirklich ein?"

„Unter gewissen Bedingungen — ja", sagte der Arzt vorsichtig. „Man muß den richtigen Spender finden. Erste Bedingung ist natürlich dieselbe Blutgruppe."

„Vielleicht hab ich seine Blutgruppe." Horst Herwald holte seine Brieftasche heraus. „Ich hab einen Blutspenderpaß."

„Blutspenden und Nierenspenden ist nicht dasselbe. Sind Sie mit dem Patienten verwandt?"

„Nein, das nicht."

„Je höher der Grad der Verwandtschaft, desto besser die Aussichten, daß die fremde Niere einwächst", erklärte Dr. Tillmann. „Bei eineiigen Zwillingen, zum Beispiel, ist es überhaupt kein Problem. Da kann man die Organe fast beliebig austauschen, weil die sogenannte immunbiologische Sperre, die bei völlig fremden Einpflanzungen auftritt, nicht zur Wirkung kommt."

„Herr Doktor", sagte Inge aufgeregt, „mein Bruder und ich — wir sind Zwillinge. Allerdings zweieiige. Aber ist das nicht egal?"

„Nicht ganz." Der Arzt musterte Inge interessiert. „Aber auch bei zweieiigen Zwillingen ist die Rettungsquote noch hoch. Etwa sechzig Prozent."

Inge gab sich einen Ruck. „Bitte, pflanzen Sie meinem Bruder eine von meinen Nieren ein."

„Das ist nicht so einfach", sagte der Oberarzt. „Es kommen viele Bedingungen hinzu. Zunächst ein Bluttest."

„Dann machen Sie den Bluttest!"

Eine Schwester kam herein und sagte leise etwas zu Dr. Tillmann. Er nickte und wandte sich an Ella Kieling: „Ihr Sohn ist aus der Narkose erwacht. Er ist aber noch sehr schwach."

„Bitte, lassen Sie mich zu ihm", sagte Ella Kieling.

„Gut, aber nur für ein paar Minuten, und nur Sie allein, Frau Kieling. Seien Sie tapfer und weinen Sie nicht! Sprechen Sie ihm Mut zu! Die Schwester wird Sie begleiten."

Ella wischte sich mit der Hand über die Augen und ging mit der Schwester hinaus.

Inge sah den Oberarzt an. „Ich meine es ernst, Herr Doktor. Bitte, machen Sie den Test!"

Die Stunde der VERFÜHRUNG

Er betrachtete sie zweifelnd. Dann nickte er. „Kommen Sie!“

*

Das Krankenzimmer war verdunkelt. Als Ella Kielings Augen sich an das Dunkel gewöhnt hatten, sah sie gläserne Ballons, die mit silbrig glänzenden Röhren verbunden waren und zum Bett führten.

Und im Bett ihren Jungen. Fahles, eingefallenes Gesicht, schweißverklebtes Haar, blutleere, trockene Lippen. Ein Zwanzigjähriger, der wie ein Greis aussah.

Ella spürte, wie ihre Knie nachgaben. Sie setzte sich in den Stuhl, den ihr die Schwester zurechtrückte. Mit aller Kraft unterdrückte sie das Schluchzen.

Wir über uns

Beispielhafte Anzeigen

Die Werbeabteilung der QUICK hat ein Diplom bekommen. Der Bayerische Werbefachverband zeichnete eine Anzeigenserie aus, die von einer Jury unter 400 eingereichten Arbeiten in die engste Wahl gezogen wurde und das Prädikat „beispielhafte Anzeige“ erhielt. Nur wenige QUICK-Leser werden freilich jemals diese Muster-Exemplare gesehen haben. Denn sie erschienen in Wirtschafts- und Werbefachblättern. Dort sollen sie Markenartikel-Firmen für die Insertion in QUICK gewinnen.



Helmut schlug die Augen auf. Zuerst blickte er seine Mutter teilnahmslos wie eine Fremde an. Dann erkannte er sie.

„Mutti!“

Ella beugte sich zu ihm hinunter und strich ihm mit einer sanften, zärtlichen Bewegung das Haar aus der heißen Stirn.

„Ja, mein Junge, ich bin bei dir.“

„Tut mir leid, daß ich dir Kummer mache“, sagte er. In seinen Augen war ein flehender Ausdruck, als müsse er um Verzeihung bitten.

Und Ella war es, als sei er nicht mehr zwanzig Jahre alt, sondern als liege der vierjährige Helmut vor ihr, der beim Fußballspielen auf der Straße in ein Auto gerannt und mit kompliziertem Wadenbeinbruch nach Hause gebracht worden war. Genauso schuldbewußt hatte er sie damals angeblickt.

„Du hast mir nie Kummer gemacht, nie, mein Junge“, sagte sie, und ihre Stimme zitterte, so sehr sie sich zusammennahm. „Und du darfst nicht soviel reden, es strengt dich zu sehr an. Du bist sehr krank. Aber der Doktor sagt, daß du wieder ganz gesund wirst. Du mußt nur Geduld haben.“

Sie sah, daß er noch etwas sagen wollte, und beugte sich ganz tief zu ihm hinab.

„Ich möchte Karin noch einmal sehen“, flüsterte er.

Sie nickte. „Ja, Karin kommt zu dir. Und wenn du gesund bist, werdet ihr heiraten.“

Aber er glaubte nicht daran, daß er jemals wieder gesund würde. Sie sah es seinem Blick an.

*

Der Bluttest, dem sich Inge unterzog, dauerte viele Stunden. Nicht nur die Blutgruppe selbst, sondern 25 einzelne Blutgruppenmerkmale mußten untersucht werden. Nur wenn Inge in diesen Merkmalen mit ihrem Bruder übereinstimmte, versprach die Nierentransplantation Erfolg.

Und dieser Bluttest war erst ein Anfang.

„Es ist wichtig, daß Sie für einige Tage zur Beobachtung ins Krankenhaus kommen“, erklärte Dr. Tillmann. „Wir müssen uns durch eingehende Untersuchungen überzeugen, ob Sie dieser Belastung gewachsen sind. Und vor allen Dingen: Überlegen Sie sich reiflich, ob Sie ein solches Opfer für Ihren Bruder bringen wollen.“

Inge hob den Kopf. „Ich hab es mir bereits überlegt.“

„Ich kann Ihnen keine Sicherheit geben“, sagte Dr. Tillmann, „daß Ihr Bruder die Operation überstehen wird. Und wenn er sie übersteht, ob die Niere wirklich einwächst.“

„Ich weiß. Sie sagten, die Chancen sind sechzig zu vierzig, wenn ich die Niere hergebe. Und wie hoch sind sie bei einem fremden Spender?“

„Wesentlich geringer.“

„Also — dann werde ich es tun. Denn wenn ich es nicht tue, wird mein Bruder höchstwahrscheinlich sterben. Und ich hab dann zwar meine zwei Nieren, aber mit seinem Tod werde ich mein Leben lang nicht fertig.“

Der Oberarzt wandte sich an Horst Herwald, der neben Inge saß. „Sie sind der Verlobte von Fräulein Kieling?“

„Wir sind nicht verlobt“, sagte Inge. „Aber wir haben einander gern.“

„Und wir werden heiraten, sobald ich mit meinem Studium fertig bin“, fügte Horst hinzu, obwohl er noch nie mit Inge darüber gesprochen hatte.

➡

Die Stunde der VERFÜHRUNG

„Dann muß ich Ihnen sagen, daß Ihre spätere Frau, vielleicht die Mutter Ihrer Kinder, stets gefährdeter sein wird als eine andere Frau. Sind Sie sich darüber im klaren?"

Der Student antwortete nicht sofort. Er sah Inge an. Und ohne daß ein Wort fiel, wußte sie, was in ihm vorging. Er dachte an seine Eltern, von denen er ihr erzählt hatte: an den kraftstrotzenden Vater und an die Mutter, die seit zehn Jahren an multipler Sklerose litt und halb gelähmt war.

„Natürlich hat Vater eine Freundin", hatte Horst gesagt. „Und meine Mutter ahnt es. Es ist furchtbar. Aber irgendwie muß man ihn doch verstehen."

Inge rechnete schon damit, daß Horst ihr abraten würde, eine Niere für ihren Bruder zu opfern. Da hielt er ihr die Hand hin.

„Inge, ich würde an deiner Stelle genauso handeln."

„Jeder muß einmal den Sprung von der Brücke tun", sagte sie leise. „Damals, als du Jutta nachgesprungen bist und sie aus dem Wasser geholt hast — da hast du die Gefahr auf dich genommen. Diesmal bin ich dran."

„Sie müssen verstehen, daß ich Ihnen so hart die Wahrheit gesagt habe", mischte sich der Oberarzt ein. „Denn wenn es um Tod und Leben geht, darf es keine Lügen, kein Beschönigen geben."

Die Assistentin kam mit dem vorläufigen Testergebnis.

„Das sieht sehr gut aus", sagte Dr. Tillmann. „Bei zwanzig gleichen Blutmerkmalen sind wir schon angelangt. Die Überprüfung des Restes braucht noch etwas Zeit. Richten Sie sich bitte darauf ein, daß Sie ab morgen zu unserer Verfügung stehen. Da Sie noch minderjährig sind, brauchen wir die Einwilligung Ihrer Eltern zu der Transplantation. Sagen Sie das bitte Ihrem Vater."

„Meine Eltern leben getrennt", sagte Inge leise. „Ich wohne bei meiner Mutter."

„Ihr Vater muß eine Erklärung unterschreiben. Geben Sie bitte seine Adresse im Sekretariat an, damit wir ihn benachrichtigen können."

*

Walter Kielings Anwalt hatte die „Boutique" besichtigt und die Geschäftsbücher studiert.

Jetzt saßen die beiden Männer zusammen mit Margitta Leskoff in Kielings Büro.

„Ist ja alles ganz schön, was Sie hier aufgebaut haben", sagte der Anwalt. „Aber wenn Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern ihren Anteil ausbezahlen müssen, sind Sie erledigt. Dann können Sie Konkurs anmelden."

Bevor Kieling antworten konnte, läutete das Telefon. Kieling meldete sich, und der Hörer in seiner Hand zitterte plötzlich. „Ja, Herr Doktor, ich komme selbstverständlich sofort."

Als er aufgelegt hatte, sagte er: „Mein Junge ist schwer verunglückt. Ich muß nach Düsseldorf in die Klinik." Er stand auf. „Herr Rechtsanwalt, entschuldigen Sie mich bitte."

Er lief hinaus.

Margitta blickte ihm nach. Er hatte sich nicht einmal nach ihr umgesehen.

*

Inge hatte das Zimmer neben ihrem Bruder bezogen. Und Ella Kieling hatte sich in einer Pension gegenüber der Klinik einquartiert.

Schon am frühen Morgen saß sie im Flur und wartete darauf, wenigstens für ein paar Minuten ihren Jungen besuchen, seine Hand halten, einige Worte der Zuversicht sagen zu dürfen.

Ein junges Mädchen kam durch die gläserne Flügeltür. Kurzes braunes Haar, helles Kostüm, ein paar Rosen in der Hand.

Ella stand auf und ging ihr entgegen.

„Danke, Kind, daß Sie gekommen sind." Sie schloß Karin in die Arme wie eine Mutter ihre Tochter.

Bevor Karin zu Helmut durfte, gab ihr die Oberschwester Instruktionen: „Er weiß nicht, daß er beide Nieren verloren hat. Und erst recht nicht, daß er eine Spenderniere bekommt, die von seiner Schwester stammt."

Ella Kieling nickte: „Er darf es auch nicht wissen. Nie würde er erlauben, was Inge tut."

„Er glaubt, noch eine Niere zu haben, die durch den Apparat entlastet wird", fuhr die Oberschwester fort.

Karin drückte ein Taschentuch an die Augen. „Sie können sich auf mich verlassen."

Die Oberschwester wandte sich Ella zu: „Und Sie bittet der Herr Oberarzt zu sich, Frau Kieling. Ihr Mann ist gekommen, um die Unterschrift zu leisten."



. . . der französische Bühnenautor Marcel Achard: „Die Frauen sind zur Treue geboren — aber das ist schon lange her."

Ella blickte der Oberschwester und Karin nach, bis sie in Helmuts Zimmer verschwunden waren. Sie hatte Angst vor der Begegnung mit ihrem Mann.

*

Helmut Kieling öffnete die Augen und schien im ersten Moment nicht zu glauben, was er sah. Dann streckte er die Arme aus: „Karin!"

Sie hatte schon eine ganze Weile am Fußende seines Bettes gestanden und sein abgezehrtes Gesicht betrachtet. Nun setzte sie sich auf den Bettrand, beugte sich über ihn und küßte ihn.

Er strich zärtlich über ihr Haar. „Karin, ich bin ein Idiot gewesen. Sonst hätte ich keine einzige Sekunde das Geld meines Vaters über deine Liebe gestellt."

Sie rieb ihre Nase an seiner Nase. „Und ich war noch viel dümmer als du. Sonst hätte ich dich nie weggeschickt. Aber jetzt wird alles gut."

Er hielt ihr Gesicht mit beiden Händen fest. „Ich hoffe es auch. Doktor Tillmann hat mir gesagt, sie kriegen mich schon wieder hin."

Karin sah, wie ihr die Oberschwester von der anderen Seite des Bettes zunickte, und sagte lächelnd: „Aber ganz bestimmt. In ein paar Wochen gehen wir wieder zusammen am Rhein spazieren."

Helmut zeigte auf die künstliche Niere, die ein seltsam seufzendes Geräusch verursachte. „Du mußt keine Angst vor dem Ding da haben. Das ist mein gläserner Kamerad. Ich hab mich schon an ihn gewöhnt. Er entlastet die eine Niere, die ich Gott sei Dank noch habe. Man muß eben Glück im Unglück haben."

„Ja, das hast du gehabt", sagte Karin, ohne daß ihre Stimme zitterte.

*

Walter Kieling saß dem Oberarzt Dr. Tillmann gegenüber, als Ella eintrat.

Beide Herren standen auf, und Kieling ging seiner Frau entgegen. Aber zwei Schritte vor ihr blieb er plötzlich stehen, als wäre ihm jetzt erst eingefallen, daß nichts mehr so wie früher war — wie in den vielen Jahren, in denen sie Leiden und Freuden miteinander teilten.

„Das ist ja furchtbar mit Helmut", sagte er leise.

Ella ging an ihm vorüber und nahm auf dem Stuhl Platz, den ihr der Oberarzt zurechtrückte.

Der gute Augenblick war vorüber, das Wort der Versöhnung blieb ungesagt. Sie fühlten es beide und waren beide unglücklich darüber.

Der Oberarzt spürte die Spannung. Er schob ein Schreiben zu Ella hinüber:

„Die Nierentransplantation soll morgen erfolgen. Wie haben hier eine Zustimmungserklärung vorbereitet. Ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß die Verantwortung größer ist als bei einer gewöhnlichen Operation. Mit Ihrer Unterschrift entscheiden Sie, daß Ihre Tochter eine Niere für Ihren Sohn geben darf — und damit ihr Leben lang ein geschwächter, geschädigter Mensch sein wird."

Ella hielt das Blatt unschlüssig in der Hand. „Aber was soll ich denn tun? Wenn ich an Inges Stelle eine Niere für meinen Jungen geben dürfte. Ich täte es mit Freuden!"

„Ich auch", sagte Walter Kieling leise.

Ella sah ihn an, sagte aber nichts. Sie nahm entschlossen das Schriftstück und setzte ihren Namen darunter. „Inge will es ja selbst so." Sie schob das Blatt ihrem Mann zu. Auch Walter Kieling unterschrieb.

Dr. Tillman stand auf.

„Ihre Tochter ist ein wunderbares Mädchen. Ich bin überzeugt, daß sie dieses Opfer nicht vergeblich bringt." Er sah Ella und Walter Kieling mit einem merkwürdigen Blick an.

„Glauben Sie, daß ich meinen Sohn vor der Operation einmal sehen kann, Herr Doktor?" fragte Kieling.

„Nein", sagte Ella spontan. „Das ist unmöglich."

Der Oberarzt überlegte. „Ihr Sohn braucht vor der Operation unbedingte Ruhe, Herr Kieling."

„Und wie ist es mit meiner Tochter?"

„Das könnte ich erlauben, wenn Sie selber sicher sind, daß Ihre Tochter sich nicht aufregen wird."

„Ich glaube, ich verzichte lieber", sagte Walter Kieling und ging zur Tür. Dort blieb er stehen. „Kommst du nicht mit, Ella? Ich fahre dich nach Hause."

Es klang wie eine Bitte.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich bleibe bei meinen Kindern."

„Wie du willst!" Er ging.

Plötzlich hatte Ella Tränen in den Augen. Der Oberarzt trat auf sie zu.

„Es geht mich ja nichts an, was zwischen Ihnen und Ihrem Mann steht", sagte er. „Aber in einem Augenblick, in dem es um das Leben der Kinder geht, sollte man darüber nachdenken, ob nicht doch eine Versöhnung möglich ist."

„Zur Versöhnung gehören zwei", sagte Ella mit erstickter Stimme.

„Beruhigen Sie sich bitte, Frau Kieling." Der Arzt legte tröstend seine Hand auf ihren Arm. „Sie werden morgen Ihre ganze Kraft brauchen. Und — beten Sie, wenn Sie können."

Fortsetzung in der nächsten



Matthias Walden



Wir zahlten mit verbundenen Augen

> Ich habe die pompösen Villen der Minister des Kabinetts Nkrumah gesehen und die erbärmlichen Wellblechhütten des schwarzen Proletariats. Wir haben Millionen bezahlt, und Ghana ist arm geworden.

Auch wenn das Jahr 1966 uns wider Erwarten noch vieles Gute bescheren sollte, wird die Nachricht vom Sturze Kwame Nkrumahs eine der besten bleiben. Obwohl er sich einmal dazu herabließ, mir seine Hand zu reichen, kann mich nichts davon abhalten, sein politisches Ende, an dem kaum zu zweifeln ist, lebhaft zu begrüßen. Es wurde höchste Zeit, den afrikanischen Diktator abzusägen — vom Sockel seines Denkmals in Accra, das den selbst ernannten „Erlöser" mit erhobener Hand zeigte, als segnete er das Volk. Afrika ist mir wieder viel sympathischer geworden.

Kwame Nkrumah ist nicht irgendwer, und seine Gestalt ist nicht ohne einen Hauch von Tragik. Immerhin setzte er mit kühnem Schwung die Lawine in Bewegung, unter der die koloniale Macht verschüttet wurde. Ghana, seine Heimat, der er Freiheit ertrotzte, gab das große Beispiel. Dieses Verdienst nimmt ihm keiner weg. Der rebellische Doktor hat Geschichte gemacht. Aber er machte sie nur anfangs gut und später schlecht. Mit der Freiheit, die er seinem Lande gab, stieg er auf, und mit der Freiheit, die er seinem Lande nahm, stürzte er ab. Warum ging der große schwarze Mann diesen bösen Weg?

Viele der Gründe werden in der Person des Mannes zu suchen und zu finden sein. Er war ehrgeizig bis zum Exzeß, und der weltbewegende Erfolg blähte seine Eitelkeit. Nkrumah genügte es nicht mehr, der Befreier seines Landes und dessen politischer Führer zu sein — er wünschte, den schwarzen Erdteil zu beherrschen. Da das nicht gelang, wurde er böse, zertrat die Opposition, lebte verschwenderisch und verlangte, als Halbgott verehrt zu werden. Vor dem Dünkel, eine solche Entwicklung für typisch afrikanisch zu halten, bewahren uns vergleichbare Biographien aus der europäischen Geschichte. Größenwahn ist eine interkontinentale Erscheinung, und Machtmißbrauch ist unabhängig von Hautfarben.

Aber das Beispiel Ghana läßt sich mit solchen allgemeinen Deutungen allein nicht erklären. Der Diktator von der Goldküste hätte sein Volk nicht fesseln und nicht an den Rand des Ruins bringen können, wenn die nicht-afrikanische politische Umwelt nicht mitgespielt hätte. Schuldgefühle, die in kolonialer Macht wurzeln, und die Ost-West-Werbung um Afrikas Gunst haben ein Tabu entwickelt, in dem nationalistischer Größenwahn reiche Nahrung fand. Was wir jahrelang stolz und einfältig Entwicklungshilfe nannten, war leider — wie sich an Nkrumahs Fall besonders drastisch erwies — eine Hilfe zur Fehlentwicklung.

Ich habe gesehen, wie die Europäer in den Vorzimmern der ghanaischen Ministerien hockten, wie sie beflissen und ergeben mit Scheckbuch und Kratzfuß um die Gunst der neuen Mächtigen feilschten. Ich habe die pompösen Villen der Minister des Kabinetts Nkrumah gesehen und die erbärmlichen Wellblechhütten des schwarzen Proletariats. Wir haben Millionen und aber Millionen bezahlt, und Ghana ist arm geworden.

Was immer Nkrumah tat oder unterließ — es wurden Rücksichten genommen. Es galt als taktvoll, die Verwendung der Gelder nicht zu kontrollieren und ihre Verschwendung zu übersehen. Nkrumah durfte uns brüskieren, er durfte die besten Köpfe seiner Opposition einkerkern — obwohl diese Opposition Anlehnung an den Westen suchte — wenn er nur eines unterließ: sich Moskau und dem Kommunismus in die Arme zu werfen. Dennoch nahmen wir in Kauf, daß die politische Landschaft Ghanas dem kommunistischen Modell immer ähnlicher wurde. Es genügte uns, daß Ghana noch Geld von uns nahm und die Flaggen auf den Gebäuden der westlichen Botschaften wehen ließ.

Unsere Hilfe war so selbstlos, daß wir die Schecks mit

verbundenen Augen unterschrieben. Aber so selbstlos war das gar nicht. Es war eine gehörige (oder ungehörige) Portion Opportunismus dabei. Mehr noch — um es einmal drastisch beim Namen zu nennen — es grenzte oft an den Versuch einer grandiosen Bestechung. Sie ist fehlgeschlagen. Der Adressat dieser zweifelhaften Bemühungen ist gestürzt. Wir können, wir müssen von vorn anfangen.

Die demokratischen Politiker Ghanas, die nun von ihren eigenen Landsleuten nach vielen Jahren der quälenden Haft aus den Gefängnissen geholt wurden, werden sich in den Jahren ihres Leidens oft vom Westen verlassen gefühlt haben. Wir bezahlten ihren Tyrannen. Ohne die vergeudeten Gelder der Entwicklungshilfe hätte Nkrumah eher abgewirtschaftet, oder er wäre, wenn wir rechtzeitig gebremst hätten, vielleicht rechtzeitig vernünftig geworden. Wie sollte er an seiner Weisheit, an seiner Gottähnlichkeit und an seiner unantastbaren Macht zweifeln, wenn er von Ost und West nur bewundert, belohnt und gefürchtet wurde? Wir haben da jahrelang einen politischen Unhold herangefüttert. Nun ist er überwunden, aber wir haben kein Verdienst daran.

Das ist das Gute, das Hoffnungsvolle an der Nachricht von Nkrumahs Sturz: Die Afrikaner haben in Ghana das Unheil selber abgewendet, sie haben den Sumpf eigenhändig trocken gelegt, sie haben mit diesem Staatsstreich Reife bewiesen. Die Entmachtung Nkrumahs ist vielleicht — wenn die Rebellen ihren Schwüren auf die Freiheit treu bleiben — ein besserer Beweis für den sauberen Freiheitswillen der Afrikaner, als es der Ausbruch aus dem kolonialen Joch war.

In Indonesien erleben wir Vergleichbares. Der größenwahnsinnige Sukarno, der sich an Malaysia zu vergreifen versuchte, wird nun nicht einmal mit seinen eigenen Studenten fertig. Auch er wurde über viele Jahre durch unkritische, liebedienerische Hilfe des Westens aufgeblasen, bis er und sein Regime reif zum Platzen waren.

Nun stehen wir da und staunen und warten ab, bis die armen Schwarzen und die armen Braunen sich den Weg in die Freiheit selber erkämpfen. Entwicklungshilfe aber ist keine Buß-Zahlung, keine milde Gabe, kein Bestechungsunternehmen, sondern eine Investition zugunsten der Freiheit. Unkritisch, wie bisher, läßt sich das nicht zum Erfolg führen. Die Oppositionen in Ghana und in Indonesien haben uns das gelehrt. Wir sind durch sie zu Schülern geworden.

Matthias Walden nimmt in QUICK ständig zu aktuellen Fragen Stellung. Seine Meinung deckt sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion.

Kann Ihre Haut „Regen trinken"?

Sanfter Frühlingsregen ist für die Haut eine Wohltat. Denn Regen versorgt sie mit Feuchtigkeit. Und Feuchtigkeit ist neben Fett das „Grundnahrungsmittel" jeder Haut. Aber – Regenwasser perlt ab. Und nur eine kleine Menge kann die Haut „trinken". **Wie bringen Sie Wasser „unter die Haut"?** Wenn Sie die Haut mit genügend Feuchtigkeit – und Fett! – versorgen wollen, dann geben Sie ihr regelmäßig NIVEA. Denn NIVEA enthält Euzerit. Und Euzerit allein macht es möglich, Fett und Feuchtigkeit zu binden und der Haut zu geben. **Seien Sie jetzt – verschwenderisch!** Pflegen Sie gerade jetzt, in der Zeit des Übergangs, Ihre Haut ausgiebig mit NIVEA. So können Sie die Schäden ausgleichen, die der Winter durch Kälte, trockene Zimmerluft und Vitaminmangel angerichtet hat. Darum: NIVEA-Creme für die tägliche Hautpflege, NIVEA-milk zur Pflege des ganzen Körpers, NIVEA-Seife zur schonenden Reinigung der Haut. NIVEA – immer die richtige Wahl.



P. Beiersdorf & Co, A.-G., Hamburg

NIVEA

Reine, frische, gesunde Haut – wie gut, daß es NIVEA gibt.

67 N 61





Günther Stoll. Er bekam Tausende von Liebesbriefen.



„Sie sind ein heisser Junge"

20 Jahre lang spielte er Theater. Er war ein guter, aber kein berühmter Schauspieler. 20 Jahre lang wartete er auf den Ruhm. Erst Durbridges Fernseh-Krimi „Melissa" machte Günther Stoll über Nacht zum Star. Ist er der Typ von morgen?

So kannten ihn Millionen: als den tatverdächtigen Witwer der ermordeten Melissa (rechts in einer Szene mit Hanne Wieder). Wer ist dieser Günther Stoll?

➡

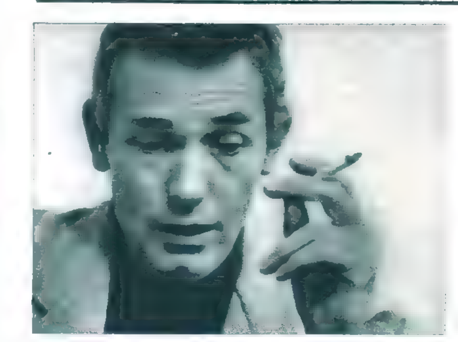
Ihr Blatt ❤ meine Damen

Kommt jetzt die Günther-Stoll-Welle?



„Vielleicht haben Frauen Vertrauen zu mir, weil ich mich in meinen Rollen zu den Unzulänglichkeiten eines Menschen bekenne."

Ein Bericht von Felicitas Zschocke



Das Wohnzimmer hat etwa so viel Atmosphäre wie ein Wartesaal: „Melissa"-Hauptdarsteller Günther Stoll ist erst vor ein paar Tagen von Hamburg nach München umgezogen.

Stoll, in Rollkragenpullover und heller Cordjacke, räumt ein paar Stöße Verehrerpost beiseite, die sich auf den beiden Sesseln, auf der Kommode und auf der tintenblauen Couch stapelt.

„Alle von heute! Ich weiß wirklich nicht, wann ich das alles beantworten soll. Als ich von Dreharbeiten aus Griechenland kam, dachte ich, da werden ein paar Rechnungen, Kataloge und einige Privatbriefe im Kasten sein. Statt dessen: eine Lawine von zwei- bis dreitausend Briefen!"

Er steht mitten im Raum, fährt sich mit der Hand durch das kurzgeschnittene, grauweiße Haar und blickt etwas hilflos auf die Flut von Fan-Post herab.

„Und was steht in all diesen Briefen?"

Stoll fächert einige Dutzend auf: „Es sind natürlich sehr viele Autogrammwünsche dabei . . ."

Es klingelt, lang und ungeduldig. Er geht zur Tür. Ich blättere in den hellblauen, weißen oder zartrosa Seiten, notiere mir die schönsten Stellen . . .



„Meine Eltern wollen nicht, daß ich Bilder von Ihnen sammle. Ich habe das Gefühl, sie mögen Sie nicht. Ich um so mehr. Soweit, wie ich gehört habe, sind Sie nicht verheiratet. Ich würde Sie sofort heiraten. Wenn Ihnen das noch kein Mädchen gesagt hat, dann tue ich es. Sie sind ein heißer Junge . . ."

*

„Nichts wünsche ich mir sehnlicher als ein Foto von Ihnen! Ich finde, Sie sehen ganz super aus! Ich verstehe nicht, daß Sie wegen Ihres Aussehens früher nicht zum Film durften. Das ist doch Unsinn, denn andere bekannte Stars sehen nicht besser aus als Sie! Im Gegenteil!!"

*

„Bislang habe ich immer für die Beatles geschwärmt, aber seitdem ich Sie gesehen habe, hängen nur Fotos von Ihnen in meinem Zimmer!"

*

„Sie sind einfach toll! Wie konnte Francis Durbridge nur veranlassen, daß Sie verdächtigt wurden! Ich weiß, das ist Quatsch. Er konnte ja nicht wissen, daß solch ein toller Mann die Rolle spielt!"



„Obwohl der Krimi diesmal nicht so fesselnd war wie in früheren Jahren, stehe ich noch ganz unter dem Eindruck Ihres Auftretens. Sie gaben Ihrer Rolle mehr, als es sonst ein Krimi-Darsteller vermag. Da ich total von Ihnen begeistert bin und mich wohl einen Günther-Stoll-Fan nennen darf, möchte ich Sie hiermit herzlich um ein bleibendes Autogramm bitten!"

*

„Ich bin 19 Jahre und eigentlich aus dem Alter heraus, in dem man an Schauspieler schreibt. Aber ich fand Sie faszinierend. Wenn ich später mal heirate, soll mein Mann so aussehen wie Sie!"

*

„Bitte, bitte schicken Sie mir ein Autogramm! Herr Stoll, Sie sind ein unwahrscheinlich guter Schauspieler. Sogar meine Eltern sagen das!"



„Als ich las, daß Sie 41 Jahre alt sind, traf mich fast der Schlag! Ich hätte Sie keinen Tag älter als 31 geschätzt. Obwohl Sie sogar noch älter sind als mein Vater, schwärme ich trotzdem für Sie. Meinen Freundinnen gefallen Sie auch sehr!"

*

„Ich träume Tag und Nacht von Ihnen und verehre Sie sehr. Meine größte Freude wäre es, wenn Sie mir ein Bild mit Ihrem Autogramm schicken würden. Ich würde es jeden Tag ansehen."

*

„Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Melissa-Erfolg!

➡



La primavera
Vermouth STOCK
Dem Frühling einen Willkommenstrunk
voll Bittersüße, reif und pur.
Ein Vermouth STOCK – so mild
wie bald die Lüfte weh'n,
so keck wie alles, was da sprießt –
Aperitif, wie sich's gehört zur Frühlingszeit.
Greift zu . . . zu Vermouth STOCK!
STOCK
Man greift zu STOCK
Vermoutn STOCK rosso, bianco, dry – alt, reif und weltberühmt.
8043 Unterföhring/München
m SJ 16

Sie haben mir auf den ersten Blick sehr gut gefallen. Ihre Art zu spielen und auch Ihr Äußeres. Ich glaube, niemand hätte die Rolle von Guy Foster so ausdrucksvoll und unschuldig spielen können wie Sie! Bitte verzeihen Sie, aber ich habe mich ein wenig in Sie verliebt . . . "

*

„Ich ersehne ein Autogramm von Ihnen, damit ich den Helden von ‚Melissa' immer bei mir habe!"

*

„Seitdem ich Sie gesehen habe, ist es aus mit meinem Freund! Er ist eifersüchtig auf Sie, weil ich Sie so toll finde."

*

Günther Stoll kommt zurück.

„Herr Stoll, was sagen Sie zu diesen tausendfachen, spontanen Sympathie-Kundgebungen?"

„Ich bin sprachlos. Wenn Sie mir früher erzählt hätten, der Schauspieler XYZ habe nach seiner ersten Fernsehrolle in zwei Wochen mehrere tausend Briefe bekommen — ich hätte nur gesagt: dieser Aufschneider!"

„Plötzlich kannten mich alle"

„Die Günther-Stoll-Welle . . ."

„. . . war zunächst einmal ein Brecher, der über mir zusammenschlug. Mit einem Schlage hatte sich alles für mich verändert. Verstehen Sie: Noch Stunden, bevor du da in die Wohnstube von Millionen trittst, bist du völlig anonym. Wenige kennen dein Gesicht, kaum jemand deinen Namen. Das Stück ist gelaufen, du willst zum Kiosk um die Ecke gehen, Zigaretten kaufen — und plötzlich bist du eine Art Allgemeingut geworden. Der ‚Mann auf der Straße' kennt jede Falte deines Gesichts, die Kellner im Restaurant dienern: ‚Guten Tag, Herr Stoll', Verkäuferinnen bitten dich um Autogramme . . . Das alles hatte zunächst etwas Beängstigendes für mich."

„Auf diesen Erfolg waren Sie also nicht gefaßt?"

„Nun, als ich die Hauptrolle in Durbridges Kriminalreißer annahm, war mir zwar bewußt, daß mein Gesicht von einigen Millionen Fernsehzuschauern gesehen wird. Aber man macht sich das wohl nicht so in der letzten Konsequenz klar. Ich war ja nicht einmal in Deutschland, als ‚Melissa' über die Mattscheibe flimmerte. Ich habe den ganzen Rummel gar nicht miterlebt."

„Sie kamen aus Athen zurück, ahnungslos — und waren ein Star. Gewöhnt man sich rasch an den Ruhm?"

„Wie Sie wollen — er bringt eine Menge neuer Aspekte mit sich. Mein Name hat plötzlich Marktwert bekommen. Mit mir ist momentan ein Geschäft zu machen — nun gut. Ich bin dabei."

„Welches war das interessanteste Angebot, das Sie bekamen?"

Stoll wird lebhaft: „Intendant Barlog will mich für mehrere Monate nach Berlin holen. Dies Angebot war für mich eine große und unerwartete schauspielerische Anerkennung. Über weitere Pläne kann ich noch nicht viel sagen; es laufen da Verhandlungen . . . Fest steht, daß ich in Jürgen Rolands ‚Stahlnetz' die nächste Hauptrolle spielen werde."

„Herr Stoll, Sie hatten Engagements an Theatern in Regensburg, Nürnberg, Aachen, Bremen und Hamburg. Sie können immerhin auf eine über 20jährige Bühnenerfahrung zurückblicken. Wie kommt es, daß der Film erst jetzt auf Sie aufmerksam wurde?"

„Ich habe mich vor Jahren schon einmal um eine Filmrolle bemüht. Damals klappte es nicht. Ich sei nicht ‚schön genug', hieß es."

„Und heute . . . Der letzte Durbridge hatte große Schwächen. Viele waren sogar der Meinung, er sei nur Ihretwegen sehenswert gewesen. Worauf führen Sie diese hervorragenden Kritiken zurück?"

„Ich habe den Guy Foster so gespielt, wie ich selbst ihn sah: als weichen, labilen Zweifler. Ich hatte den Mut, Fehler deutlich zu machen, den Mut zur eigenen Meinung. Nichts ist schlimmer als das Klischee des strahlenden Helden, der gleich beim ersten Auftritt kommt, sieht und siegt. Das ist doch Unsinn! Die Helden des Alltags sind oft unscheinbar, schwach — bis sie eines Tages in bestimmten Situationen über sich selbst hinauswachsen."



„Ich kann nicht definieren, worauf meine Ausstrahlung beruht. Ich weiß es nicht. Ich bin schließlich 41 Jahre alt und keineswegs ein sogenannter ‚schöner Mann'."

„Der Guy Foster war solch ein ‚Alltagsheld'. Und dennoch faszinierten Sie Millionen Frauen. Wie können Sie sich das erklären?"

„Ich habe natürlich schon darüber nachgedacht — aber ich kann nicht definieren, worauf meine Ausstrahlung beruht. Ich bin schließlich 41 Jahre alt und keineswegs ein sogenannter ‚schöner Mann'."

„Sie haben keine Angst vor dem Alter?"

„Nein, nie. Ja" — lacht — „vielleicht kommt es daher, weil ich wohl nie ganz erwachsen werde — innerlich."

„Ihre Wirkung auf Frauen . . . "

„Bitte, ich weiß es wirklich nicht, ich kann darüber nichts sagen! Daß sie besteht, sehe ich, aber . . . "

Er runzelt leicht die Stirn, was seinem Gesicht einen — für ihn typischen — Ausdruck melancholischer Skepsis gibt.

„Gut, vielleicht haben Frauen Vertrauen zu mir, weil ich mich in meinen Rollen zu den Unzulänglichkeiten eines Menschen bekenne."

Die große Liebe ist ein Wunschtraum

„Was ist für Sie bei einer Frau eine sehr wichtige Eigenschaft?"

„Lassen Sie mich überlegen . . . Ich glaube, das ist der Humor. Humor ist selten. Sehen Sie, ich bin ein sehr konsequenter Mensch, immer, überall, auch in Bezug auf Treue. Sex, Schönheit — das interessiert mich nicht. Aber wenn jemand komisch ist, echt komisch — dann bin ich geliefert!"

„Eine persönliche Frage: Sind Sie verheiratet?"

„Nein. Ich bin geschieden."

„Glauben Sie an die absolute, die große Liebe?"

„Ich habe sie immer gesucht. Aber je älter ich werde, desto mehr neige ich zu der Ansicht, daß die große, einmalige Liebe ein Wunschtraum ist."

„Was tun Sie, wenn Sie gerade nicht filmen oder auf der Bühne stehen?"

„Ich mag diese Frage nicht. Was heißt: Was tun Sie? Es ist unwichtig, was man tut. Ob man Fußball spielt, ins Kino geht oder zum Essen: wichtig ist, w i e man es tut. Ich arbeite fanatisch, und wenn ich nicht arbeite, lebe ich ebenso intensiv. Ich bin unaufhörlich damit beschäftigt, all das, was um mich herum vor sich geht, in mich aufzunehmen. Glauben Sie mir, das ist sehr viel."



■

Aufgabe:
Welche zwei Personen dieser Geschichte haben nach Ihrer Ansicht die richtige Liebesmoral?

Bewertung:

Renate	0 Punkte
Frau Semmelweiß	1 Punkt
Herr Semmelweiß	2 Punkte
Klaus	4 Punkte

Ihr Testergebnis:

1 Punkt
Liebe erleben und fremde Liebe beurteilen, das sind zweierlei Dinge. Ihre Liebesmoral ist offenbar davon abhängig, in welcher Lage Sie gerade sind. Sie sollten sich mit dieser schwankenden Einstellung nicht einfach abfinden, sondern zu einer klaren Haltung durchringen.

2 Punkte
Liebe ist für Sie ein Spiel mit glaubhaften Gefühlen — aber manchmal auch mit gezinkten Karten. Im entscheidenden Augenblick rutscht Ihnen manchmal das Herz in die Hose. Sie überspielen das gern. Aber es fällt leicht, Sie zu durchschauen.

3 Punkte
Die Moral in der Liebe ist für Sie ein recht enges Feld. Sie klammern sich gern an Konventionen. Bei gründlicher Selbstprüfung müßten Sie eigentlich hinter die Motive für Ihre strenge Haltung kommen: Sie sind leider nicht immer so ehrbar, wie Sie vor sich selbst und vor anderen dastehen möchten.

4 Punkte
In der Liebe gibt es für Sie nur eine Moral, und die wird von der Stärke Ihrer Empfindungen bestimmt. Diese unverkrampfte Einstellung ist zwar Ihrer Umwelt nicht selten verdächtig, aber das hindert Sie nicht, unbeirrt an ihr festzuhalten. Sie gehen Konflikten nur dann aus dem Weg, wenn man Ihren Gefühlen nicht zu nahe tritt.

5 Punkte
In Fragen der Liebesmoral muß man bei Ihnen mit allzu spannenden Gegensätzen rechnen. Ihre Handlungen werden oft von Eigenliebe und geheimer Herrschsucht bestimmt. Wenn dann das Gefühl durchbricht, kommt es zu später Reue. In Liebesdingen sind von Ihnen keine gelassenen Urteile zu erwarten.

6 Punkte
Unsicherheit und Angst, daß man Sie mit anderen vergleicht, führen bei Ihnen öfters zu Entschlüssen, die Ihnen selbst am meisten weh tun. Die gleichen Gründe können Sie aber auch zu weniger „heldenhaften" Aktionen verleiten: Sie wollen sich Zuneigung erschleichen und arbeiten bei Bedarf mit doppelter Moral.

Moral in Untermiete

QUICK-Psychologe Dr. Peter Wichmann stellt eine heikle Frage: „Wie halten Sie es mit der Moral?" Hier seine neue Testgeschichte:



„Sei leiser und nimm wenigstens auf meine Wirtsleute ein bißchen Rücksicht." Renate sah Klaus verärgert an. „Du weißt doch, daß ich dich abends um zehn raussetzen müßte." „Was heißt da Rücksicht nehmen?" knurrte Klaus. „Nimmst du vielleicht Rücksicht? Soll ich still bleiben, wenn du diesem Burschen von der Dolmetscher-Abteilung schöne Augen machst?" „Gut, ich flirte", sagte Renate. „Willst du mir das schon jetzt verbieten? Bei deinen scharfen Augen müßte dir aufgefallen sein, daß ich die Grenzen einhalte. Und mein Ziel kennst du: Ich will nicht umsonst Sprachen gebüffelt haben."

Es war nicht das erste Mal, daß die Zärtlichkeiten von Klaus und Renate in Gereiztheiten untergingen.

„Also gut, ich lasse dich in Ruhe!" Klaus griff nach seinem Mantel, öffnete die Zimmertür und sah, wie Renates Wirtin — sie hieß Semmelweiß — durch den Flur ging.

An den folgenden Abenden hätte Renate viel Zeit zum Lesen gehabt, doch Hauptmieter Semmelweiß zeigte das Bedürfnis, mit ihr zu plaudern. Seine Frau war für eine Kollegin eingesprungen und machte Spätdienst im Telegrafenamt.

„Ein Mädchen wie Sie", sagte Herr Semmelweiß eines Abends, „hat Anspruch auf mehr Vertrauen."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Tja", sagte Herr Semmelweiß und räusperte sich. „Ich glaube, Sie sollten sich eher an einen erfahrenen Mann halten."

Nach einer Woche läutete Klaus bei Renate Sturm. „Ich habe es nicht ausgehalten", sagte er, als Renate in seinen Armen lag. „Ich bin ein Idiot — und ich bin nicht mal sicher, daß sich meine Anfälle nicht wiederholen ..."

„Pssst." Renate legte Klaus den Finger auf den Mund. Dann küßte sie ihn.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht war es im Zimmer der Untermieterin Renate noch immer ungewohnt still. Leise Musik aus dem Kofferradio, Gemurmel ...

Plötzlich klopfte es an Renates Tür. „Ich wollte nur daran erinnern, daß um zehn die Besuchszeit zu Ende ist", hörte man die Stimme von Frau Semmelweiß.

„Das darf doch nicht wahr sein!" Klaus erhob sich von der Couch. „Nie hat sie etwas gesagt, wenn ich länger geblieben bin."

„Nimm es als Hinweis, wie lange wir uns schon streiten", sagte Renate. „Vielleicht hat die Gute bisher gedacht: Wer sich zankt, sündigt nicht."

Klaus öffnete die Tür. Frau Semmelweiß stand im Flur. Hinter ihr der Herr des Hauses.

„Tut uns leid", sagte sie und machte schmale Augen.

„Meine Frau hat leider recht", meldete sich Herr Semmelweiß, als Renate hinter Klaus auftauchte. „Es gibt Grenzen ..."

„Natürlich", sagte Renate trocken. „Ich dachte nur, daß ich mehr Vertrauen verdiene. Erinnern Sie sich?" Herr Semmelweiß räusperte sich verlegen.

„Es ist immer interessant, wann wer die Moral entdeckt", sagte Renate spitz.

„Laß doch", lächelte Klaus. „Ich weiß ein preiswertes Appartement für dich."



Marianne Koch

„An der Definition des Begriffs Liebe sind schon große und bedeutende Denker und Philosophen gescheitert. Ich würde sagen: Liebe ist der seelische und körperliche Gleichklang miteinander, das seelische und körperliche Interesse am anderen und das tiefe Verständnis für den anderen.“



Hans-Joachim Kulenkampff

„Ich kann das Wort Liebe nicht erklären, weil man Liebe nicht erklären kann — weder in einem Satz noch in dreihundert Sätzen.“

Ihr Blatt ♥ meine Damen

Was verstehen Sie unter LIEBE?

Es ist das schönste Wort. In jeder Sprache. Und es ist auch ein sehr strapaziertes Wort, das oft mißbraucht wird. QUICK fragte — und viele Prominente gaben Antwort.





Françoise Sagan



„Im Grunde ist die Liebe für mich etwas, das man nicht erklären kann und für das es keine Regeln gibt. Diesen liebt man vielleicht wegen seines Körpers, den anderen wegen seiner intellektuellen Vorzüge, den dritten wegen seiner Lebenseinstellung. Kann *ein* Mann überhaupt einer Frau alles bieten, was sie von der Liebe erwartet? Ich würde mit einem ‚Ja' antworten, aber sieht die Frau, wenn sie einen Mann liebt, nicht viele Vorzüge in ihn hinein? Und bleiben wir gerecht, auch für den Mann ist es so. Sind die Illusionen zerstört, wird man sich darüber klar, daß der Geliebte doch nicht die erwarteten Vorzüge hat — so stirbt auch die Liebe." →

Was verstehen Sie unter

LIEBE?



Ihr Blatt meine Damen

Zarah Leander



„Tja, was versteht man unter Liebe? Ich habe ein Buch von Stefan Zweig über drei Arten von Liebe gelesen: Das ist die Mutterliebe, die Liebe zwischen Mann und Frau und die Liebe zu Gott. Stefan Zweig stellt anheim, welche Liebe man für die größte erachtet. Ich weiß die Antwort darauf nicht."

Peter Beauvais

„Wenn man sich liebt, muß man wirklich in jedem Sinne zusammengehören. Irgendwelche Kompromisse würden diese Beziehung so verändern, daß man, glaube ich, gleich von ihr lassen könnte. Es kommt wirklich auf das restlose Zusammengehören an. ‚Ineinander-Aufgehen' klingt mir ein bißchen zu pathetisch, sonst würde ich das sagen."



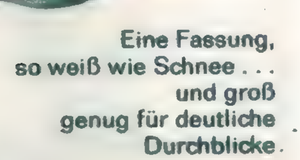




„Mädchen hinter Gittern" — das weiße Geflecht der Brillengläser wiederholt sich am Hutrand

Brillen-Mode 1966

QUICK zeigt, wie man sich in diesem Sommer gegen die Sonne schützt



Eine Fassung, so weiß wie Schnee . . . und groß genug für deutliche Durchblicke

Kaffee — in dem der Löffel steht





DEN ECHTEN KAFFEE HAG
erhalten Sie nur
in der Original-Packung
mit dem roten Herzen.

Haben Sie eine Schwäche für starken Kaffee?
Aber fürchten Sie schlecht zu schlafen?
Oder daß Leber, Galle, Magen rebellieren? Keine Sorge. Kaffee Hag ist nicht nur frei von Coffein. Auch andere Reizstoffe werden ihm entzogen. Er ist also doppelt bekömmlich. Und sein köstliches volles Aroma macht ihn zu einem besonderen Genuß.
Das ist seine Stärke. Probieren Sie's.
Sie werden im Nu eine Schwäche für ihn haben.

KAFFEE HAG doppelt bekömmlich



QUICK-Küchenchef Klaus Rüstig: Wir fanden die besten Rezepte

Rasche Ragouts

„Wenn mein Mann mal zu Hause ist, habe ich nicht viel Zeit zum Kochen", überschrieb eine Seemannsfrau ihre Einsendung zum QUICK-Küchenwettbewerb. Millionen deutscher Hausfrauen stehen tagtäglich vor der gleichen Frage: Wie koche ich schnell und schmackhaft? Hier sind vier Antworten von QUICK-Leserinnen.



Frau Christine Onesseit aus Bremerhaven kocht: Schnelles Ragout für Verliebte

Zutaten (für zwei Personen):

1. Zwei Rumpsteaks von je 200 g, in Streifen geschnitten
2. 40 g Bratfett
3. Drei große Zwiebeln, feingehackt
4. Eine Dose (etwa 200 g Pilzeinwaage) Pfifferlinge
5. Eine große Gewürzgurke, gewürfelt
6. Zwei eingelegte Peperonischoten, in feine Streifen geschnitten
7. Zwei Eßlöffel Tomaten-Ketchup
8. Je ein gehäufter Teelöffel Streuwürze und milder Paprika
9. Eine kräftige Prise Pfeffer
10. Ein bis zwei Eßlöffel Sahne oder Kondensmilch

Zubereitung:
Fett rauchheiß werden lassen, die Fleischstreifen darin anbraten; dann die Zwiebeln darin bräunen. Pilze, Gurke und Peperoni zufügen, schmoren, bis das Fleisch gar ist. (Falls die Soße zu dicklich wird, etwas Pilzbrühe nachgießen). Mit den angegebenen Gewürzen kräftig abschmecken und die Soße mit Sahne binden.

Die Meinung der QUICK-Küchentester:
Wirklich schnell zubereitet, rassiger Geschmack.



Frau Margot Kozur aus Kitzingen/Main kocht: Haschee mit „Pfiff"

Zutaten (für fünf Personen):

1. Ein Pfund gemischtes Hackfleisch
2. 1/4 Pfund Butter oder Margarine
3. Eine große Zwiebel feingehackt
4. Fleischbrühwürfel für einen Liter
5. Eine kräftige Prise Pfeffer
6. Ein Eßlöffel Mehl
7. Ein Eßlöffel Tomatenmark
8. Ein Eßlöffel Tomaten-Ketchup
9. Ein Eßlöffel Preiselbeergelee
10. Ein Teelöffel milder Paprika
11. Eine Dose (etwa 200 g) Champignonstücke
12. Eine mittlere Gewürzgurke in Scheiben
13. 1/2 Tasse Kondensmilch
14. Vier Eßlöffel Rotwein
15. Ein Eßlöffel geriebener Parmesankäse

Zubereitung:
Fleisch und Zwiebel im heißen Fett zehn Minuten zugedeckt schmoren. Dann Zutaten 4 bis 13 einrühren und noch einige Minuten schmoren, bis sich alles gut miteinander verbunden hat. Vom Feuer nehmen, mit Rotwein und Käse abschmecken. Beilage: Reis oder Toastbrot.

Die Meinung der QUICK-Küchentester:
Ein gar nicht so teures Fleischgericht mit angenehmer Geschmacksfülle.



Frau Gerda Löblich aus Emsdetten bei Münster kocht: Sahnegulasch „Julischka"

Zutaten (für 4 Personen):

1. Ein Pfund durchwachsenes Schweinefleisch, gewürfelt
2. 50 g Margarine
3. 300 g geputzte Mohrrüben, grob gewürfelt
4. Drei große Zwiebeln, gehackt
5. Eine rote Paprikaschote, entkernt und in Streifen geschnitten
6. 1/2 Liter saure Sahne
7. Ein gestrichener Teelöffel Salz
8. Ein gehäufter Teelöffel milder Paprika

Zubereitung:
Das Fleisch in der Margarine anbraten. Dann die Gemüse zugeben und einige Minuten dünsten, mit der Sahne auffüllen und zugedeckt sacht schmoren lassen, bis das Fleisch gar ist (je nach Würfelgröße etwa 20 Minuten). Jetzt erst würzen. Beilage: Salzkartoffeln.

Die Meinung der QUICK-Küchentester:
Ein kräftiges Gericht, schmeckt angenehm säuerlich.



Frau Elfriede Rawe aus Osnabrück kocht: Kalbsleber ungarisch

Zutaten (für zwei Personen):

1. 300 g Kalbsleber, grobgewürfelt
2. 100 g Räucherspeck, feingewürfelt
3. Zwei mittlere Zwiebeln, feingehackt
4. Zwei Eßlöffel Tomaten-Ketchup
5. Ein Eßlöffel milder Paprika
6. Eine mittlere Gewürzgurke, feingewürfelt
7. Ein Glas (etwa 1/8 Liter) Rotwein
8. Fleischbrühwürfel für einen halben Liter
9. Eine kräftige Prise Pfeffer
10. Einige Spritzer Worcestersoße

Zubereitung:
Den Speck auslassen, die Zwiebeln darin glasig dünsten, dann die Leber darin anbraten. Alle anderen Zutaten beigeben und zugedeckt ziehen lassen, bis die Leber gar ist (etwa zehn Minuten). Beilage: Reis.

Die Meinung der QUICK-Küchentester:
Eine Überraschung für Leute, die sonst keine Leber mögen.

Wollen Sie auch mitmachen?

Dann schreiben Sie uns kurz und klar Ihr bestes Rezept auf. Es soll ein modernes Gericht sein, schnell gekocht und schmackhaft. Als Prämie gibt es einen Expreßkocher (47 DM) oder einen Automatic-Toaster (57.80 DM), eine Kaffeemühle (49.80 DM), eine Kaffeemaschine (122 DM), einen Handmixer (88 DM), einen Entsafter (106 DM).
Richten Sie Ihre Einsendungen an QUICK-Küche, 8 München 3, Postfach 275. Und legen Sie bitte ein Bild von sich bei



Schicken Sie bitte Ihre drei Lösungswörter (lediglich die Zunamen der drei im Bilde Dargestellten) auf einer richtig frankierten Postkarte Briefe ungültig) an den

Verlag der QUICK, 168. Preisrätsel, 8 München 3, Postfach 525

Teilnahmebedingungen:

Jeder ist teilnahmeberechtigt außer den Mitarbeitern des QUICK-Verlages und deren Familienangehörigen. Die Preisträger werden unter den richtigen Einsendungen durch das Los ermittelt. Aufsicht Dr. Romatka, München. Seine Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar. Umtausch eines Preises oder Vergütung in DM ist nicht möglich. Teilnehmer im Ausland erhalten Gewinne nur bei Angabe einer Empfangsadresse in der Bundesrepublik. Auf Gewinne, die aus irgendwelchen Gründen nicht zugestellt werden können, entfällt 3 Monate nach der Ziehung jeder Rechtsanspruch.

Einsendeschluß: 4. 4. 1966

Gewinnerveröffentlichung in QUICK, Heft 18, 1966

Das sind die Preise:

1. u. 2. Preis:
je 1 Orientbrücke

3. Preis: 1 Kofferradio

4. Preis: 1 Gutschein für Bestecke im Wert von DM 150.—

5.—10. Preis:
je 1 Handmixer

11.—50. Preis:
je 1 Kochbuch

51.—70. Preis: je 1 elektrische Kaffeemühle

71.—100. Preis:
je 1 Schreibgarnitur

101.—200. Preis:
je 1 Roman

201.—250. Preis:
je 1 Geschenkkistchen mit 3 Viertelflaschen Sekt.

Lösung des 162. Preisrätsels in QUICK-Nr. 6 v. 6. 2. 1966

Zeus, Neuss, Heuss

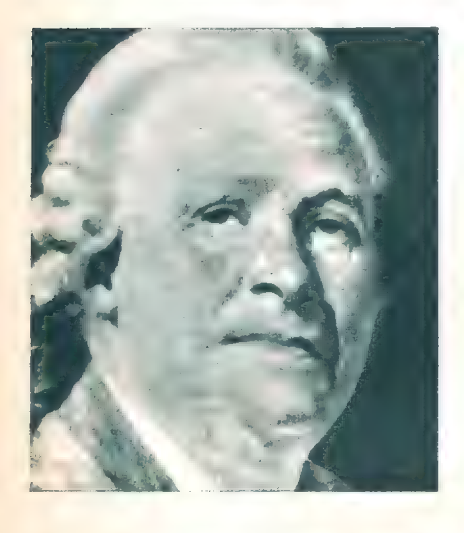
Die Gewinner:

1. u. 2. Preis: je 1 Orientbrücke Dieter Howorka, 872 Schweinfurt, Spitalstr. 29; Anna Karst, 5441 Uersfeld, am Bahnhof;

3. u. 5. Preis: je 1 Höhensonne Manfred Buchholz, 532 Bad Godesberg, Vennerstr. 23; Hilde Hetfleisch, 8 München 54, Pelkovenstr. 19; Else Bauche, 32 Hildesheim, Feldstr. 41;

6.-15. Preis: je 1 jap. Transistorradio Gottfried Grein, 6381 Ober-Erlenbach, Weingartenstr. 9; Curt Hirsch, 8 München, Klessingweg 4; Werner Triebel, 886 Nördlingen, In der Pfanne 2; Lina Vey, 6412 Schwedenschanze, Post Gersfeld; Jakob Rosczyk, 58 Hagen, Vinckestr. 16a; Ursula Dauge, 2 Hamburg 39, Sierichstr. 34; Annamarie Freitag, 465 Gelsenkirchen, Bismarckstr. 119; Otto Ernst, 2 Hamburg 39, Opitzstr. 16 B; Ruth Jost, 3172 Niederwangen/Schweiz, Freiburgstr. 517; Elsa Ridder, 31 Celle, Schulstr. 14.

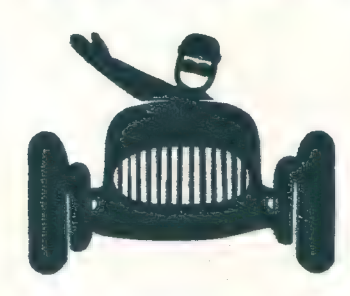
Diese und alle übrigen Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt.















Der eine von diesen drei Männern schrieb zahlreiche Opern; seine bekannteste ist: „Orpheus und Eurydike". Sein Name reimt sich auf den Namen einer niederösterreichischen Stadt, in der sich eine berühmte Barock-Kirche befindet. Außerdem reimt er sich auf den Namen des berühmten Rennfahrers, den wir hier ebenfalls im Bilde vorführen. Der Name des Rennfahrers lautet genauso wie die gipshaltige Masse, die zur Verkleidung von Decken und Wänden dient. Die einsilbigen Namen der beiden Männer reimen sich auf die erste Silbe des Namens eines deutschen Dramatikers, der durch das Stück: „Der fröhliche Weinberg" bekannt wurde und später noch viele Stücke schrieb. Wie heißen die Drei — der Komponist, der Rennfahrer und der Dramatiker?

§ 175

Unser Bericht über die Homosexualität in Deutschland hat ein Tabu gebrochen. Tausende von Briefen beweisen es – Briefe von Professoren und Arbeitern, Ehefrauen und Müttern, und von den Betroffenen selbst. QUICK zieht heute die Bilanz.

Meine herzliche Gratulation zu Ihrem Bericht über § 175. Endlich findet ein Blatt den Mut zu schreiben, was so lange totgeschwiegen wurde. Trotzdem: Was wissen Sie schon, wie ein Homo heute lebt?

Jeder von uns muß drei Gesichter haben. Drei Gesichter, die man meisterhaft beherrschen muß: ein Gesicht für den Beruf, eines für den Umgang mit normal veranlagten Bekannten und schließlich ein Gesicht für unsere Kreise.

Welche Tragik darin liegt, kann nur der beurteilen, der sich selbst so verstellen muß.

Sie bringen Tatsachen — hören Sie also auch Tatsachen, wie Menschen unseres Schlages zu ihrer Veranlagung kommen können.

Ich bin seit meinem siebzehnten Lebensjahr in der Branche, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, aber auch ich habe mich einmal nach Mädchen umgesehen. Dann jedoch nahm mich mein eigener — Vater zu sich, um mich etwas zu lehren, was bis dahin fremd für mich gewesen war."

Dies ist der Auszug aus einem von 4081 Briefen, die QUICK zum Thema „Homosexualität in Deutschland" bis jetzt erhalten hat. In vielen Briefen werden Schicksale geschildert, wie sie auch die blühendste Phantasie nicht erfinden könnte.

An dieser Stelle dankt QUICK jedem Briefschreiber noch einmal für seine Mühe und bittet zugleich um Verständnis dafür, daß nicht jede Einsendung veröffentlicht werden kann.

QUICK hat sämtliche Briefe statistisch ausgewertet. Das Resultat gibt tiefe Einblicke in ein Problem, das bisher in Deutschland tabu war.

Von den 4081 Zuschriften war der überwältigende Teil positiv zu unserem Bericht eingestellt, nämlich 93,2 %. Dabei ist erwähnenswert, daß sich auch rund drei Viertel aller Schreiber, die sich ausdrücklich als ‚normal veranlagt' bezeichneten, zustimmend äußerten.

Gegen den Bericht sprachen sich nur 6,8 % aus.

In dieser Kategorie hieß es zum Beispiel: „Sie werben ja für diese warmen Brüder. Mit diesem Artikel erweisen Sie den Herren noch eine Ehre. Denken Sie doch an die Jugend, der Sie damit keinen guten Dienst tun, sondern bei der Sie nur Neugierde erwekken... Ich wüßte schon Strafen für die Warmen: Straßenbau, Steinbruch und wenig zu essen."

Von den Absendern, die sich als homosexuell be- ➡



zeichneten, lehnte jeder fünfundzwanzigste ab, daß dieses Thema in einer auflagenstarken Zeitschrift behandelt wird:

„Der einzige Erfolg Ihres Berichts wird sein, daß man auf uns aufmerksam wird. Auch die harmloseste Putzfrau erfährt doch jetzt, daß es Männer gibt, die sich nicht mal aus Sexbomben das geringste machen."

Erstaunlich war folgende Feststellung: Obwohl QUICK darauf hingewiesen hatte, daß wegen des sehr heiklen Themas anonyme Zuschriften ausnahmsweise nicht in den Papierkorb wandern, gaben mehr als ein Drittel der homosexuellen Briefschreiber (35,4%) ihre volle Adresse an (wobei allerdings nicht überprüft werden konnte, ob sie in allen Fällen richtig ist). Fast immer wurde darum gebeten, bei Veröffentlichungen Namen und Wohnort abzukürzen.

Seltsamerweise blieben auch 36,4 % der Briefschreiber, die sich als normal veranlagt bezeichnen, in der Anonymität.

Fast aus jedem dritten Brief (29,4 %) erfuhren wir das Schicksal eines Homosexuellen — oft acht, zehn, zwölf Seiten lang. Eng beschrieben, häufig mit der Hand. Abgebrühte Redakteure, die auch bei ungewöhnlichen Tatbeständen nicht gerade fassungslos sind, waren erschüttert, deprimiert und empört darüber, wie Mitbürger unter dem Zeichen des § 175 in Deutschland leben müssen.

In einem vier Seiten langen, handgeschriebenen Brief hieß es:

„Mit sechzehn Jahren hatte ich meine erste Begegnung und war sehr erschrocken darüber. Bei einem Arzt versuchte ich, Hilfe zu finden, aber er war selbst so. Unser Verhältnis dauerte zwei Jahre — auch wenn wir nie eine körperliche Begegnung hatten. Später konsultierte ich noch zwei weitere Ärzte und machte eine längere Hormonkur. Jetzt wurde alles noch schlimmer. Ich verführte sogar den Chauffeur meines Vaters, weil er ein bildschöner Mann war . . .

Beim Studium lernte ich eine Studentin kennen, der ich alles sagte. Unter dem Druck meiner Eltern heirateten wir. Bald wurde aus der Liebe meiner Frau Haß, und sie verließ mich, als unsere Tochter drei Monate alt war. Inzwischen sind wir geschieden. Heute lebt meine Tochter bei meinen Eltern, und mein Vater ist stolz darauf, daß ich ein normaler Mann bin! Glaubt er wenigstens.

Alle meine Freunde sind der Meinung, daß man einen Homosexuellen nicht zwingen soll, zu heiraten. Und jeder lügt, wenn er behauptet, er sei verführt worden. Wir Homosexuelle sind keine Verbrecher, wir sind Bürger wie jeder andere."

Der Mann, der diese Beichte ablegte, hält also jeden für einen Lügner, der behauptet, zur Homosexualität verführt worden zu sein. Auch Wissenschaftler stehen auf dem Standpunkt, daß ein Verführter bereits eine (ihm vielleicht gar nicht bewußt gewordene) Neigung zur Homosexualität gehabt hat.

Unbelastet durch wissenschaftliche Ansichten fühlen sich 28,6 % der homosexuellen Leserbriefschreiber, die

„Ich verführte sogar den Chauffeur meines Vaters, weil er bildschön war"

sich mit dieser Frage befaßten, aber doch als „Verführte". Die anderen 71,4 % sprechen ausdrücklich von „nicht verführt". Allerdings wurde zur Frage „Verführt oder nicht?" nur in jedem fünften Brief Stellung genommen.

*

Im Mittelpunkt von mehr als einem Viertel aller Homosexuellen-Briefe stand die Frage nach dem Partner. 42% bedauerten mehr oder weniger, keinen festen Freund zu haben. 24 % gaben zu, fest liiert zu sein und mit dem Partner zusammenzuleben, 34 % wohnten von ihm getrennt.

Der „feste Freund", die Liebe zu ihm und die Eifersucht spielen in vielen Briefen eine entscheidende Rolle. So schreibt ein Bundeswehrsoldat:

„Ich lernte einen fünfzehn Jahre älteren Mann kennen und bin hoffnungslos in ihn verliebt. Er hat alle nur denkbaren Vorzü-

ge, hervorragende Schulbildung usw. Ich erfuhr schon bald, daß er einen festen Freund hat, und das macht mich so unglücklich. Da sein Freund selten zu Hause ist, besuche ich ihn, wenn ich nur kann. Aber jedesmal wird mir meine Gemeinheit seinem Freund gegenüber bewußter. Was soll ich machen? Ich weiß es nicht. Seit ich ihn kenne, gibt es für mich keinen anderen mehr. Immer und überall muß ich an ihn denken. Seine Zärtlichkeit mir gegenüber ist phantastisch. Das können natürlich nur gleichartig veranlagte Menschen mitfühlen ..."

Der Briefschreiber, heute 21, wurde sich seiner homosexuellen Veranlagung bereits vor zehn Jahren bewußt. Damit gehört er zu den 81 % der Homosexuellen, die in unserer Statistik ihr erstes gleichgeschlechtliches Erlebnis im Alter von weniger als 20 Jahren hatten. 13,5 % entdeckten ihre Neigung zu Männern erst zwischen 20 und 30 Jahren, 5,5 % in noch höherem Alter. Diese Zahlen entsprechen im großen und ganzen den Ergebnissen, die Professor Dr. Dr. Giese, Leiter des Instituts für Sexualforschung an der Universität Hamburg, vor einigen Jahren bei einer gezielten Umfrage erhalten hatte.



Eine Aussage unserer Statistik stimmt besonders nachdenklich: Jeder vierzehnte Schreiber mit homophilen Neigungen ist wegen Vergehens gegen § 175 vorbestraft.

Leserbriefe, die sich mit der Behandlung von Homosexuellen durch Polizei und Justiz befassen, enthalten oft schwere Angriffe. Manchmal schießen Sie weit über das Ziel hinaus — beispielsweise wenn sie behaupten, in der Bundesrepublik würden Homosexuelle behandelt wie früher in Hitlers Konzentrationslagern. Kein Zweifel aber, daß auch viele der empörten Vorwürfe berechtigt sind.

Nehmen wir als Beispiel einen Brief aus Saarbrücken:

„Ich bin 38 Jahre alt und ein rechtschaffener Bürger — aber ein unglücklicher Homosexueller. Unglücklich, weil wir in Deutschland immer noch den unmenschlichen § 175 haben.

Eines Abends lernte ich einen 22jährigen Mann kennen, und wir machten eine kleine Spazierfahrt. Außerhalb der Stadt geschah, was unsere moralische Gesellschaft ein ‚Verbrechen' nennt.

Plötzlich leuchteten zwei Scheinwerfer auf, und zwei Polizisten sprangen auf uns zu. Im Polizeiauto wurden wir zur Kripo gebracht. Ein paar Tage später wurde ich zur Sittenpolizei bestellt ➜



und nach allen Regeln der Kunst vernommen. Nach ein paar Stunden fragte ich sehr höflich, ob ich heimgehen könne, da ich dringend im Geschäft gebraucht würde. In barschem Ton bekam ich die Antwort: ‚Wann Sie nach Hause gehen, bestimmen wir.' Ich wurde fotografiert wie ein Verbrecher, dann wurden Fingerabdrücke gemacht — schließlich wurde ich mit Handschellen gefesselt und ins Polizeigefängnis abgeführt. Meine Proteste nutzten nichts.

Erst als ich nach einer Nacht in Einzelhaft am Morgen vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ablegte, wurde ich freigelassen.

Bei der Verhandlung gab mein Partner zu, mich zur homosexuellen Betätigung provoziert zu haben. Trotzdem wurde ich zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen (mit dreijähriger Bewährung) und außerdem zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Nun frage ich jeden vernünftig denkenden Menschen: Wo bleibt hier die so gern gepriesene ‚persönliche Freiheit'? Kein Mensch wurde geschädigt, kein Ärgernis erregt. Hätte die Polizei nicht viel Wichtigeres zu tun?"



QUICK hat sich ausführlich mit den Argumenten für und gegen § 175 auseinandergesetzt. Auch die Leser haben gerade zu diesem Punkt eindeutig Stellung bezogen — in rund zwei Dritteln aller Zuschriften. Davon sprachen sich 87,4 % gegen den § 175 aus, 12,6 % waren dafür. Berücksichtigt man nur die Briefe von normal Veranlagten, so sind immerhin auch 45,8 % gegen § 175 eingestellt. Einige typische Stimmen:

* Ich glaube, in einigen Jahrzehnten wird man über den § 175 so sprechen wie über den Hexenwahn des Mittelalters. F. B., München

* Es wäre ein Segen für Kultur und Justiz, wenn der Unrechtsparagraph fallen würde. W. M., Bonn

* Homosexuelle Betätigung unter Erwachsenen zu bestrafen, ist Unsinn. Nur die Verführung von Jugendlichen muß auch weiterhin streng geahndet werden. R. K., Stuttgart

Überraschend viele homosexuelle Schreiber weisen so wie R. K. aus Stuttgart darauf hin, daß auch nach einer eventuellen Abschaffung des § 175 der Schutz von Jugendlichen und Abhängigen unbedingt beibehalten werden müsse.

Die Leserdiskussion über eine Bestrafung machte allerdings auch deutlich, warum es vielen so schwerfällt, das Problem Homosexualität sachlich zu betrachten: Homosexuelle werden oft für Kinderschänder und Triebverbrecher — für hemmungslose Bestien gehalten. So hieß es in einem Brief aus Düsseldorf:

„Als Mutter eines kleinen Buben kann ich nur sagen, so lange Homosexuelle sich an Kindern vergehen, so lange wird man sie hassen und verfolgen. Sollte sich so ein Individuum an meinem Kind vergreifen, ich würde mich vergessen."

Dahinter steckt viel Unglück: 5,9 % der Homosexuellen, die uns schrieben, sind verheiratet

In fast jedem zweiten Brief von Homosexuellen wird mehr oder weniger ausführlich auf den Gemütszustand eingegangen — vielleicht auch deswegen, weil QUICK in einer der ersten Folgen des Berichts feststellte, homophile Männer seien mit ihrer Veranlagung nicht wirklich glücklich. Viele gaben uns recht und beteuerten, sie würden alles tun, wenn es eine Möglichkeit gäbe, normal zu werden. Viele Briefschreiber stellten allerdings auch kategorisch fest, daß sie auf keinen Fall von ihrer Veranlagung lassen möchten.

Das Ergebnis unserer Statistik sieht so aus:

60,8 % der Briefschreiber bezeichnen sich als glücklich — 39,2 % als unglücklich.

Eine erschreckende Zahl: In jeder zwanzigsten Zuschrift wird über einen oder sogar mehrere Selbstmordversuche berichtet — aus Verzweiflung über die homosexuelle Veranlagung, aus Furcht vor Strafe oder wegen der fehlgeschlagenen Versuche, einen festen Freund zu finden.

In 0,5 % der Briefe wird darauf hingewiesen, daß der Schreiber wegen seiner Veranlagung bereits erpreßt worden ist.

*

Die erschütterndsten und verzweifeltsten Zuschriften kamen von Frauen, die mit einem Homosexuellen verheiratet waren oder sind. Daß die Ehe mit einem homosexuellen Mann gar nicht so selten ist, wie man glauben möchte, beweist eine Zahl: 5,9 % der homosexuellen Briefschreiber sind verheiratet.

Eine 56jährige Dame aus der Gegend von Kassel teilte uns mit:

„Ich bin seit 27 Jahren verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder. Von der abartigen Veranlagung meines Mannes wußte ich jahrelang nichts. Zwar hatten unsere ehelichen Beziehungen schon lange aufgehört, aber das führte ich auf die Kriegserlebnisse meines Mannes zurück!

Ich fühlte, daß er mich haßte, aber mein Stolz ließ es nicht zu, daß ich ihn zur Rede stellte. Er lebte sein eigenes Leben und tyrannisierte mich und die Kinder.

1958 bekam er eine gerichtliche Vorladung, weil er zwei Männer belästigt hatte. Da erst fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Jetzt bat er mich flehentlich, bei einem eventuellen Prozeß auszusagen, daß unsere ehelichen Beziehungen immer normal gewesen seien, sonst könne er sich gleich aufhängen. Es kam nicht zur Verhandlung. Er wurde nur auf schriftlichem Weg zu einer Geldstrafe verurteilt.

Er ist nach außen hin ein angesehener Mann geblieben, ich aber bin an diesem Leben fast zugrunde gegangen.

Warum müssen solche Männer heiraten?"

In ähnlicher Verzweiflung lebt Frau Brigitte R. in Hamburg:

„Ich war sieben Jahre glücklich verheiratet (zwei Kinder), als mein Mann mir plötzlich erklärte, er habe mich während der ganzen Zeit mit Männern betrogen. Und jetzt hätte er einen Mann kennengelernt, den er so sehr liebe, daß er nicht mehr mit mir zusammenleben könne.

Über diesen Schock komme ich wohl nie hinweg.

➡

Wer etwas vom Wein versteht, wird einen guten Tropfen zu erkennen wissen – an seiner Herkunft nämlich, oder auch am Jahrgang, und gewiß an seiner duftigen Blume. Auch ein „gebrannter Wein“ hat Merkmale, die unverkennbar sind – wie der Chantré, der seines zarten Bouquets und seiner Weichheit wegen von manchem bevorzugt wird, besonders von den Liebhabern eines Weinbrandes von betont weiniger Art.

Das weiche Herz des Weines

CHANTRÉ

Bouquet Fin

CHANTRÉ & CIE · MAINZ

DEUTSCHER WEINBRAND

CC-0

Ich habe bereits versucht, mir das Leben zu nehmen. Inzwischen ist mir aber klar geworden, daß ich die Kinder nicnt allein lassen darf."

Lassen wir zu diesem Problem auch einen verheirateten Homosexuellen zu Wort kommen, Herrn R. H. aus einer Stadt in Baden:

„Ich liebte meinen Freund über alles in der Welt, und er liebte mich ebenso. 1942 ging er mit einem U-Boot unter, und für mich zerbrach eine Welt.

Die Eltern meines Freundes wußten von meiner schrecklichen Verzweiflung. Sie gaben mir den Rat, zu heiraten. 1944 schloß ich die Ehe. Ich habe zwei Töchter, die ihren Vater sehr gern haben und nichts von meiner Veranlagung wissen. Auch meine Frau weiß erst seit fünf Jahren davon. Sie weiß auch, daß ich heute, 24 Jahre danach, meinen Jugendfreund immer noch liebe wie am ersten Tag.

Ich habe die Kraft aufgebracht, mich von allen homophilen Liebesabenteuern fernzuhalten, aber was ich in 24 Jahren seelisch gelitten habe, möchte ich meinem schlimmsten Feind nicht wünschen."

Etwa jeder sechste der eingegangenen 4081 Briefe stammt aus der nächsten persönlichen Umgebung eines Homosexuellen — von seinen Eltern, seiner Ehefrau, einem Bekannten oder einer Freundin. Die positivsten Urteile geben seltsamerweise die Freundinnen ab. So schreibt Fräulein I. N. aus Luzern:

„Homosexuelle Männer sind im geistigen Leben manchmal viel weiter als normale. Außerdem haben sie auch praktische Qualitäten: Sie kochen, machen sich den Haushalt selber und haben außergewöhnlichen Geschmack. Sie können für eine Frau die besten Freunde sein — auch wenn sie ihr nicht das geben können, was sie sich verspricht."



Ein kleiner Prozentsatz der Leserpost zum Bericht über § 175 gehört zum Kapitel „Kuriosa".

So baten fast 3 % aller homosexuellen Briefschreiber QUICK, in absoluter



Verkennung unserer Absicht, um Adressen von Gleichveranlagten. Die meisten dieser Bitten waren als Hilfsangebote getarnt:

„... bitte ich Sie um die Anschrift des Herrn M. K. aus Düsseldorf, welcher in der Nummer 52 vom 26. Dezember 1965 sein Schicksal geschildert hat. Es handelt sich nämlich um eine Hilfeleistung, welche ich dem jungen Herrn gern zukommen lassen möchte. Ich möchte feststellen, ob ihm eine psychotherapeutische Behandlung helfen kann. P. F."

QUICK mußte darauf verzichten, solche Bekanntschaften zu vermitteln.

Auch der Wunsch, eine homosexuelle Veranlagung als in keiner Weise abträglich hinzustellen, ergab seltsame Zuschriften:

„Der Staat hat durch die Homophilie keinen Schaden, sondern nur Gewinn.

Zwei extreme Ansichten: Homosexuelle sind die „besten Freunde einer Frau" oder „verblödete Faulenzer"

Schließlich ist jedem bekannt, daß ein Lediger gegenüber Verheirateten die doppelte Steuerlast zu tragen hat. Damit unterstützen wir Homosexuellen die staatlichen Hilfsmaßnahmen für Rentner, Wohnungsbau usw. Ist das nichts?

Z.Z., derzeit München."

Eine extreme Ansicht steuerte auch ein Leser aus Tuttlingen bei:

„Homosexuelle sind die reinsten Engel gegenüber den Scheußlichkeiten, die in den Ehen geschehen. Aber diejenigen, die sich an den Frauen gütlich tun und Kinder wie die Orgelpfeifen herstellen, werden zu Helden gestempelt.

Niemandem fällt es ein, sie zu kastrieren, um zu verhindern, daß wir von einem Weltkrieg in den andern schlittern. Die Übervölkerung macht das Leben auf der Erde schon jetzt zur Hölle, daran aber sind die Homosexuellen nicht schuld! Wenn die Kinderfabrikation so weitergeht, werden wir in naher Zukunft beim Metzger nicht Schweine-, sondern Menschenfleisch kaufen.

Wenn Sie diesen meinen Brief nicht abdrucken, werde ich veranlassen, daß sechs QUICK-Exemplare nicht mehr gekauft werden."

Ein Wiesbadener Leser:

„Wenn Sie nicht gleich Schluß machen mit dem 175er-Dreck, muß ich Ihr Blatt abbestellen. Die verblödeten Faulenzer sollen zum Militär eingezogen werden, damit sie arbeiten und Ordnung lernen..."

Einen Vorschlag zur Güte macht Leser J. S.-P. aus Mittelfranken:

„... Die Homosexuellen haben sich sofort bei der Staatsanwaltschaft zu melden und mitzuteilen, ob sie sich weiter homosexuell betätigen wollen. Wer das will, erhält einen Erlaubnisschein, der ihn berechtigt, mit jedem Inhaber eines solches Scheines zu verkehren."

Betonen wir noch einmal: Solche Briefe zählen wir zu den Ausnahmen. Die überwältigende Mehrzahl der Leser befaßte sich ernsthaft mit einem Problem, das einfach eine Lösung verlangt. 800 000 homosexuelle Männer in Deutschland, wahrscheinlich sogar noch mehr, haben ein Recht darauf, nicht wie Sittenstrolche behandelt zu werden, sondern als gleichberechtigte Staatsbürger. Der § 175 in der bisherigen Form ist wohl kaum die geeignete Grundlage dafür. Gesetzliche Bestimmungen zum Schutz Jugendlicher und Abhängiger genügen vollauf. Die Verhältnisse in vielen anderen Ländern beweisen es.

QUICK hofft, die krassesten Vorurteile gegen homophil veranlagte Männer beseitigt zu haben. Ohne Rücksicht auf Beifall oder Mißfallen sei noch einmal festgestellt:

Homosexuelle sind genauso rechtschaffen wie Normale, genauso kriminell, genauso bürgerlich. Nur in einem Punkt sind sie eben anders: Ihre sexuelle Zuneigung gilt nicht dem anderen Geschlecht.

In der nächsten 

Die interessantesten Briefe aus aller Welt

Heinzelmännchens MORD PARADE

QUICK KRIMI

Von James Hadley Chase

Hat die Prostituierte Muriel Marsh Devon ihren Freund Williams erschossen und dann Selbstmord begangen? Die Polizei von Paradise City in Florida glaubt es, und darauf hat der Zwerg Ticky Edris seinen Plan aufgebaut. Wichtigste Figur im gemeinen Spiel: Ira Marsh, die siebzehnjährige Schwester Muriels. Sie soll die Rolle von Muriels Tochter Norena übernehmen. Ira, ein kesses Mädchen, kennt keine Hemmungen. Inzwischen holt Algir, der Kumpan des Zwergs, die echte Norena aus ihrem College ab. Er gibt sich als Anwalt aus, der sie zu ihrer schwerverletzten Mutter bringen will. Tatsächlich aber fährt er sie in den Tod: In den menschenleeren Dünen bringt er Norena um und verscharrt die Leiche.

Sergeant Hess von der Mordkommission hatte etwas gegen Fälle, die sich allzu schnell und allzu glatt klären ließen. Die Geschichte mit der toten Muriel Marsh Devon war so ein Fall: Die Prostituierte hatte ihren Freund erschossen, weil er sie verlassen wollte, und sich anschließend mit einer Überdosis Heroin vergiftet. Ganz klar.

Zu klar, fand Hess. Er konnte sich über das Lob nicht freuen das ihm Captain Terrell, der Polizeichef von Paradise City in Florida, erteilte.

„Prima Arbeit, Hess. Das haben Sie gut gemacht."

„Die Marsh Devon war dem Gesetz nach noch verheiratet, auch wenn sie ihrem Mann vor fünfzehn Jahren durchgebrannt ist, Captain. Wir brauchen diesen Melville Devon für die Totenschau. Er arbeitet hier in der Florida Safe Depositenbank."

Der Polizeichef überlegte. „Devon ... Devon ..." Plötzlich schnalzte er mit den Fingern. „Den kenn ich doch. Ich wußte nur seinen Vornamen nicht. Ich hab mal mit ihm Golf gespielt. Verdammt, er ist der Vizepräsident der Bank, ein großes Tier. Wenn uns da die Presse dahinterkommt! ‚Frau des Vizepräsidenten der Florida Safe Depositenbank ermordet ihren Geliebten' — können Sie sich die Schlagzeilen vorstellen, Hess? Da will ich mich selber drum kümmern."

Ira öffnete den Koffer der Toten. „Zieh ihre Kleider an!" befahl der Zwerg. „Mach schnell!"

Das Telefon läutete. Hess nahm den Hörer hoch.

„Ein Mister Edris für den Chef", sagte der Beamte in der Vermittlung.

Hess wiederholte es.

Terrell runzelte die Brauen. „Der Zwerg? Was will denn der?" Er streckte die Hand nach dem Hörer aus.

„Captain Terrell?" fragte die dünne Stimme von Edris.

„Am Apparat. Was gibt's, Ticky?"

„Es handelt sich um Norena Devon, Captain. Die Tochter von Muriel. Ich habe mich als Freund der Familie verpflichtet gefühlt, in ihrem College anzurufen. Jetzt ist sie auf dem Weg hierher — ganz durcheinander. Und es ist kein Geld vorhanden. Natürlich kann ich ihr aushelfen, aber ich möchte nichts falsch machen. Sollte man nicht ihren Vater suchen?"

„Wir haben den Vater schon. Ich selber kümmere mich um die Sache. Sobald ich Näheres weiß, rufe ich Sie an."

„Danke, Captain. Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung."



Die Florida Safe Depositenbank war von einer Gruppe schwerreicher Männer gegründet worden, die mindestens drei Monate im Jahr in Paradise City Ferien zu machen pflegten. Sie brauchten einen einbruchssicheren Platz, wo sie Bargeld, Juwelen und das Gold- und Silbergeschirr ihrer neun Monate leerstehenden Traumvillen deponieren konnten.

Die großen Juweliere, die teuren Hotels, die drei Spielkasinos, die feudalen Clubs benutzten die Safes der Bank. Und wenn die Ölmilliardäre aus Texas ihre Ferien am Meer verbrachten, befanden sich in den Tresorräumen unermeßliche Werte.

Captain Terrell wurde sofort zum Vizepräsidenten geführt.

Der Arbeitsraum von Melville Devon hatte nichts von einem Büro an sich: Perserteppiche, tiefe Sessel und ein Louis-XIV-Schrank, der in eine Bar umgewandelt war.

Devon war ein großer, breitschultriger Mann mit kurzgeschnittenen braunen Haaren. Er bot dem Polizeichef einen Sessel an.

„Wir haben lange nicht mehr Golf gespielt, Captain. Was führt Sie zu mir?"

Captain Terrell setzte sich. „Ich bin mit Nachforschungen über eine Frau beschäftigt, bei denen Sie mir bestimmt helfen →



HALT

im Namen der Quelle!

Bis hierher und nicht weiter ... Quelle bannt die Gefahr! Quelle legt die Preise an die Kette ...

Die Mark soll ihren Wert behalten!

Durch weltweite Verbindungen, eigene Forschung, Entwicklung und Fabrikation, hat die Quelle die Kraft und die Ausdauer, den Kampf für ehrliche Preise erfolgreich durchzustehen. Die Quelle wird keinen Pfennig nachgeben, wenn es darum geht, für Millionen Familien die besten Preise zu erkämpfen. Das größte Versandhaus des Kontinents wird alles daransetzen, daß seine Kunden nicht unter Preiserhöhungen leiden müssen. Dafür ist der neue Quelle-Katalog ein überzeugender Beweis. Der neue Quelle-Katalog ist ein unerschütterliches Bollwerk gegen die Sturzflut hoher Preise. Er ist heute einfach unentbehrlich ...

Wer rechnet, kann auf Quelle zählen! Der neue Quelle-Katalog führt Sie mit der Sicherheit eines Radargeräts an allen Gefahren vorbei - zu sauberen, stabilen Preisen.



KOSTENLOS:

Senden Sie mir schnellstens als Hilfe das Buch, das die gefährliche Preis-Spirale stoppt:

den neuesten Quelle-Katalog der 9000 ehrlichen Preise.

Name: ____________________

Ort: ____________________

Straße: ____________________

Einfach auf Postkarte kleben oder in Umschlag stecken! Noch heute absenden an Quelle, 8510 Fürth, Abt. S 41

Bitte bestellen Sie als Lesezirkel-Leser den Katalog per Postkarte.

können. Ihr Name ist Muriel Marsh Devon."

In Devons intelligenten Augen erschien ein Ausdruck von Wachsamkeit.

„Der Name meiner Frau, Captain. Ist sie in Schwierigkeiten?"

„Sie ist tot. Letzte Nacht. Selbstmord."

Devon bewegte sich nicht.

„Wir haben uns schon vor etwa fünfzehn Jahren getrennt", sagte er nach einer langen Pause. „Als wir heirateten, waren wir beide unreife Kinder. Die Ehe dauerte kaum zwei Jahre."

„Die Tote hinterläßt eine Tochter."

„Stimmt. Haben Sie Nachricht von Norena?"

„Sie ist in einem College und gerade auf dem Weg hierher. Mister Devon, die Sache ist mir äußerst peinlich — ich nehme an, Sie haben keine Ahnung, was aus Ihrer Frau geworden ist..."

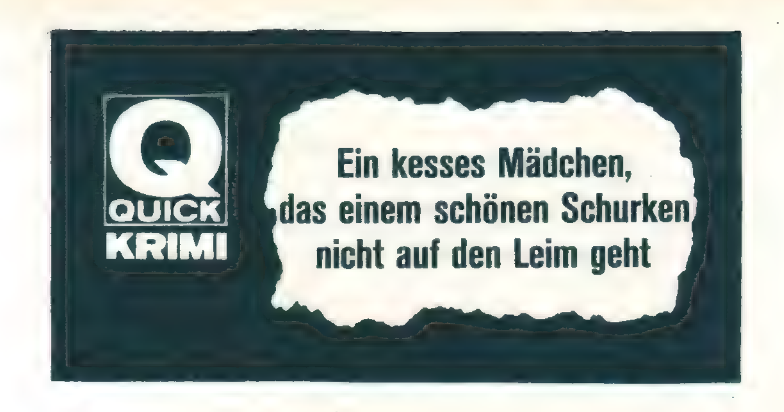
Devon schüttelte den Kopf.

Terrell berichtete, und der Bankier hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen.

Nachdem Terrell gesagt hatte, was zu sagen war, stand Devon auf und trat an die Fensterwand. Schweigend blickte er hinaus. Nach einer Weile wandte er sich um:

„Keine schöne Geschichte, Captain. Sind Sie sicher, daß Norena keine Ahnung hat, wie ihre Mutter gelebt hat?"

„Dieser Zwerg behauptet: nein. Nur keine Aufregung — wenn man die Sache diskret behandelt, wird die Öffentlichkeit nichts erfahren."



Devons verkrampfte Haltung schien sich etwas zu lokkern.

„Glauben Sie? Dieser Zwerg ist ein merkwürdiger Typ. Er hat mich ein paarmal im ‚Coquille' bedient. Ich kann nicht sagen, daß er mir besonders liegt. Ist er vertrauenswürdig?"

„Zumindest scheint er Ihre Tochter ehrlich gern zu haben."

Devon überlegte.

„Captain, es ist Ihnen doch wohl klar: Wenn wir die Sache vertuschen, bin ich ein gefundenes Fressen für Erpresser. Und wenn sie bekannt wird, muß ich von meinem Posten in der Bank zurücktreten."

„Ich glaube, darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen", sagte Terrell. „Edris wird den Mund halten — schon aus Angst vor seinem Chef. Und was die Presse betrifft: Der Besitzer von ‚La Coquille' ist ein einflußreicher Mann..."

„Dann darf ich mich bei Ihnen bedanken und den Fall getrost Ihnen überlassen, Captain. Merkwürdig, jetzt habe ich also plötzlich eine erwachsene Tochter. Ich wollte Norena schon immer haben. In den ersten Jahren, nachdem Muriel sie mir wegnahm, habe ich sie suchen lassen. Dann gab ich's auf. Wissen Sie Näheres über Norena?"

„Nur, was ich Ihnen berichtet habe." Terrell zog aus seiner Brieftasche die Fotografie von Muriels Schwester Ira Marsh, die Edris in das Schlafzimmer der Toten geschmuggelt hatte. „Hier, das ist sie, Ihre Tochter. Und ich kann nur sagen: Meinen Glückwunsch. Hat sich gelohnt, auf so eine Tochter zu warten!"

Lange blickte Devon das Bild des hübschen blonden Mädchens an.

„Wie ähnlich sie ihrer Mutter sieht! Kann ich die Adresse von diesem Edris haben?"

Terrell gab sie ihm.

„Was haben Sie vor, Mister Devon?"

Wieder blickte Devon auf die Fotografie.

„Was ich vorhabe? Das ist doch klar: Ich werde Norena zu mir nehmen."



Phil Algir erkannte das Mädchen sofort — nach der Fotografie, die ihm der Zwerg gezeigt hatte.

Er stoppte seinen Buick kurz vor der Haltestelle des Flughafenbusses.

Hübsch war sie auf dem Foto gewesen — aber er hatte sich nicht vorgestellt, daß Ira Marsh so aufreizend wirkte. Wie sie da an dem Wellblechhäuschen lehnte, diese Figur!

Ja, das war ein bezaubernder Teenager — aber ein Teenager mit Erfahrungen. Bei der zu landen, würde auch für einen Phil Algir nicht ganz einfach sein.

Knapp anderthalb Stunden waren vergangen, seit er Norenas Leiche in den Dünen verscharrt hatte, aber mit Hilfe eines gut ausgestatteten Reisenecessaires war es ihm gelungen, die äußeren Spuren seines Kampfes mit dem Mädchen völlig zu beseitigen. Und andere Spuren gab es bei einem Mann wie Phil Algir nicht. Seine Seele

blieb eiskalt, ganz unbeteiligt.
Er stieg aus.
„Hallo, Ira. Hast du schon lang gewartet?“
Ihre Augen musterten ihn prüfend — völlig unempfindlich gegen seinen Charme.
„Ziemlich lange. Sie haben sich verspätet.“
Kritik konnte Algir nicht vertragen. Ärgerlich ging er zu dem Buick zurück.
Als Ira neben ihm saß, fuhr er los.
Sie zündete sich eine Zigarette an. „Ich dachte, wir hätten's eilig. Was haben Sie so lange gemacht? Verschlafen?“
„Halt die Klappe. Wenn einer redet, dann bin ich's, verstanden?“
Zornig beschleunigte er die Geschwindigkeit. Ira beobachtete ihn. Sie hatte keine Angst vor Männern, sie konnte sich ihrer Haut wehren. Dieser aufgetakelte Fatzke imponierte ihr überhaupt nicht.
Als sie vor dem Haus von Ticky Edris hielten, befahl Algir: „Nimm den Koffer da hinten mit!“ Er deutete zum Rücksitz.
Ira nahm den Koffer.
„An deiner Stelle würde ich ein bißchen leise treten, Freundchen“, sagte sie. „In deinem Alter soll man sich nicht aufregen, das ist schlecht für den Kreislauf.“ Damit ging sie ins Haus, arrogant und selbstsicher.

*

Der Zwerg hatte Algir und das Mädchen schon ungeduldig erwartet.
Vor einer dreiviertel Stunde war Algirs Anruf gekommen: „Alles in Ordnung.“
„Du hast an die Kleider gedacht?“ hatte Edris gefragt.
„Ja. Ich sag dir doch, es ist alles in Ordnung. Jetzt hole ich Ira ab.“
Und da waren sie endlich. Edris wackelte durch das Zimmer, riß die Flurtür auf.
Nur Ira stand dort.
„Komm rein“, drängte er. „Wo ist Algir?“
„Wir scheinen nicht besonders gut zusammenzupassen“, sagte Ira und blickte sich um. „Er ist abgehauen.“
„Hast du ihre Sachen?“
„Welche Sachen?“
„Algir hat doch Norenas Kleider ... aus der Schule abgeholt.“
„Vielleicht sind sie da drin.“ Gleichgültig deutete Ira auf den Koffer.
„Mach auf und schau nach!“
Sie legte den Koffer aufs Sofa und ließ das Schloß aufschnappen. „Ja, da sind sie.“
Der Zwerg öffnete die Tür.
„Dort ist das Schlafzimmer. Zieh dich um — aber fix!“
„Warum denn so eilig?“
„Mister Melville Devon ist auf dem Weg hierher!“ Der Zwerg grinste häßlich. „Dein Herr Vater. Vergiß das nicht: Er ist dein Vater — aber du magst ihn nicht besonders. Du hast deine Mutter sehr gern gehabt, und er hat sie unglücklich gemacht. Sei bloß vorsichtig und rede nicht zuviel.“
„Schon gut“, sagte Ira. „Du zahlst, und ich tue, was du willst.“
Sie nahm den Koffer und

➡

ging mit wiegenden Hüften ins Schlafzimmer.



Joy Ansley hatte drei Wochen mit ihrem Vater auf den Bahamas verbracht und war froh, wieder in Paradise City zu sein. Wenn man hoffnungslos verliebt war wie sie, sollte man keine drei Wochen Ferien auf einer romantischen Insel machen — zumindest nicht mit einem achtzigjährigen Vater als Begleitung.

Joy war einunddreißig, groß, dunkelhaarig, schön und gepflegt. Vor fünf Jahren hatte sie Melville Devon kennengelernt und sich sofort in ihn verliebt. Sie wußte, daß Mel einmal verheiratet gewesen war und nicht die Absicht hatte, es ein zweites Mal zu versuchen. Mit dieser Tatsache hatte sie sich abgefunden.

Sie sahen sich oft, und die Leute im Club redeten über sie. Devon schien es nicht zu merken, und Joy ging darüber hinweg. Richter Ansley, ihr Vater, beobachtete diese Entwicklung zwar etwas betrübt, aber er war klug genug, sich nicht einzumischen.

Joy war gerade beim Umziehen, als das Telefon läutete.

Melville Devon.

„Mel!" Ihre Stimme klang vor Freude etwas atemlos. „Wie nett von dir. Ich hätte dich heute abend angerufen."

„Wie geht's, Joy? Schönen Urlaub gehabt?"

„O ja. Ich ..."

„Dein Vater gesund?"

„Fabelhaft."

„Joy, können wir uns gegen sechs treffen? Ich habe etwas mit dir zu besprechen."

Langsam legte Joy den Hörer zurück. Wollte Mel endlich den Mund aufmachen?

Kurz nach sechs saß sie in Mels elegantem Büro. Ihre Finger spielten nervös mit der Handtasche, als sie der Geschichte lauschte, die Mel Devon mit wachsender Unruhe erzählte.

„Joy, wir sind doch gute Freunde ... Während du verreist warst, ist etwas Scheußliches passiert. Ich hoffe, daß nichts davon in die Öffentlichkeit dringt — sonst bin ich ruiniert. Aber du mußt es wissen."

Und dann erzählte er, was die Polizei ihm von Muriel Marsh Devon berichtet hatte.

Als er fertig war, fragte Joy: „Und deine ... Tochter, diese Norena?"

„Lebt seit zwei Wochen bei mir. Joy, Darling, man hat ihr immer erzählt, daß ich ihre Mutter unglücklich gemacht habe. Unter diesem Eindruck steht sie. Wir sind uns genauso fremd wie am ersten Tag."

Joy legte die Hand auf seinen Arm. „Du mußt Geduld haben, Mel. Ich verstehe deine Gefühle. Aber du mußt auch versuchen, die Gefühle deiner Tochter zu verstehen."

„Das tue ich ja. Sie ist nur völlig anders als ich. Wenn sie Muriel nicht so ähnlich sehen würde, könnte ich mir kaum vorstellen, daß sie unsere Tochter ist."



„Was tut sie denn die ganze Zeit?"

„Sie hat für nichts Interesse. Sie sitzt in ihrem Zimmer und hört sich schauerliche Schlager an." Er grinste verlegen. „Meine Schuld, ich habe ihr einen Plattenspieler geschenkt und ihr Geld gegeben, und jetzt kauft sie sich eine Platte nach der andern. Ich habe ihr vorgeschlagen, in den Club zu gehen und Tennisunterricht zu nehmen — das findet sie spießig. Sie könnte reiten, aber auch das ist spießig. Golf wage ich gar nicht vorzuschlagen. Ich habe ihr einen Wagen geschenkt. Jetzt fährt sie öfters spazieren." Devon hob die Schultern. „Sie ist dauernd mit diesem verdammten Zwerg zusammen. Den scheint sie viel lieber zu haben als mich. Ich will nicht ungerecht sein, aber irgend etwas an diesem Kerl kommt mir unecht vor, falsch oder verlogen. Ich werde ihr sagen, daß sie ihn nicht so oft treffen soll."

Joy schüttelte den Kopf.

„Du siehst die Sache nicht richtig. Dieser Edris war mit ihrer Mutter befreundet. Im Augenblick fühlt sie sich eben bei ihm geborgen."

„Ich mag Edris nicht. Warum soll sich ein siebzehnjähriges Mädchen mit einem Zwerg abgeben?"

Joy überlegte.

„Ich könnte mir vorstellen, daß die beste Lösung für sie wäre, sich eine Arbeit zu suchen. Irgendeinen Job. Dabei würde sie gleichaltrige Leute kennenlernen, wäre beschäftigt und würde sich nicht so fühlen wie ein Vogel, der aus dem Nest gefallen ist."

Mel Devon hob entsetzt die Hände.

„Um Himmels willen, meine Tochter braucht nicht zu arbeiten! Ich habe genug Geld. Übrigens, sie hat tatsächlich einmal etwas von einem Job in der Bank gesagt. Lächerlich. Warum soll sich ein hübsches Mädchen in der Bank vergraben?"

„Könntest du sie denn überhaupt einstellen, Mel?"









Audis gibt's ab DM 7690,– ab Werk Auto Union GmbH Ingolstadt.



„Nicht weil es so viele, sondern weil es so wenige Audis gibt, fahre ich Audi."

Und sobald es mehr als eine halbe Million Audis gibt, verkaufe ich meinen wieder.

Dann ist mir ganz egal, dass sein Mitteldruckmotor mit den 72 PS nach DIN nur 8,4 Liter Superbenzin auf 100 km verbraucht oder noch weniger.

Dann können von mir aus noch mehr Automobilfabriken als Mercedes-Benz und das Volkswagenwerk und die Auto Union an diesem Motor beteiligt sein.

Und dann kann der Audi noch so ungewöhnliche Scheibenbremsen haben.

Und Vorderradantrieb noch und noch: Sollen dann eben andere Leute ihre langen Beine auf dem flachen Boden ausstrecken.

Ich bin eben so: Ich will keinen Wagen, von dem es auf Autobahnen und Parkplätzen wimmelt.

Ich habe dann meinen Spass am Audi gehabt.



Sefton Delmer über das Brautpaar von Amsterdam:

Wenn Beatrix erst was zu sagen hat...

Rund tausend internationale Reporter haben aus Amsterdam berichtet. Aber nur einer von ihnen war auch 1937 bei der Hochzeit von Prinz Bernhard mit Kronprinzessin Juliana als geladener Gast dabei: der englische Starjournalist Sefton Delmer. Er ist einer der engsten Freunde Bernhards. Für QUICK hat er jetzt in Amsterdam aufgezeichnet, welche Unterschiede es zwischen damals und heute gibt, wie sich der Generationenwechsel im Haus Oranien auswirkt.

Wenn die Kinder heiraten, ist auch eine Königin nur noch Mutter. Am Altar der Westerkerk greift Juliana verstohlen zum Taschentuch. Vielleicht denkt sie an ihre eigene Hochzeit . . .


perlon
Lady
Frauen lieben Perlon
Aller guten Dinge sind drei: drei PERLON® Lady-Modelle aus dem Karstadt-Angebot. Jedes jung und aktuell, mit damenhaftem Chic. Und alle aus gutem Hause: das Nachthemd *(Modell: Zäh, Dörnigheim)*, der Morgenrock *(Modell: Braun & Co., Montabaur)* und das Unterkleid *(Modell: Vettermann, Ettlingen)*. Der Schnitt ist modisch, die Verarbeitung gut — ebenso wie der Stoff: leichtes, luftdurchlässiges PERLON, praktisch und leicht zu pflegen. Es ist schnell gewaschen, trocknet über Nacht und bleibt auch ohne Bügeln glatt: Luxus, der keine Mühe macht!
KARSTADT
PL 12/69/6726





1936 — Jubel in Hollands Straßen: Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard feiern Verlobung.

Sie denken vielleicht, in Holland gleiche eine königliche Hochzeit der anderen: die gleichen jubelnden Massen; die Straßen mit der rot-weiß-blauen holländischen Fahne geschmückt; die Delegationen holländischer Bauern in den traditionellen Holzschuhen, Pumphosen, die Mädchen in weiten Röcken, weißen Hauben. Die gleichen Empfänge und üppigen Diners, die gleiche Truppe königlicher Gäste; die Fahrt des Brautpaares in der goldenen Kutsche zur Kirche und so weiter und so fort.

Gewiß, äußerlich ist heute alles, wie es damals war, 1937, als der lebenslustige junge Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld jene scheue und verängstigte junge Frau geheiratet hat, die Mutter der jetzigen Braut Prinzessin Beatrix. Aber da endet die Ähnlichkeit der beiden Hochzeitsfeiern auch schon. Jedenfalls in meinen Augen.

Ich bin ein alter Freund des Prinzen Bernhard. 1935, als ich ihn kennenlernte, war er ein kommender junger Geschäftsmann in der Pariser Niederlassung des deutschen I.G.-Farben-Konzerns. Er war ständiger Besucher in meiner Wohnung und in meinem Büro.

Schon im März 1936 hatte mir Prinz Bernhard das Geheimnis seiner Romanze mit Kronprinzessin Juliana anvertraut — sieben Monate vor der offiziellen Bekanntgabe der Verlobung. Ich sah ihn in der gleichen Qual der Selbstprüfung, die auch Claus von Amsberg durchmachen mußte: Sollte er all diese Bürde, Verantwortung, Entsagung auf sich nehmen?

Zu unserer großen Überraschung wurden meine Frau und ich zur Hochzeit in Den Haag eingeladen. Wir waren Gäste der Königin Wilhelmina für eine ganze Woche voller Feste.

Ich bin nach Den Haag direkt aus dem im spanischen Bürgerkrieg belagerten und hungernden Madrid gefahren (wo ich einen ersten kleinen Vorgeschmack von Hitlers Bombenkrieg bekam). Ich habe nur kurz in London Zwischenstation gemacht, um meine Garderobe zu vervollständigen. Ich kaufte dabei auch ein Hochzeitsgeschenk, von dem ich in meiner Naivität und Unerfahrenheit annahm, es sei eine amüsante und originelle Gabe: einen riesigen, stark riechenden Stilton-Käse. Nebenbei: Als ich 1948 wieder heiratete, rächte sich Prinz Bernhard. Er schenkte mir einen wagenradgroßen holländischen „Gouda".

Heute, 29 Jahre später, bin ich wieder in Holland, diesmal als privilegierter Beobachter der königlichen Hochzeitsfeierlichkeiten einer neuen Generation: der Hochzeit von Königin Julianas und Prinz Bernhards Tochter mit einem anderen jungen Deutschen, Claus von Amsberg, der nicht prinzlichen Geblüts ist und nicht Geschäftsmann, sondern deutscher Diplomat auf der unteren Karrierestufe.

Ich möchte hier erwähnen, daß ich Prinzessin Beatrix von klein an aufwachsen sah; oft habe ich sie unterhalten, wenn sie auf Schloß Soestdijk in ihrem Laufstall spielte.

Für mich sind die Unterschiede zwischen beiden Hochzeiten trotz der Tatsache, daß beide Bräutigame gutaussehende und intelligente Deutsche sind, so schlagend wie der Unterschied zwischen meinem „Stilton" und Bernhards „Gouda".

Der faszinierende Gegensatz zwischen damals und heute liegt für mich im Wechsel gewisser Formen. 1937 betrachteten die frostigen Hofdamen der Königin Wilhelmina einige der Feste, die Bernhard mit freudiger Zustimmung seiner Prinzessin veranstaltete, als abscheulich bohemienhaft. Von Bohemiens kann man heute bei Hof nicht sprechen. Die Zeit der Prinzessin Beatrix brachte die Rückkehr zur kühlen Etikette.

Vergessen wir nicht, wir lebten damals in den fröhlichen dreißiger Jahren. Und obwohl wir uns der Drohung Hitlers und seiner düsteren Herausforderung bewußt waren, herrschte bei uns eine Stimmung nach dem Motto: Carpe diem — laßt uns Spaß haben, solange wir noch können.

Aber der Hauptgrund für das, was die kalvinistischen Puritaner am Hof kritisch unsere Frivolität nannten, lag darin, daß Bernhard seine Prinzessin von den engen Beschränkungen befreien wollte, denen sie durch ihre zwar liebende, aber beherrschende Mutter unterworfen war.

Bernhard hatte sich entschlossen, alles das zu ändern. Er wollte seiner Braut zeigen, wie schön das Leben sein konnte. Er bestellte Kleider für sie von den ersten Pariser Modehäusern. Er brachte sie dazu, mit ihm auf einem Tandem zu fahren. Ich sehe heute noch das Bild vor mir, wie eine nervöse und besorgte Juliana hinter einem

SCHARPF

Zart und schonend gepflegte, blütenweiße Wäsche im Vollautomaten electronica-s

Scharpf sagt: Jetzt Temperatur- und Niveau-Elektronik für erhöhte Sicherheit in der Wäschepflege

Scharpf ist wieder Erster. Diesmal mit der elektronischen Temperatur- und Niveau-Steuerung im neuen Vollautomaten electronica-s. 10 Waschprogramme mit Sicherheits-Elektronik — auch bei 100° Kochen, 2 Schleuderstufen (425 und 850 U/min, je nach Wäscheart), automatisches Stärken oder Weichmachen und trotzdem — keinen halben Meter breit (49 cm). Diese einmalige Leistung bietet Ihnen nur Scharpf. Bitte überzeugen Sie sich bei Ihrem Fachhändler.



Wichtig:
Jetzt 2 Jahre Garantie auf elektronische Bauteile. Vollservice wie Aufstellen, Einwaschen und Werksgarantie erhalten Sie nur bei den Fachgeschäften, die mit diesem Scharpf «Service-Garantie»-Siegel ausgezeichnet sind.

SCHARPF

lachenden Bernhard auf einem Zweierfahrrad in die Pedale trat.

Bernhard bemühte sich, das Bild zu ändern, das der holländische Hof der Öffentlichkeit bot. Dieser Hof galt als einer der steifsten und dumpfsten in Europa. Bernhard wollte ihn in eine populäre und demokratische Einrichtung umwandeln, deren Mitglieder Menschen aus Fleisch und Blut sein sollten, fähig zur Freude, aber gleichzeitig fähig, ihre Pflichten gegenüber dem Staat zu erfüllen.

Aber vielleicht haben wir die Dinge damals in den Tagen vor der Hochzeit ein bißchen übertrieben. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, wie die königlichen Gäste, zusammengewürfelt mit so extremen nichtköniglichen Außenseitern wie mir, Autobusse bestiegen und Besichtigungsfahrten zu so obligatorischen Touristenattraktionen wie Tulpenfeldern und Flugzeugwerken unternahmen.

Ob Sie es glauben oder nicht — wir haben uns damals benommen wie eine Gruppe von Ausflüglern, die zum Fußball-Cup-Finale fährt. Der junge „Berno" von Cramm, ein Cousin Bernhards, brachte uns zum Singen, Lachen und Jubeln mit einer Reihe von Operndiva-Imitationen. Er brachte auch bekannte Lieder und schließlich eine wunderbar ironische Nachahmung Hermann Görings.





Den Haag, 7. Januar 1937: Juliana, Kronprinzessin der Niederlande, und Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld posieren für das offizielle Hochzeitsbild.

Diese Imitationen, das nebenbei, waren nicht alle nach dem Geschmack einiger Nazi-Mitglieder des Lippe-Clans, die pflichtgemäß als Verwandte eingeladen worden waren.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. Schlimmer nicht nach meiner oder irgendeines normalen Bürgers Ansicht, sondern schlimmer nach Meinung dieser steifen alten Höflinge und einiger Aristokraten, die Königin Wilhelmina umgaben. Diese Leute waren immer darauf aus, einen Stock zu finden, mit dem sie den aufsteigenden jungen deutschen Prinzen prügeln konnten.

Wir feierten ein Kostümfest. Juliana erschien auf Prinz Bernhards Rat als Scheherazade. Sie trug durchsichtige Damaszener Seide, vervollständigt durch einen Yashmak-Schal, weite orientalische Hosen und gestickte Schuhe. Sie war eine Wucht!

Bernhard und sein Bruder, Prinz Aschwin zur Lippe-Biesterfeld, kamen als Soldaten des spanischen Bürgerkriegs. Sie trugen die Mechaniker-Overalls der roten Miliz, dazu Schiffchen, die Bernhard und sein deutscher Freund Talle Vietinghoff von Senor Mundoz bekommen hatten. Senor Mundoz war Präfekt des spanischen Grenzbezirkes gegenüber dem französischen St. Jean Pied de Port. Bernhard und Talle hatten vergeblich versucht, mir einen Überraschungsbesuch an der Front des Bürgerkriegs abzustatten.

Aber das ganze Kostümfest war nichts gegen die Vorstellung, die Bernhard und seine deutschen und holländischen Freunde gaben, indem sie „Einzelheiten" aus Bernhards schillernder Vergangenheit zeigten. Talle Vietinghoff war brillant als Bernhards betrunkene Amme: ausgestattet mit einem enorm großen künstlichen Busen und einer riesigen Babyflasche, aus der er abwechselnd trank und spritzte.

An reinem Unsinn hat das alles überboten, was ich je an Bord eines Schiffes bei der Überquerung des Äquators erlebt habe. Und es war viel, viel geistreicher.

Die liebe Königin Wilhelmina saß mild in diesem Durcheinander, sah manchmal erschüttert aus, nahm aber alles ohne Protest hin, weil ihre Tochter ganz offensichtlich jede Minute dieses Vergnügens glücklich war.

Die engsten Freunde und Verwandten von Claus und Beatrix haben ein ähnliches Fest am Sonntag vor der Trauung veranstaltet. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Festen — 1937 und 1966 — läßt ein bißchen von den Änderungen spüren, die Beatrix verwirklichen wird, wenn sie erst einmal etwas zu sagen hat. Und glau-

ben Sie mir: Diese junge Frau wird einmal sehr viel zu sagen haben! Claus ist mit der Dickköpfigkeit seiner Frau ausreichend vertraut. Beatrix zu Ehren hat er ihr gemeinsames neues Boot „Téte de Bois" genannt, was man wohl oder übel mit Holzkopf übersetzen muß.

Es gab an jenem Sonntag kein Kostümfest. Schwarzer Binder und dunkle Abendkleidung waren die Regel. Und nicht mehr als 50 bis 60 Personen waren zu dem Abendbuffet geladen, das Königin Juliana auf Schloß Soestdijk gab. Aus einem Topf zogen die Gäste Karten mit Porträts solcher Figuren wie Don Quichotte oder Dulcinea: zusammengehörende Paare mußten einander suchen. Hatte Don Quichotte seine Dulcinea gefunden, waren beide für den Abend Partner. Eine phantasievolle Beatrix-Idee!

Auch Claus kam nicht ganz ungeschoren davon. Seine Freunde zitierten Verse, in denen der Bräutigam sanft verspottet wurde. Es ging um seinen Sex-Appeal, um seine Begabung als schneller Porsche-Fahrer und um die Schießkunst, die er bei einer Wildschweinjagd unter Beweis stellte.

Das alles war sehr harmlos, fast puritanisch, wenn man es mit den Tollheiten von Talle Vietinghoff aus dem Jahre 1937 vergleicht. Dennoch: „Onkel Julius" der rundliche, joviale kleine Baron von dem Bussche-Haddenhausen — ein Onkel von Claus — hat jede Minute der Feier genossen. „Junge, oh Junge", kicherte er, als ich ihn einige Tage später während des Besuchs der königlichen Gäste in der Amsterdamer Diamantenschleiferei Asscher traf. „Junge, die sind aber ganz schön weit gegangen."

Ich vermute, Onkel Julius hatte eine Szene in Erinnerung, in der ein Amsberg-Freund den Claus spielte: An einem Stock humpelte Claus in das Zimmer und bedauert die Tatsache, daß alle zwölf Kinder, die Beatrix und er haben, Jungen sind. Claus äußert die Hoffnung, das nächste Kind möge ein Mädchen werden — eine nicht eben delikate Anspielung auf das Schicksal der holländischen Dynastie, die in den letzten drei Generationen vergeblich auf einen Prinzen wartete.

An jenem Abend wurde auch Beatrix durch die Mühle der Satire gedreht. In erfundenen Anekdoten spielten ihre Freundinnen auf den bekannten Dickkopf der Kronprinzessin an. Dann gingen die sechs Schwestern von Claus auf die Bühne von Soestdijks Privatkino und stellten sich gemeinsam mit den drei Beatrix-Schwestern vor. Jede machte einen kleinen Knicks, nannte ihren Namen und die Zahl ihrer Kinder (so sie welche hat). Am Ende schließlich sang Prinzessin Christina ein Lied — Königin Julianas jüngste Tochter, die halbblind ist. Sie soll Musik studieren. Es war ein pathetisches Ende dieses Abends. ■





Claus von Amsberg: ein Mann, dazu bestimmt, der Zweite in einer Ehe zu sein.

Das Porträt des Bräutigams

Auf den ersten Blick sieht er wie ein Casanova aus. Er ist schön. Für einen Mann fast zu schön.

Auf den zweiten Blick erkennt man dann kleine Fehler: Die Mundwinkel sind zu stark nach unten gezogen. Die Oberlippe ist zu schmal. Der Scheitel ist allzu korrekt, die Bewegungen sind ein wenig eckig. Doch bleibt: Er ist ein ungewöhnlich gut aussehender junger Mann.

Mit einem Ja-Wort und einer Unterschrift wurde er am 10. März 1966 um 11.06 Uhr zum Gemahl von Beatrix, Kronprinzessin der Niederlande und eine der reichsten Frauen der Welt.

Er wurde selbst zum Prinzen, erhielt den Adelstitel „Jonkheer" zuerkannt und eine jährliche Apanage von 330 000 Mark.

Das Wort von der großen Liebesheirat klingt etwas schal angesichts dieser Zahlen und Tatsachen.

Und wirklich: Viele sagen, Claus von Amsberg hätte das Geld und den Titel, den Ruhm, die Publicity, den hohen Stand erheiratet.

Es sieht so aus.

Es muß aber auch gesagt werden: Es ist nicht fair, Claus von Amsberg anzugreifen, ohne ihn zu kennen. Denn er hat keine Chance, sich zu wehren. Seine Stellung als Prinzgemahl, die Rücksicht auf die Familie seiner Frau verbieten es ihm.

Claus von Amsberg kann nicht reden, kann sich nicht rechtfertigen und nicht verteidigen.

Wir wollen es tun.

Wir — für ihn.

Wir haben ihn beobachtet. Fast eine Woche lang, oft aus nächster Nähe. Wir haben mit Menschen gesprochen, die ihn besser als alle andern kennen.

Wir haben die kleinen zärtlichen Gesten gesehen, mit denen er seiner Braut beim Einsteigen in die Kutsche half; wie er Beatrix ermunternd zulächelte; wie er unauffällig ihre Hand streichelte; wie er die Tasche aufhob, die ihr hinuntergefallen war.

Wir sahen die tiefe Bewegung in seinem oft fast maskenhaft-starren Gesicht, als er den Worten des Pfarrers bei der Trauzeremonie in der Westerkerk lauschte.

Wir sahen aber auch das nervöse Spiel seiner Finger an den Hosennähten, wir sahen, wie seine Hände sich ineinander verkrampften vor Aufregung, und wir sahen, wie er einmal an der Hand von Beatrix vorbei ins Leere griff: Zeichen von Unsicherheit, von Nervosität und Lampenfieber. Er muß noch lernen, was seine Braut

praktisch von der Geburt an beherrscht: vor den Augen von Millionen Menschen ungezwungen, sicher und selbstbewußt aufzutreten.

Keine leichte Aufgabe.

Niemals wurde es uns so bewußt wie beim Besuch des königlichen Palastes in Amsterdam, eine knappe Stunde vor der Eröffnung des großen Hofballs für die Hochzeitsgäste.

Zwölftausend Rosen schmückten den Saal. Goldene Stühle und Kandelaber. Zwölfarmige Kerzenleuchter auf den Tischen. Lakaien in gelben und blauen Livreen. Drei Orchester. Eine riesige Tanzfläche.

An diesen Tischen, auf diesen Stühlen würden nun bald Könige und Prinzen, Fürsten und Thronprätendenten sitzen. Der König und die Königin von Griechenland. Königin Juliana und Prinzgemahl Bernhard der Niederlande. Der Großherzog von Luxemburg. König Baudouin und Königin Fabiola. Carlos Hugo von Bourbon-Parma und Prinzessin Irene. Klangvolle Namen. Träger höchster Titel. Alle Blicke auf ein Paar gerichtet: den „kleinen" Herrn von Amsberg, aus niedrigem Briefadel, und seine Braut Beatrix.

Er mußte die Polonäse zur Eröffnung des Hofballes anführen.

Ich glaube: Kein Mann hätte gern mit ihm getauscht. Zumindest an diesem Abend nicht.

Freiherr Julius von dem Bussche-Haddenhausen hat es deutlicher als alle andern ausgesprochen, was viele denken: „Mein Neffe tut mir leid. Er ist auf Lebenszeit ein Gefangener."

Ein Gefangener in einem goldenen Käfig. Ein Mann, dazu bestimmt, der Zweite in einer Ehe zu sein; hinter der Frau zurückzustehen.

Er geht in ein Land, das ihn nicht liebt und in dem viele Menschen gegen ihn sind.

Einen Vorgeschmack auf das, was ihn erwartet, hat Claus von Amsberg am Hochzeitstag bekommen. In dem Augenblick, als der Pfarrer die Trauungsformel sprach, als Beatrix die Hand in die von Claus legte — und als plötzlich, in die Stille der Andacht hinein, von der Straße her das Schreien der Demonstranten drang: „Es lebe die Republik!"

Millionen sahen, wie Claus die Hand von Beatrix fester drückte, wie sein Daumen ihren Handrücken immer wieder beruhigend streichelte, wie er ihr zulächelte, als wollte er sagen: „Sei ruhig. Ich bin bei dir. Ich beschütze dich."

Und: „Ich liebe dich ..." ■





Geburtstag am Hochzeitstag: Trauzeuge Julius Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen und seine Frau.

Das Porträt des Onkel Julius

Die Einwohner des niedersächsischen Landkreises Lüchow-Dannenberg feierten die Hochzeit von Amsterdam als ihren persönlichen Festtag. Ihr Mitgefühl galt einem einzigen Mann: ihrem Landrat, dem Freiherrn von dem Bussche-Haddenhausen, nebenbei Bürgermeister der Gemeinde Hitzacker, im Hauptberuf Herr auf Gut Dötzingen, vor allem aber Onkel des neuen „Prinzen der Niederlande" Claus von Amsberg.

Amsbergs Mutter ist die Schwester des Freiherrn, und seit dem Tod ihres Mannes übernahm Onkel Julius die Führung der Amsbergschen Familienangelegenheiten. Auch Claus hatte bis zu seinem Studium auf Gut Dötzingen gewohnt, und mit seiner königlichen Braut hatte er Onkel Julius im vergangenen Jahr besucht.

Jetzt reiste der Freiherr als Trauzeuge seines Neffen nach Amsterdam. Auch ohne die kö-

nigliche Hochzeit wäre dieser Tag in Dötzingen ein Festtag geworden, denn der Landrat feierte just am 10. März seinen 60. Geburtstag. Feierte? Zum Kummer seiner daheimgebliebenen Niedersachsen mußte er an diesem Tag mit einer bescheidenen, wenn auch ehrenvollen Nebenrolle vorlieb nehmen. Doch er spielte sie mit der selbstsicheren Gelassenheit eines urwüchsigen Mannes, der schon schwierigere Situationen gemeistert hat.

QUICK-Reporter Horst Kirchner traf „Onkel Julius" am Vortag der Hochzeit beim Schaufensterbummel in der niederländischen Hauptstadt. Begeistert äußerte sich der Onkel über die holländischen Preise. „Mensch, ist das billig hier — kein Vergleich zu uns!"

Kirchner hatte den Gutsherrn schon in Dötzingen kennengelernt. Damals sagte der Freiherr über die Wahl seines Neffen Claus: „Der arme Kerl tut mir leid. Ein Vergnügen ist es nicht, was er sich da aufgeladen hat. Jetzt kann er abends nicht mal mehr allein ein Bier trinken gehen."

Als Ehrengast bei der Hochzeit bekam Julius von dem Bussche selbst etwas von den Schwierigkeiten des königlichen Lebens zu spüren: Auch beim Spaziergang durch die Straßen von Amsterdam wurde er von zwei Kriminalbeamten begleitet. Sie baten ihn, weiterzugehen, als das Gespräch mit Kirchner lebhafter zu werden begann. Der Landrat, nicht gewohnt, seinen Weg von anderen lenken zu lassen, machte noch einmal kehrt und sagte zu Kirchner: „Das ist furchtbar hier, die Kerle piesacken mich den ganzen Tag!"

Auch der Engländer Sefton Delmer war von Onkel Julius beeindruckt. Er begegnete ihm beim Besuch einer Diamantenschleiferei. „Sie zeigten uns kostbare Juwelen, darunter einen gerade geschliffenen Smaragd im Wert von mehr als einer Million Mark. Am Ende der Besichtigung ging Julius von dem Bussche zu einem holländischen General in Uniform. In herrlicher Verspottung preußischer Steifheit schlug der Freiherr die Hacken zusammen und verkündete: Melde gehorsamst, habe nichts gestohlen! Dem General gefiel das. Mir auch. Wenn alle Busschen so sind wie Onkel Julius", schließt Sefton Delmer, „dann hat Claus keine Nachteile wegen seiner deutschen Verwandten zu befürchten." ■

Prinz Bernhard gibt Ratschläge

Fortsetzung von Seite 36

fantenhaut zulegen, und am besten auch Elefantenohren, damit er sich über die Geschichten amüsieren kann, die über ihn im Umlauf sind.

Abgesehen vom Klatsch führen königliche Familien einen ewigen Kampf um ihr Privatleben. Ich finde, wir haben das Recht auf ein bißchen Zurückgezogenheit, aber für Leute in unserer Stellung ist das schwer zu erreichen. Wir verbringen die Ferien gewöhnlich im Ausland. weil wir uns in Holland, einem verhältnismäßig kleinen Land, kaum den Blicken der Neugierigen entziehen können. In England ist die Situation anders. Dort kann die königliche Familie Ruhe auf einigen abgelegenen königlichen Besitzungen finden, und ich muß gestehen, daß wir sie darum beneiden.

Ein weiteres Problem für den Mann einer Königin ist die Wahl der Freunde und der Mitglieder seines persönlichen Stabes.

Aus Erfahrung weiß ich, wie schwierig es ist, zwischen wahren Freunden und solchen, die nur um die Gunst buhlen, zu unterscheiden. Aber es gibt Wege und Mittel, das herauszufinden. So ließ ich mir vor Jahren einmal einen Schnurrbart wachsen. Er hatte einen rötlichen Schimmer, und ich wußte genau, daß er ziemlich lächerlich aussah. Ich wollte lediglich wissen, wer mir das auch ehrlich sagen würde.

Nun, ich habe mir die Bemerkungen notiert. Nur wenige meiner Bekannten sagten mir ins Gesicht, wie absurd dieser Schnurrbart aussähe. Der Prozentsatz der Stimmen, die mir zu meinem „verbesserten Aussehen" gratulierten, war erschreckend hoch. Dieses lustige, aber doch nützliche Experiment zeigte mir wieder einmal, wie schwierig es für Mitglieder eines regierenden Hauses ist, eine ehrliche Meinung zu erfahren.

Welche Lasten kann ein Prinz unserer Stellung am ehesten von den Schultern seiner Frau nehmen? Als Juliana den Thron bestieg, kamen wir überein, daß ich ihr bei der Erfüllung jener Staatspflichten, die mit Wirtschafts- und Verteidigungsfragen zusammenhängen, behilflich sein würde. Ferner wollte ich sie von der



„Um sowohl ein guter Ehemann als auch ein guter Untertan zu sein, braucht man das Gleichgewichtsgefühl eines Seiltänzers."





Sorge um die Hofhaltung und die Haushaltsfinanzen befreien. Denn ich bin der Meinung, daß die Verwaltung der Haushaltsfinanzen zu den Pflichten jedes Ehemanns gehört.

Aber schon bevor ich 1937 die damalige Kronprinzessin Juliana heiratete, hatte ich mir das Recht ausbedungen, privat soviel zu arbeiten und zu reisen, wie ich wollte. Anfangs übernahm ich keine staatlichen Pflichten, denn als Ausländer war ich mit den holländischen Problemen nicht vertraut. Aber der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übertrug mir mehr Verantwortung, besonders auf militärischem Gebiet. Und nach dem Krieg übernahm ich zahlreiche wirtschaftliche, finanzielle und militärische Aufgaben — sowohl in öffentlichen wie privaten Unternehmen. Es erfüllte mich mit Befriedigung, daß ich allmählich nicht nur als Prinz, sondern besonders als der niederländische Bürger Bernhard Anerkennung fand.

Für meine Arbeit in Staats- und Wirtschaftsangelegenheiten habe ich nie eine finanzielle Vergütung erhalten. Das würde der monarchischen Tradition widersprechen. Aber vor Jahren entdeckte ich zu meinem Erstaunen, daß einige unter dem halben Dutzend Firmen, in denen ich Vorstandsmitglied bin, mein Direktorengehalt unter sich verteilt hatten. Sofort beanspruchte ich mein Honorar und stellte es einer Wohltätigkeitsorganisation zur Verfügung.

Manche Leute glauben, daß die königlichen Familien noch immer so reich sind wie der sagenumwobene König Midas. Dem ist nicht so. In Holland mußten wir verschiedene Sparmaßnahmen ergreifen, und soweit ich weiß, hat auch die britische Königsfamilie ihre Geldsorgen.

Nach dem Krieg war unsere finanzielle Lage sehr ernst. Ich mußte der Regierung in aller Offenheit erklären, daß wir mit unserer Apanage nicht mehr auskommen könnten. Man gewährte uns eine Erhöhung. Heute bekomme ich 300 000 Gulden (rund 330 000 DM). Juliana erhält 2,5 Millionen Gulden (etwa 2,75 Millionen DM). (In Großbritannien erhält

➡

Prinz Bernhard gibt Ratschläge

Prinz Philip eine Apanage von 465 000 DM und Königin Elizabeth 5,41 Millionen DM. — Die Red.)

Unser gemeinsames Einkommen von 2,8 Millionen Gulden (3,08 Millionen DM) mag manchen Leuten astronomisch erscheinen. Aber ich kann versichern, daß auch unsere Ausgaben astronomische Höhen erreichen. Ein Drittel der Gesamtsumme entfällt auf Löhne und Gehälter für die Bediensteten des königlichen Haushalts. Es stimmt, daß wir eine Sonderzulage zur Erhaltung der beiden Residenzschlösser bekommen, aber diese Summe deckt nur ein Drittel der tatsächlichen Unkosten.

Ich weiß, daß das britische Königshaus ähnliche Schwierigkeiten hat. Aber wenigstens muß es für den Buckingham-Palast keine Miete zahlen, denn er gehört dem Staat und wird dem Monarchen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dagegen mußten Juliana und ich in Schloß Soestdijk Miete zahlen, solange die Eigentümerin, meine Schwiegermutter Königin Wilhelmina, noch lebte.

Wir teilen auch noch andere Geldsorgen mit dem britischen Königshaus. Kronprinzessin Beatrix ist die einzige von unseren vier Töchtern, die eines Tages keine Erbschaftssteuer bezahlen muß. Um diese Steuer zahlen zu können, werden die anderen Töchter eine beträchtliche Summe Bargeld brauchen. Wo aber sollen sie es hernehmen?

Vor dem Krieg haben Ju-



„Jede glückliche Ehe kann durch Geschwätz gestört werden, und wir Prinzen sind bevorzugte Ziele von Klatschgeschichten."



8 München 3, Brienner Straße 26—28
Tel 22 88 01; nachts 22 88 01-04 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 0811)
Fernschreiber-Anschlüsse: 05-23 600, 05-24 350 (Anzeigenabteilung) und 05-24 188 (Vertriebsabteilung)
Versandstelle Essen, Telefon 7 99 61 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 0 21 41)
Fernschreiber-Anschluß 08-57 354



erscheint wöchentlich im Verlag Th. Martens & Co. GmbH

Verlagsleitung
Dr. Theodor Martens, Diedrich Kenneweg, Gullan Weltz, Dieter Martens, Paul Manet

Herausgeber: Diedrich Kenneweg

Chefredakteur: Karl-Heinz Hagen

Stellvertretender Chefredakteur
Gunter Prinz

Chef vom Dienst
Dieter Schafer

Bildbeitrage
Leitung und verantw.: Wolfgang Kuchler

Textbeitrage
Leitung und verantw.: Alexander Fuhrmann

Grafische Gestaltung
Dieter Eisenlau

Verwaltung und Finanzen
Bert Naegele

Redaktion: P. Bacher, Dr. W. Bittermann, K.-P. Bochow, J. Bremer, R. Brunkow, L. Degelmann, D. Dombrowski, Ilse Ebbinghaus, B. Eberle, H. Fust, H. Grothe, W. F. Hiss, H. Holl, H. Jaenecke, H. Kirchner, J. Leeb, P. Leukefeld, H. Munch, M. Paupitz, H. Prange, T. Reychardt, K. Rüstig, E. Schliephake, H. Schmidt, J. Schmidt-Prange, O. Schuster, H. Schwarz, D. Schwoerer, A. Springer jr., H. Wahl, M. Wein, U. Wildermuth, B. Wundshammer, F. Zschocke
Imprimatur K. Gessl
Autoren: G. Karweina, H. T. Rowe

QUICK-Reporter: K. Breyer, P. Bruchmann, H. und I. Dau, W. David, J. Fiehn, F. Fischbeck, W. Fischer, E. Grasser, H. v. Gundlach, H. Hartmann, L. C. Hartmann, H. Hubmann, R. Karrer-Kharberg, U. Mack, G. Mangold, H. Mayr, S. Menzinger, C.-H. Muhmel, V. Peters



liana und ich vorsorglich begonnen, Sparkonten für unsere Töchter anzulegen. Aber die Unterlagen über die Bankkonten verschwanden im Krieg, entweder durch Bombenangriffe oder während der deutschen Besetzung, als wir im Exil lebten. Es war uns nicht möglich, eine Spur dieser Konten wiederzufinden, und, was das Schlimmste ist, wir konnten wegen der steigenden Lebenshaltungskosten auch keine neuen Konten für die Mädchen mehr eröffnen. Wir lösten das Problem, indem wir für meine Frau, meine Schwiegermutter und für mich Lebensversicherungen zugunsten unserer Töchter abschlossen.

Kinder königlicher Familien müssen den Wert des Geldes begreifen lernen. Wir waren immer dagegen, daß die Leute unseren Töchtern wertvolle Geschenke machten, und wir erlaubten nicht, daß die Mädchen anderen teure Dinge schenkten.

Ich habe versucht, den Mädchen die strenge Regel meines Vaters zu vermitteln, niemals in Schulden zu geraten und niemals mehr auszugeben, als man hat. Als wir einmal nach Venedig fuhren, wollten meine beiden ältesten Töchter, Prinzessin Beatrix und Prinzessin Irene, einige Andenken kaufen. „Schön", sagte ich, „aber zuerst wollen wir doch eine Liste aufstellen, was ihr kaufen wollt. Dann machen wir einen Schaufensterbummel und sehen, wie weit euer Geld reicht. Danach können wir dann entscheiden, was wir kaufen."

Wir drei kamen mit Geschenken im Gesamtwert von rund 50 Mark zurück. Und ich erklärte den Prinzessinnen, daß diese Summe eine ganze Menge Geld sei.

Übrigens habe ich festgestellt, daß meine Kinder meine besten Freunde und ehrlichsten Kritiker sind. Beatrix widersprach schon oft energisch meinen Ansichten, und ich kam durch ihre Argumente dann manchmal zu einem anderen Urteil.

Wie wird die Zukunft aussehen? Müssen unsere Kinder, der Tradition entsprechend, Männer aus königlichen Familien heiraten? Man muß bedenken, daß in den letzten dreißig Jahren viele Monarchien gestürzt wurden, und man spricht immer wieder davon, daß die monarchische Staatsform eines Tages ganz verschwunden sein wird. Diese Situation läßt die Frage aufkommen, ob es überhaupt noch genügend königliche Heiratskandidaten für unsere Kinder oder beispielsweise für Prinz Charles und Prinzessin Anne in Großbritannien gibt.

Ich möchte sagen, daß uns diese Frage — und das ist auch die Ansicht von Juliana — nicht im mindesten beunruhigt. Wir glauben, daß unsere Kinder anständige Bürger jeder Nationalität zum Manne erwählen können. ■

Layout: G. Halden, R. Holz, J. Pabst, R. Renk, E. Rossbach, H. Schmitt

Schlußredaktion: G. Fritz, F. Hinterholzer

Bild-Agenturen: AP, dpa, Graziani, Keystone, Lutetia, UPI

Redaktionsvertreter in Deutschland

Berlin: R. Zscheile, Berlin 31, Trautenaustr. 24, Tel. 86 03 71. **Bonn:** M. Graf Nayhauß, W. Riedel, Bonn, Walter-Flex-Str. 1, Tel. 2 70 29, Fernschr. 08-86 785. **Hamburg:** H.-G. Freitag, Hamburg 11, Katharinenstr. 3, Tel. 36 75 69. **Hannover:** G. Dierssen, Hannover, Büssingweg 22, Tel. 62 37 22. **Köln:** P. W. Limbach, Köln, Kaiser-Friedrich-Ufer 31, Tel. 72 19 89, Fernschr. 08-881 341. **Rhein-Main-Gebiet:** W. Kreusch, Froschhausen/Hanau, Kettlerstr. 6, Tel. 0 61 82/24 83. **Ruhrgebiet:** E. Vietinghoff, Recklinghausen, Joh.-Seb.-Bach-Str. 2, Tel. 0 23 61/2 58 95. **Stuttgart:** L. Fischer, Stuttgart, Reinsburgstr. 125, Tel. 6 72 67

Auslandsredaktionen

England: Janos Bardi, Harmsworth House 12-15, Bouverie Street, London E. C. 4, Tel. Ludgate Circus 81 91, Fernschr. 23 882. Frankreich: Alain Roy, 65-67 Faubourg Saint-Honoré, Paris 8, Tel. Elysée 26 67, Fernschr. 25-889. Österreich: Sebastian Leitner, Gentzgasse 50, Wien XVIII, Tel. 34 36 66. Schweiz, Jugoslawien und Italien: Friedrich Strindberg, Mailand, Viale L. Majno 21, Tel. 78 20 32. USA: Manfred L. Kreiner, 735 Kappock Street, New York 63, N. Y., Tel. Kingsbridge 9-76 86, Fernschr. 22 4081

Research: Dr. Manfred Koch

Herstellung: A. Hofmann

Anzeigenleitung
Verlagsdirektor Alfred Boehme

Stellvertr.: E. Gutmann, Struktur: L. Tonke
Marktforscher: Dr. K. Landgrebe

Vertriebsleitung: Paul Manet

Stellvertr.: W. Freitag, Ausland: H. Korting

Druck: W. Girardet, Essen

Abonnements nimmt jede Postanstalt oder der Verlag direkt entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 3.50. QUICK darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in den Lesemappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 16 gültig. Bank: Bankhaus H. Aufhäuser, München. Postscheckkonto: München 976 00. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6. Erscheinungsort: München.

Australien: $ A 0,35; Belgien: bfrs 13,—; Dänemark: dkr. 2,—; Finnland: Fmk 1,10; Frankreich: F 1,50 Griechenland: Dr 12,—; Israel: IL 0,95; Italien: Lit 170,—; Jugoslawien: 300 Din (3 neue Din); Kanada: kan. $ 0,40; Luxemburg: lfrs 12,—; Niederlande: hfl 1,—; Norwegen: nkr 2,75. Österreich: S 5,50; Portugal: Esc 11,—; Schweiz: sfr 1,—; Spanien: Ptas 23,—; Süd- und Südwestafrika: Rand 0,26; Türkei: TL 3,60; USA $ 0,40; Übersee: US $ 0,40

QUICK Rätsel

KREUZWORTRÄTSEL

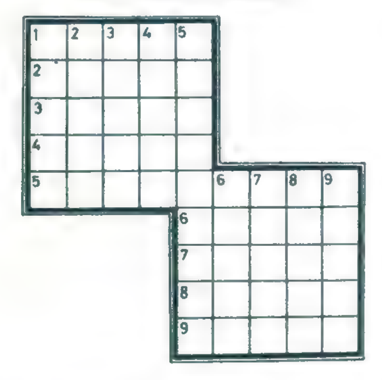
SILBENRÄTSEL

an — an — an — ar — bad — bak — bei — ber — ber — ber — berg — bi — bli — bob — bü — chel — chi — da — dar — der — di — do — do — e — e — e — ei — ei — eis — feu — frank — frey — furt — ga — gel — go — graph — gu — hä — her — i — in — ker — korb — le — len — mann — mi — mi — na — na — näh — nf — ni — nip — no — o — o — pe — pel — ra — ret — ri — san — sche — se — sen — sen — sind — ta — tag — tas — te — te — ter — ter — ti — tiv — tran — un — vot.

Aus diesen Silben bilde man 28 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Antoine de Saint-Exupéry ergeben (ch = 1 Buchst.).

1. Gesellschaftsspiel, 2. Erwerbstätiger, 3. sagenhafter Seefahrer, 4. vitaminreiches Stärkungsmittel, 5. Rankgewächs, 6. Gebrauchsgegenstand, 7. Gefahr für die Schiffahrt, 8. reicher Mann, 9. lebensbejahender Mensch, 10. Südwein, 11. geschichtliche Jahrbücher, 12. Autor von „Soll und Haben“, 13. deutsche Großstadt, 14. Genußmittel, 15. Musikwerk, 16. italienischer Badeort, 17. Hunderasse, 18. Rohrverbindungsstück, 19. Teil des Kaffeegedecks, 20. Haushaltsgegenstand, 21. französischer Tanz, 22. dänischer Dichter, 23. Bearbeiter einer Bücherkunde, 24. Alleebaum, 25. Funkmessen und Funkorten, 26. grammatikalischer Begriff, 27. blauer Farbstoff, 28. Rabenvogel.

DOPPELQUADRAT



AAAAA BBB EEEEEEEEEEEE GG II LLL N OOOO RRRRRR SS ST TTTTT UUU

Mit Hilfe dieser Buchstaben trage man in die Figur, waagerecht und senkrecht gleichlautend, die nachstehenden Begriffe ein (st = 1 Buchst.):

1. französischer Opernkomponist, 2. Schweizer Dichter, 3. Aufschnitt, 4. Muse der Liebesdichtung, 5. Oper von G. Verdi, 6. Binnensee in Lappland, 7. Rückenmarksschwindsucht, 8. Beständigkeit, 9. Ostseeinsel.

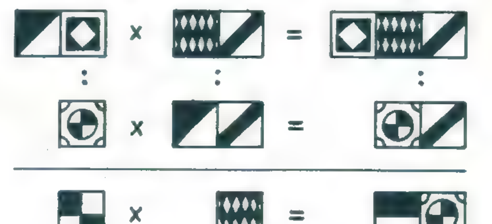
SPRUCHVERSTECK

Himmel — Uniformlitze — Asche — Warnung — Reiswein — Mennige — Buchband — Gezweig — Angel — Meise — Nessel — Bündnis — Sigel — Begum — Zierde — Nabel — Feuerwehr — Gerinnsel — Emir — Nichte — Nachtgesang — Elan — Ganghofer — Schatten — Fichte — Docht — Heimat — Angriff — Großpferd — Gläser — Visier.

Diesen Wörtern sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Wenn man diese dann fortlaufend liest, ergibt sich ein Vers von Heinrich Heine.

RATEN UND RECHNEN

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer. Gleiche Karos also gleiche Ziffern.
Welche Ziffern sind für die Karos einzusetzen, damit die 6 Aufgaben gelöst werden können?



AUFLÖSUNG AUS NR. 11

KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* 1. Palisander, 10. Roon, 13. Edeltraud, 14. Lefze, 15. Lesseps, 16. Ahoi, 18. Ibsen, 19. Ermahnung, 20. Kai, 21. Go, 23. Betel, 24. Arnheim, 27. Inn, 29. Gilson, 31. Oscar, 34. Ehe, 35. Ahr, 37. Bar, 39. Arm, 41. Ekzem, 42. Ai, 43. Salmiakgeist, 46. Kelim, 47. Kreis, 48. Eier, 50. Medea, 51. Ast, 52. Modelle, 54. Eis, 56. Ration, 59. Esparsette, 64. Nana, 66. Duerer, 67. Al, 69. Erbteil, 71. Eichen, 73. Heer, 74. Nab, 75. Chlor, 76. Praline, 77. Wahlen, 79. Eklat, 81. Ir, 84. Tas, 85. Po, 86. Gerede, 89. Lei, 91. Irre, 93. Jonas, 94. Brom, 96. Tintenfass, 98. Innerasien, 99. Lee, 100. Turnen, 103. Orsini, 106. Rudiment, 108. Elster, 110. GI, 111. Glas, 112. Not, 114. Clan, 117. Einer, 119. torkeln, 121. Weg, 123. These, 125. Spanier, 126. Pat, 127. Kapelle, 128. Dur, 129. Teller, 131. Na, 132. Olm, 134. Tip, 137. irden, 139. Name, 140. Haselmaus, 142. Athen, 143. Moltke, 144. Uz, 145. Einsamkeit, 148. Narr, 149. Are, 150. Roete

Senkrecht: 1. Pelikan, 2. Adebar, 3. Lessing, 4. Ilse, 5. Stengel, 6. Arp, 7. Nase, 8. du, 9. Edamer, 10. Reinlichkeit, 11. Ozon, 12. Neize, 14. Lohe, 17. Hatto, 22. Oise, 25. Hit, 26. Mohammed, 28. Narzisse, 30. Neri, 32. Saege, 33. Mai, 36. Umtausch, 37. Balearen, 38. Tal, 40. Makel, 43. Ser, 44. Limonade, 45. Kral, 46. Kettenreaktion, 49. Isa, 52. Mop, 53. Estrich, 55. Io, 57. Isabella, 58. Re, 60. Ruine, 61. Sela, 62. er, 63. Tee, 65. Aehre, 67. Ahle, 68. Leonidas, 70. Trias, 72. Chloroform, 78. arg, 80. Dornier, 82. Ressentiment, 83. Albino, 85. Prise, 87. ein, 88. Ena, 90. Ern, 91. Italien, 92. Ete, 95. Melisse, 97. Entdecker, 101. Ne, 102. eng, 104. Relief, 105. Slang, 107. Ur, 109. rot, 111. Gewalt, 113. Totila, 115. les, 116. Ale, 118. Rappe, 120. Rhee, 122. Maerchen, 124. Ra, 125. Salpeter, 126. Produkte, 127. Klima, 128. Daimler, 130. Eta, 133. Lese, 135. Hansa, 136. Gemme, 138. Ratio, 139. neun, 141. Lok, 146. Ar, 147. Fe.

SILBENRÄTSEL: 1. Grenadille, 2. Erlaubnis, 3. Laubsänger, 4. Dressurreiter, 5. Bakterien, 6. Riesengebirge, 7. Ignoranz, 8. Neidhammel, 9. Greifzange, 10. Testpilot, 11. Malachit, 12. Edamer, 13. Hammelbraten, 14. Räucherfaß, 15. Mantelpavian, 16. Energie, 17. Nähseide, 18. Suchmeldung.

„Geld bringt mehr Menschen um als eine Keule.“

Feiner zu essen, kultivierter zu leben, diese Parole moderner Lebensweise haben unsere Schweizer Küchenmeister längst erkannt. Deshalb entwickelten sie ja die feinen Thomy's-Delikatessen für Sie.

Eine von diesen ist Thomy's Tomaten-Ketchup, nach sorgsam behütetem Schweizer Original-Rezept aus voll ausgereiften Parma-Tomaten und einer wohlausgewogenen Mischung edler Gewürze bereitet.

Wie wäre es einmal mit solch delikaten Ketchup-Champignons auf Reis?

THOMY'S

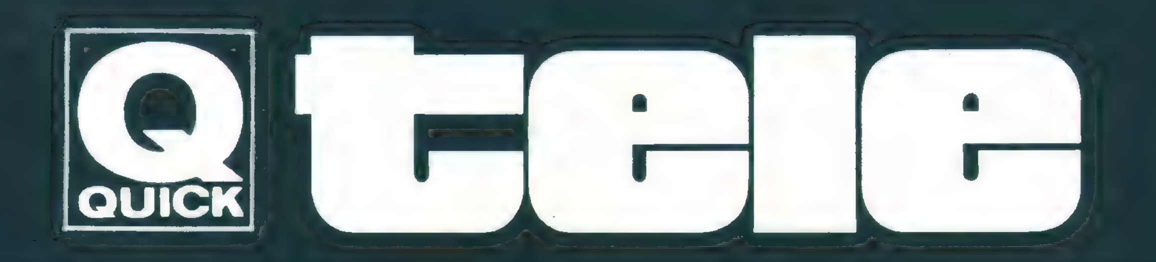
Tomaten-Ketchup

TOMATEN-KETCHUP

so delikat



SCHULTZ-SEVERIN



Samstag 19. März

1. Programm

14.00 Wir lernen Englisch
25. Lektion: „The Lost Baby"

14.15 Meisterwerke aus Naturwissenschaft und Technik
Ernst von Khuon führt durch das Deutsche Museum. 5. Folge: Atomtechnik und Raketen

14.45 Als Verlobte grüßen
Eine Ballettstudie von Michael Braun und William Milié (Wiederholung)

15.15 Ausgerechnet Tatsachen
Alfred G. Wurmsers Bilanz in bewegten Bildern

15.30 Hand aufs Herz
Lovis H. Lorenz spricht mit Pater Leppich.

16.00 Das Rasthaus
Aktuelle Verkehrsfragen

16.45 Zum blauen Bock
Die „Wirtin" Lia Wöhr und der „Oberkellner" Heinz Schenk melden sich aus Lauterbach in Hessen.

17.45 Die Sportschau

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Kein Auskommen mit dem Einkommen
Lustspiel von Fritz Wempner, aufgeführt vom Ohnsorg-Theater, Hamburg

Das Rentner-Ehepaar Bodendiek (Otto Lüthje, Heidi Kabel) vermietet ein Zimmer. Und zwar gleich zweimal. Tagsüber wohnt ein junger Mann drin (Edgar Bessen) und nachts eine junge Dame (Heidi Mahler). Kein Wunder, daß es Komplikationen gibt.

22.15 Ziehung der Lottozahlen

22.20 Tagesschau, Wetter, Das Wort zum Sonntag

22.35 Deutsche Meisterschaften der Amateure in den lateinamerikanischen Tänzen
Übertragung aus Frankfurt

24.00 Nachrichten

REGIONALSENDUNGEN

BR: 8.50 Schulfernsehen. **18.30** Wochenkommentar. **18.45** Kommissar Freytag. **19.15** Aktuelles, Abendschau
HR: 18.30 Pixie und Dixie. **18.50** Hessenschau, Nachrichten. **19.15** Kurs für Eheglück. **19.50** In dieser Woche
NDR und RB: 18.30 Begegnung mit einem Jazzmusiker. **19.00** Nachrichten, Berichte vom Tage. **19.15** Die aktuelle Schaubude
SR: 18.30 Sandmännchen. **18.35** Frankreich, mit deutschen Augen gesehen. **18.45** Paßwort. **19.20** Mosaik. **19.45** Aktueller Bericht
SFB: 9.00 Sonnabend-Studio. **13.00** Zu Gast bei Engländern in Deutschland. **18.30** Der Nachtkurier meldet. **19.05** Sandmännchen. **19.15** Nachrichten, Abendschau
SDR und SWF: 18.30 Hucky und seine Freunde. **18.40** Abendschau. **19.10** Sandmännchen. **19.20** Der Nachtkurier meldet. **19.54** Nachrichten
WDR: 13.30 Die Woche. **18.30** Hier und Heute. **19.10** Die Erde, auf der wir stehen. **19.40** Wissenswertes für jedermann

2. Programm

14.40 Programmvorschau

15.00 Französisch — in Paris gelernt
11. Folge: „Le petit déjeuner"

15.30 Flipper und die Hummerfänger
Aus der Serie „Erlebnisse eines Jungen mit seinem Delphin"

15.55 Aus dem Reich der Tiere
Ein Zoo-Magazin mit Professor Heini Hediger

16.25 Das Haus, in dem ich lebe
Ein russischer Spielfilm verfolgt 15 Jahre lang das Schicksal einer Hausgemeinschaft. (Wiederholung)

17.55 Nachrichten, Wetter

18.00 Samstags um sechs
Informationen aus den deutschen Ländern

18.30 Neues aus der Welt des Films

18.55 So war's einmal
Alt-Berliner Schlager

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich von Kleist, aufgeführt vom Düsseldorfer Schauspielhaus. Regie: Karl Heinz Stroux

Der Prinz von Homburg (Wolfgang Arps) stürzt sich mit seinen Reitern aus eigenem Entschluß in den Kampf und erringt bei Fehrbellin den entscheidenden Sieg gegen die Schweden. Aber der Große Kurfürst (Ewald Balser) erklärt diese Eigenmächtigkeit als todeswürdiges Verbrechen. Nur durch Einsicht kann der Prinz sich Gnade verdienen.

Anschließend:
Kurznachrichten

21.40 Der Kommentar

21.50 Das aktuelle Sport-Studio

23.00 Nachrichten, Wetter

23.05 Unter dem Himmel von Paris
Französischer Spielfilm aus dem Jahr 1951. Regie: Julien Duvivier

3. Programm

BR: 8.50 Schulfernsehen. **9.15** Italienisch (24). **9.45** Alexander Spoerl über Spielregeln der Natur (11). **10.15** Der Skilauf (11). **10.30** Französisch (11). **19.00** Für den Landwirt. **19.30** Bayern für Liebhaber. **20.00** Tagesschau. **20.15** Die Banditen von Orgosolo (Italienischer Spielfilm). **21.55** Chronik
NDR, RB und SFB: 19.00 Covergirls (Feuilleton). **19.30** Der Große Krieg (24). **20.00** Tagesschau. **20.15** Teleclub. **21.15** Der deutsche Kurzfilm (5). Anschließend: Nachrichten
WDR: 13.00 Aus den Regionalprogrammen. **19.10** Nachrichten. **19.15** Hierzulande — Heutzutage. **20.00** Tagesschau. **20.15** Ein Engel kommt nach Babylon (Komödie von Friedrich Dürrenmatt)

Sonntag 20. März

1. Programm

11.00 Programmvorschau

11.30 Samariter am Schreibtisch
Über die Aktion „Misereor"

12.00 Der Internationale Frühschoppen

12.45 Wochenspiegel
Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse

13.15 Magazin der Woche
Eine Regionalumschau

14.30 Wir lernen Englisch
25. Lektion: „The Lost Baby" (Wiederholung)

14.45 Lassie
Geschichten um einen treuen Hund

15.15 Die Schule der Tiger
Aus der Arbeit eines Dompteurs

16.00 Hofloge
Musikalisches Lustspiel von Karl Farkas. Regie: John Olden



Der Doppelgänger hat Erfolg (Harald Leipnitz, Christiane Hörbiger)

Der unbeliebte Monarch eines kleinen Königreichs hat Angst vor einem Attentat und läßt sich in der Öffentlichkeit von einem Doppelgänger (Harald Leipnitz) vertreten. Dieser Doppelgänger gewinnt nicht nur die Zuneigung der hübschen Königin (Christiane Hörbiger), sondern auch die Sympathie des Volkes. (Wiederholung)

17.30 Der Rommelschatz
Tatsachen zu einer Legende

18.15 Die Sportschau

19.00 Weltspiegel
Auslands-Korrespondenten berichten

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Der Heiratsschwindler heiratet
Komödie von Oldrich Danek. Regie: Wolfgang Spier

Ein am Stadtrand von Prag wohnender Heiratsschwindler (Heinrich Trimbur) entschließt sich endlich, eine Frau fürs Leben zu nehmen.

21.35 Nachrichten, Wetter

21.40 Das Profil
Friedrich Luft unterhält sich mit der Ballettmeisterin Tatjana Gsovsky.

22.10 Ex libris
Neues über Bücher

2. Programm

13.50 Programmvorschau

14.10 Handel und Wandel
Die wirtschaftliche Situation des Hamburger Hafens (Wiederholung)

14.55 Nachrichten, Wetter

15.00 Französisch — in Paris gelernt
11. Folge: „Le petit déjeuner" (Wiederholung)

15.30 Das Zauberkarussell
Zeichenfilm für die Kleinen

15.35 Hallo Freunde!
Magazin für junge Leute

16.00 Der standhafte Zinnsoldat
Ein dänischer Puppenfilm nach dem Andersen-Märchen

16.15 Kleine königliche Tänzerin
Was ein Ballett-Küken der Königlichen Oper Kopenhagen vor seinem ersten öffentlichen Auftreten alles lernen muß

16.35 Frohe Klänge aus dem Rupertiwinkel
Berchtesgadener Volksmusikanten spielen und singen.

17.00 Straßenrennen der Berufsfahrer: Mailand — San Remo

17.45 Nachrichten, Wetter, Sport

18.00 Urlaub nach Maß
Ferienvorschläge für Leute mit Kindern

18.30 Jugend im Zeichen des Schiffes
Über die ökumenischen Aufbaulager des Weltrates der Kirchen

19.00 Die Sport-Reportage

19.27 Wetter, Nachrichten

19.40 Aspekte
Informationen aus dem Kulturleben

20.00 Heiraten
Komödie von George Bernard Shaw, aufgeführt vom Thalia-Theater in Hamburg. Inszenierung: Hans Paetsch

Zur Hochzeit von Edith (Liane Hielscher), der jüngsten Tochter des anglikanischen Bischofs von Chelsea (Erwin Linder), strömt die ganze Familie zusammen und sorgt für Aufregung und Ärger. — Diese nur sehr selten gespielte Komödie ist ein mit brillanten Pointen ausgestattetes Dialogstück.

21.55 Chansons am Abend
Hanne Wieder singt frech von der Leber weg.

22.25 Nachrichten, Wetter

3. Programm

NDR, RB und SFB: 19.00 Der Geistliche in der modernen Gesellschaft. **19.30** Regionale Politik. **20.00** Tagesschau. **20.15** Mad Movies (12). **20.45** Frauenjournal. Anschließend: Nachrichten
WDR: 19.15 Hierzulande — Heutzutage. **20.00** Tagesschau. **20.15** Frauenträume (Schwedischer Spielfilm)



Feinschmecker

Ja, die probieren auch mal etwas ganz Besonderes. Um den Geschmack zu erfrischen, neue Anregung zu bekommen. Und bei nächster Gelegenheit ihre Gäste mit einer leichten, milden Abwechslung zu überraschen. Zum Beispiel mit dem feinen Mentholhauch einer Reyno. — Diese Genießer.

Montag 21. März

1. Programm

16.45 Was wir von unseren Pflanzen oft nicht wissen
Emil Gercke zeigt, wie das Gemüse richtig zubereitet wird und erklärt, inwieweit chemische Pflanzenschutzmittel schädlich sein können.

17.10 Magazin für die Frau
Heute geht es um Schultüten, Milchverpackung, praktische Neuheiten für den Haushalt und Gymnastik zur Verbesserung der Figur.

17.40 Schaffe, schaffe, Häusle baue . . . (4)
Ein Do-it-yourself-Fanatiker verwandelt eine alte Feldscheune in eine originelle Ferienwohnung.

18.00 Nachrichten
(außer Bayern)

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Report
Filmberichte zu Nachrichten von gestern und morgen

21.00 Gitte und Rex



Die beiden beliebten Schlagersänger servieren ihre Bestseller und parodieren sich selber. Gäste in ihrer Sendung: Les Parisiennes und Les Celibataires.

21.55 Tagesschau, Wetter, Kommentar

22.10 Beat auf dem Lande
Liverpool-Rhythmus in der Leberkäs-Region
Eine Reportage über das jugendliche Dampfablassen in Bayern und Schwaben, deren Stil genauso wenig herkömmlich ist wie das, was sie schildert.

22.55 Nachrichten

REGIONALSENDUNGEN

BR: **8.50** Schulfernsehen. **11.35** Schulfernsehen. **18.25** Nachrichten. **18.35** Der Nachtkurier meldet. **19.05** Nachrichten, Abendschau
HR: **18.10** Wells Fargo. **18.40** Sandmännchen. **18.50** Hessenschau, Nachrichten. **19.15** Kentucky Jones. **19.50** Heute in Hessen
NDR und RB: **18.05** Berichte vom Tage. **18.16** Sportschau. **18.50** Sandmännchen. **19.00** Nachrichten, Berichte vom Tage. **19.21** Hafenpolizei
SR: **12.30** Im Dreieck. **18.05** Aktuelles. **18.15** Filmfeuilleton. **18.30** Sandmännchen. **18.35** Inventar — Inventur. **18.45** Einmal im Jahr (Musik-Show). **19.20** Mosaik. **19.45** Aktueller Bericht
SFB: **16.10** Vorsicht, Verwandte! (Fernsehspiel). **18.30** Die letzte Hoffnung. **19.05** Sandmännchen. **19.15** Nachrichten, Abendschau
SDR und SWF: **18.05** Rettung aus Bergnot. **18.40** Abendschau. **19.10** Sandmännchen. **19.20** Gertrud Stranitzki. **19.54** Nachrichten
WDR: **18.05** Fünf nach sechs. **18.30** Hier und Heute. **19.10** Weltreisen und Abenteuer. **19.40** Die weite Welt

2. Programm

18.10 Nachrichten, Wetter

18.20 Die Drehscheibe
Feierabend-Magazin

18.55 Soeben eingetroffen
Gus Backus präsentiert neue Schlager
Es singen und spielen: Nana Mouskouri, Peggy March, Suse Feldt, Jan und Kjeld, Michael Maien, Domenico Modugnio, The Five Dops.

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Tagebuch
Aus der Katholischen Kirche

20.15 Der große Fischzug
Aus der Sendereihe „Die Eroberung des Meeres"
Der italienische Forscher und Regisseur Bruno Vailati zeigt, welchen Beitrag die Weltmeere für die Ernährung der Menschheit zu leisten vermögen.
Anschließend:
Kurznachrichten

21.00 Wind des Südens
Italienischer Spielfilm aus dem Jahr 1959. Originaltitel „Il vento del sud". Regie: Enzo Provenzale



Claudia Cardinale spielt eine streng behütete Tochter aus gutem Hause

Der sizilianische Arbeiter Antonio Spagara (Renato Salvatori) verliebt sich in Grazia (Claudia Cardinale), die Tochter eines Marchese, den er im Auftrag der Maffia umbringen soll.

22.35 Heute

3. Programm

BR: **8.50** Schulfernsehen. **11.35** Schulfernsehen. **19.00** Französisch (12). **19.30** Schulfernsehen
HR: **19.30** Das Leben im Meer (12). **20.00** Tagesschau. **20.15** Konzert für junge Leute. **21.10** Nachrichten. **21.15** Die Stadt (6)
NDR, RB und SFB: **19.00** Französisch (25). **19.30** Die Kunst Asiens (12). **20.00** Tagesschau. **20.15** Das Fernseh-Archiv. **21.00** Ausblick auf die Zukunft (12). Anschließend: Nachrichten
WDR: **13.00** Aus den Regionalprogrammen. **19.10** Nachrichten. **19.15** Hierzulande — Heutzutage. **19.50** Für italienische Gastarbeiter. **20.00** Tagesschau. **20.15** Italienisch (12)

Dienstag 22. März

1. Programm

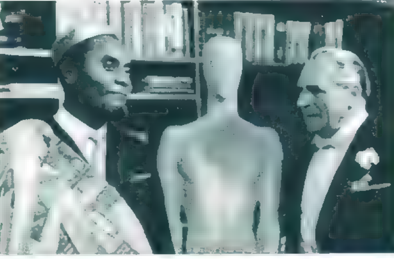
16.45 Wünsche aus der Kinderpost
Ein buntes Programm für die Kleinen

18.00 Nachrichten
(außer Bayern)

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 GI Joe 1966
Wie in den USA innerhalb von acht Wochen aus verwöhnten College-Boys harte Soldaten für Vietnam gemacht werden.

21.00 Mohrenwäsche
Fernsehspiel von Herbert Asmodi. Regie: Rainer Wolffhardt



Zwei Väter entdecken gemeinsame Interessen (William Ray, Robert Meyn)

Die Tochter eines deutschen Industriellen will den Sohn eines afrikanischen Neger-Politikers heiraten, aber die Väter sind aus rassischen Gründen dagegen. Doch als sie merken, welche finanziellen Vorteile einer dem anderen bringen könnte, halten die alten Herren mit ihrem Segen nicht mehr zurück.

Pappi: Robert Meyn
Mutti: Edda Seippel
Marie: Ulrike von Zerboni
Alfred: Roberto Blanco
Lina: Ruth Drexel
Exzellenz: William Ray
Schulz-Borskopp: Hans Beuthner
Kowalski: Heinz Schimmelpfennig
Herr Oskar: Hans Epskamp
Felix: Dieter Henkel
Adolf: Henry Jakobs

22.20 Tagesschau, Wetter, Kommentar

22.35 Parlament der Meteorologen
Bericht von einem UN-Kongreß in Wiesbaden, auf dem der Plan einer koordinierten Weltwetterbeobachtung diskutiert wird

REGIONALSENDUNGEN

BR: **8.50** Schulfernsehen. **18.25** Nachrichten. **18.35** Zwei sehr blinde Passagiere (Fernsehspiel). **19.05** Nachrichten, Abendschau
HR: **18.10** Das alte Hotel. **18.40** Sandmännchen. **18.50** Hessenschau, Nachrichten. **19.15** „X—15" (Dokumentarfilm). **19.50** Heute in Hessen
NDR und RB: **18.05** Berichte vom Tage. **18.16** Im Zeitraffer. **18.50** Sandmännchen. **19.00** Nachrichten, Berichte vom Tage. **19.21** Bei uns am Rhein
SR: **12.30** Im Dreieck. **18.05** Aktuelles. **18.15** Drei aus Paris. **18.30** Sandmännchen. **18.35** Einfach lächerlich! **18.45** Gestatten, mein Name ist Cox! **19.20** Mosaik. **19.45** Aktueller Bericht
SFB: **16.10** Unsere große Schwester. **18.15** Aus der christlichen Welt. **18.30** Katzen, Hunde und Pferde wohnen hier auch (Dokumentation aus New York). **19.05** Sandmännchen. **19.15** Nachrichten, Abendschau
SDR und SWF: **18.05** Donaug'schichten. **18.40** Abendschau. **19.10** Sandmännchen. **19.20** Links und rechts der Autobahn. **19.54** Nachrichten
WDR: **18.05** Fünf nach sechs. **18.30** Hier und Heute. **19.10** Europäisches Feuilleton. **19.40** Hermann Schomberg rezitiert

2. Programm

17.55 Französisch — in Paris gelernt
11. Folge: „Le petit déjeuner" (Kurzfassung)

18.10 Nachrichten, Wetter

18.20 Die Drehscheibe
Feierabend-Magazin

18.55 Der Mann ohne Colt
Geschichten aus dem Wilden Westen

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Ins eigene Nest . . .
Ausschnitte aus dem Programm des Wiener Theaterkabaretts „Simpl"
Mitwirkende: Karl Farkas, Maxi Böhm, Wanda Kobierska, Elly Naschold, Fritz Muliar, Josef Menschik

20.45 Der Sport-Spiegel
1. Holzhauer-Wettkämpfe
2. Auto-Test (Opel Rekord 1500)
Anschließend:
Kurznachrichten

21.15 Vorsicht, Falle!
Die heutige Folge der Serie „Die Kriminalpolizei warnt" macht mit vier Betrügertricks bekannt, auf die täglich ungezählte Menschen hereinfallen.

22.00 Im Zwielicht
Aus der Serie „Checkmate"



Joan und der Checkmate-Detektiv Dr. Hyatt (Jane Wyman, Sebastian Cabott)

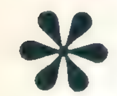
Joan Talmadge (Jane Wyman) wird bei einem Einkaufsbummel zufällig Zeuge eines Mordes, und ihr ist es zu verdanken, daß der Täter, ein bezahlter Killer, geschnappt werden kann. Aber wer hat den Mord bestellt? Und wer ist es, der nun Joan bedroht? Checkmate soll Licht in das Dunkel bringen.

22.50 Heute

3. Programm

BR: **8.50** Schulfernsehen. **19.00** Deutsch für Deutsche (12). **19.15** Aus der Geschichte des Automobils (12). **19.30** Die Information. **20.00** Tagesschau. **20.15** Föderalismus (6). **21.15** Chronik. **21.30** Französisch (25). **22.00** Deutsche Geschichte seit 1815 (12)
HR: **19.30** Italienisch (12). **20.00** Tagesschau. **20.15** Perspektiven. **21.15** Nachrichten. **21.20** Meisterklasse Casals. **21.50** Drei Personen suchen einen Autor (Literarisches Quiz)
NDR, RB und SFB: **19.00** Italienisch (38). **19.30** Moderne Chemie (25). **20.00** Tagesschau. **20.15** Forum. Anschließend: Nachrichten
WDR: **13.00** Aus den Regionalprogrammen. **19.10** Nachrichten. **19.15** Hierzulande — Heutzutage. **19.50** Für griechische Gastarbeiter. **20.00** Tagesschau. **20.15** Der Panne an den Kragen (7). **20.45** Tod und Spiele (Beobachtungen beim Rennen von Le Mans)

Automobil-Histörchen

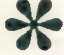


Erzählt von Billy Rubin

Vor dem Bahnhof Termini in Rom stoßen zwei Taxi zusammen.
„Was ist los?" schreit der eine Fahrer. „Bist du blind?"
„Wieso blind?" brüllt der andere zurück. „Ich hab dich doch getroffen."



Zufrieden lächelnd fährt eine Dame mit ihrem Automobil auf der falschen Seite einer engen Straße, rammt dann aber den funkelnagelneuen Wagen eines Herrn. Während die beiden versuchen, die Stoßstangen zu entwirren, sagt die Dame verlegen: „Ich fürchte fast, es war meine Schuld ..."
„Aber nicht doch, gnädige Frau," beruhigt sie der Herr, „die Schuld liegt bei mir. Ich sah Sie rechtzeitig kommen und hätte genug Zeit gehabt, in eine Seitenstraße zu fliehen."



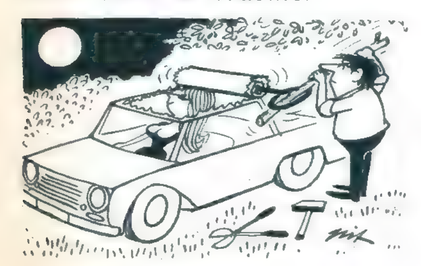
„Hier lese ich eben, daß in der vergangenen Woche ein Fünfundachtzigjähriger den Führerschein gemacht hat."
„Na, so was! Ich hätte nie gedacht, daß Fußgänger so alt werden können."



Mit Mühe und Not erreicht ein Autofahrer die Reparaturwerkstätte.
„Bin gegen einen Baum gefahren", sagt er zu dem Mechaniker.
Der besieht sich den Wagen von allen Seiten und fragt dann: „Wie oft?"



Karl erzählt seinem Freund Emil: „Gestern habe ich ein süßes Mädchen kennengelernt und zu einer Autopartie eingeladen. An einem romantischen Rastplatz wollte ich sie natürlich küssen. Doch sie sagte: Machen Sie vorher das Verdeck auf, damit der Mond uns bescheinen kann. Ich also ran an die Arbeit. Und nach drei Stunden hatte ich das Verdeck runter ..."
„Was, drei Stunden brauchst du dazu?" unterbricht Emil. „Bei mir dauert das drei Minuten."
„Ja," sagt Karl, „du hast auch keine Limousine."



Mittwoch 23. März

1. Programm

Für die Jugend:

16.45 ● Von der Viola da Gamba zum Violoncello (3)

Zum Abschluß seiner Sendereihe stellt der Cellist Professor Karl Maria Schwamberger die Gambe vor.

17.05 ● Industriekaufmann

Aus der Serie „Was willst du werden?"

17.35 ● Eine Reise nach Ecuador

3. Etappe: Durch das Innere Ecuadors

18.00 Nachrichten

(außer Bayern)

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Ein Platz für Tiere



Professor Bernhard Grzimek bringt eine neue Folge seiner Sendereihe.

21.00 Fußball-Länderspiel: Holland—Deutschland

Aufzeichnung aus Rotterdam

21.50 Lothringer Kreuz und Halbmond

Peter Scholl-Latour berichtet über Frankreichs Stellung in Nahost.

22.35 Tagesschau, Wetter, Kommentar

REGIONALSENDUNGEN

BR: 11.35 Schulfernsehen. **18.25** Nachrichten. **18.35** Ohne Ärger geht es nicht. **19.05** Nachrichten, Abendschau

HR: 18.10 Der Fenstergucker. **18.40** Sandmännchen. **18.50** Hessenschau, Nachrichten. **19.15** Die letzte Hoffnung. **19.50** Heute in Hessen

NDR und RB: 18.05 Berichte vom Tage. **18.16** Von Nachbar zu Nachbar. **18.50** Sandmännchen. **19.00** Nachrichten, Berichte vom Tage. **19.21** Alle Loks pfeifen für Jan (Fernsehspiel)

SR: 12.30 Im Dreieck. **18.05** Aktuelles. **18.15** Gymnastik. **18.30** Sandmännchen. **18.35** Postleitzahl genügt. **18.45** Meine drei Söhne. **19.20** Mosaik. **19.45** Aktueller Bericht

SFB: 16.10 Wells Fargo. **18.30** Kommissar Freytag. **19.05** Sandmännchen. **19.15** Nachrichten, Abendschau

SDR und SWF: 18.05 Liebe auf den ersten Blick (Fernsehspiel). **18.40** Abendschau. **19.10** Sandmännchen. **19.20** Die letzte Hoffnung. **19.54** Nachrichten

WDR: 18.05 Fünf nach sechs. **18.30** Hier und Heute. **19.10** Der Nachtkurier meldet. **19.40** Für den Blumenfreund

2. Programm

17.55 Französisch — in Paris gelernt

11. Folge „Le petit déjeuner" (Wiederholung der Kurzfassung)

18.10 Nachrichten, Wetter

18.20 Die Drehscheibe

Feierabend-Magazin

18.55 Rennwagen X 2000

Aus der Serie „Die Tintenfische"

Ein neuer Rennwagen, dessen Konstruktions-Geheimnisse streng gehütet wurden, soll per Schiff von Italien nach Mexiko transportiert werden. Als Bewacher hat man die Unterwasserdetektive Pit und Tomy (Helmut Schmid, Albert Rueprecht) engagiert. Werkspione und Saboteure machen ihnen das Leben schwer.

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Der tolle Wagen

Aus der Serie "Unser Pauker"

Pauker Schulz (Georg Thomalla) will den Führerschein machen. Aber es ergeht ihm wie so vielen intelligenten Männern vor ihm: Das Unternehmen Fahrschule endet mit einer Pleite.

20.30 Männer um Ulbricht

Wer beeinflußt heute im SED-Staat das politische Klima?

Anschließend:

Kurznachrichten

21.00 Um Lucretia

Drama von Jean Giraudoux. Hauptrollen: Antje Weisgerber, Robert Freytag, Lola Müthel, Pinkas Braun, Max Eckard, Karin Hübner, Berta Drews. Regie: Wolfgang Liebeneiner

Das Bühnenstück spielt zur Zeit Napoleons III. in einer südfranzösischen Stadt. Hier treffen zwei Paare aufeinander, von denen das eine die Reinheit vertritt und das andere die ungehemmte Sinnlichkeit.

22.50 Heute

3. Programm

BR: 11.35 Schulfernsehen. **19.00** Welt des Berufs (12). **19.30** Schulfernsehen. **20.00** Tagesschau. **20.15** Mozart und die Welt der Oper (12). **21.00** Europäisches Rokoko (12). **21.15** Chronik. **21.30** Sind wir unsterblich? (Zur Biochemie des Todes). **22.00** Album der Natur (12)

HR: 19.30 Physik-Kurs (12). **20.00** Tagesschau. **20.15** Die Banditen von Orgosolo (Italienischer Spielfilm). **21.55** Nachrichten

NDR, RB und SFB: 19.00 Das Leben im Meer (12). **19.30** Französisch (25). **20.00** Tagesschau. **20.15** Jede Stunde verletzt und die letzte tötet (Fernsehspiel nach einem Einakter von Fernando Arrabal). **20.50** Goyescas (Ballett nach Motiven von Goya). **21.20** Die neue Bibliothek. Anschließend: Nachrichten

WDR: 13.00 Aus den Regionalprogrammen. **19.10** Nachrichten. **19.15** Hierzulande — Heutzutage. **19.50** Für spanische Gastarbeiter. **20.00** Tagesschau. **20.15** Les Echanges (Komposition für 156 Maschinen von Rolf Liebermann). **20.45** Le Teck (Pas de deux von Maurice Béjart)

Donnerstag 24. März

1. Programm

Für die Kinder:

16.45 ● Corallina und das fliegende Ei

Ein neuartiges italienisches Puppenspiel

17.05 ● Erzählen — Spielen — Basteln

Eine kunterbunte Sendung mit Erika

17.25 ● Fury

Abenteuer eines wilden Pferdes

18.00 Nachrichten

(außer Bayern)

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Ein Tag ohne Morgen

Tragikomödie von Jacques Deval. Regie: Wilm ten Haaf



Vertrauliches Gespräch von Frau zu Frau (Violetta Ferrari, Eva Pflug)

Ein Mosaik verschiedenartiger Ereignisse spiegelt das Schicksal einer zwielichtigen Frau in den besten Jahren.

Coralie Azakian: Eva Pflug
Edgar Massoubre: Hans Hinrich
Anais Massoubre: Christine Buchegger
Noémie de Bolènes: Claude Farell
Dr. Walter Floyd: Wolf Ackva
Pauline Marlotte: Violetta Ferrari
Valentin Marlotte: Werner Dahms
Fanny Rigaud: Gertrud Roll
Firmin: Armas Sten Fühler
Jerome: Walter Morbitzer

22.00 Unternehmen Sehnsucht

Das Heiratsinstitut und seine Kunden

22.45 Tagesschau, Wetter, Kommentar

REGIONALSENDUNGEN

BR: 8.50 Schulfernsehen. **18.25** Nachrichten. **18.35** Unbekannte Welt. **19.05** Nachrichten, Abendschau

HR: 18.10 Die Reisen des Herrn Papp (Fernsehspiel). **18.40** Sandmännchen. **18.50** Hessenschau, Nachrichten. **19.15** Sag die Wahrheit. **19.50** Heute in Hessen

NDR und RB: 18.05 Berichte vom Tage. **18.16** Es geht ums Geld. **18.50** Sandmännchen. **19.00** Nachrichten, Berichte vom Tage. **19.21** Garderobengeflüster

SR: 12.30 Im Dreieck. **18.05** Aktuelles. **18.15** Französischer Bilderbogen. **18.30** Sandmännchen. **18.35** Boso, der Clown. **18.45** Die letzte Hoffnung. **19.20** Mosaik. **19.45** Aktueller Bericht

SFB: 16.10 Eifersucht in der Manege (Fernsehspiel). **18.30** Drei Sterne. **19.05** Sandmännchen. **19.15** Nachrichten, Abendschau

SDR und SWF: 18.05 Mutter ist die Allerbeste. **18.40** Abendschau. **19.10** Sandmännchen. **19.20** Die sechs Sieben-g'scheiten. **19.54** Nachrichten

WDR: 18.05 Fünf nach sechs. **18.30** Hier und Heute. **19.10** und **19.40** Europäisches Feuilleton

2. Programm

18.10 Nachrichten, Wetter

18.20 Die Drehscheibe

Feierabend-Magazin

18.55 Schuhe für Martha

Kleines tschechisches Fernsehspiel

Eine arme junge Frau, deren Ehe im täglichen Einerlei zu ersticken droht, sieht in einer exklusiven Boutique ein Paar Schuhe. Die Schuhe werden für sie zum Symbol eines schöneren und glücklicheren Lebens.

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Die Halunken-Spelunke

Eine vergnügliche Geschichte von Rolf und Alexandra Becker. Die Musik dazu schrieb Rolf Wilhelm.

Eine Unterwelt-Clique, die in Soho das „Gasthaus zur trüben Lampe" betreibt, hat ein Findelkind aufgezogen, dem der Name „Strumpfbandlieschen" gegeben wurde. Und mit diesem Blondinchen erleben die Gauner eines Tages ihr blaues Wunder.



Der Klavierspieler bringt Stimmung in die Spelunke (Gerd Vespermann)

In den Hauptrollen sehen Sie Eva Pflug, Gerlinde Locker, Wolfgang Lukschy, Gunnar Möller, Gerd Vespermann, Lukas Amann, Hans Timmerding, Hannes Schiel

Anschließend:

Kurznachrichten

21.30 Journalisten fragen — Politiker antworten

22.15 Heute

22.40 Internationales Reit- und Springturnier (CHIO)

Aufzeichnung aus Paris

3. Programm

BR: 8.50 Schulfernsehen. **19.00** Französisch (25). **19.30** Welt des Glaubens (3). **20.00** Tagesschau. **20.15** Zukunft heute. **20.45** Der Bildhauer Henry Moore. **21.15** Chronik. **21.30** Mozart und die Welt der Oper (12). **22.15** Europäisches Rokoko (12)

HR: 19.30 Stenografie (12). **20.00** Tagesschau. **20.15** Internationale Patrioten. **21.15** Nachrichten. **21.20** Neues von der Universität. **22.05** Geschichte Hessens (11)

NDR, RB und SFB: 19.00 Die Kunst Asiens (12). **19.30** Italienisch (38). **20.00** Tagesschau. **20.15** Literarische Illustrierte. Anschließend: Nachrichten

WDR: 13.00 Aus den Regionalprogrammen. **19.10** Nachrichten. **19.15** Hierzulande — Heutzutage. **19.50** Für türkische Gastarbeiter. **20.00** Tagesschau. **20.15** Deutsche Geschichte seit 1815 (13). **20.45** Italienisch (12)

In Clivia: chic sein ohne zu leiden!

Jetzt brauchen Sie mit der Mode
nicht mehr auf Kriegsfuß zu stehen.
In Clivia-Schuhen können Sie all die kleinen
liebenswürdigen Extravaganzen
der Mode mitmachen. Internationale Mode
verspielt bis elegant.



mode
fußgerecht

Denn erfahrene Schuhspezialisten
haben jedes Clivia-Modell so verarbeitet,
daß sich der Fuß darin wohlfühlen kann!
Clivia erhalten Sie in allen guten Fachgeschäften.
Das ist das Clivia-Modell: Elisabeth
Form: Petra

Freitag 25. März

1. Programm

16.45 Jugendmagazin
Filmbeiträge aus verschiedenen Ländern

17.15 Jugend diskutiert über aktuelle Politik
Werner Höfer unterhält sich mit drei Schülern und drei Berufstätigen.

17.55 Vorschau auf die Nachmittagssendungen

18.00 Nachrichten
(außer Bayern)

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Monitor
Berichte zur Zeit

21.00 Wer ist Jennifer?
Aus der Kriminalserie „Stunde der Entscheidung"
Ein aufgegriffenes junges Mädchen (Brenda Scott) wird Kriminalinspektor Manners (Dan Duryea) vorgeführt. Sie nennt sich Judy Harper und behauptet, ihre Eltern nicht zu kennen. Eine Geburtseintragung für Judy läßt sich nicht feststellen. Da erinnert sich der Inspektor, daß vor zehn Jahren in seinem Bezirk ein sechsjähriges Mädchen namens Jennifer unter geheimnisvollen Umständen spurlos verschwand.

21.45 Tagesschau, Wetter, Kommentar

22.00 Cyprienne oder Lassen wir uns scheiden!
Fernsehspiel nach dem Bühnenstück von Victorien Sar-



In ihrer Ehe stimmt einiges nicht (Elfriede Kuzmany, Peter Pasetti)

dou. Mit Peter Pasetti, Elfriede Kuzmany, Harald Juhnke. Regie: Wolfgang Glück
Dieses im Jahr 1885 spielende Stück ist das klassische Beispiel einer französischen Dreieckskomödie.

23.25 Nachrichten

REGIONALSENDUNGEN

BR: 11.35 Schulfernsehen. 18.10 Für Italiener in Deutschland. 18.25 Nachrichten. 18.35 Sag die Wahrheit. 19.05 Nachrichten, Abendschau
HR: 18.10 Familie Feuerstein. 18.40 Sandmännchen. 18.50 Hessenschau, Nachrichten. 19.15 Gefährliche Experimente. 19.50 Heute in Hessen
NDR und RB: 18.05 Berichte vom Tage. 18.16 Freitagsmagazin. 18.50 Sandmännchen. 19.00 Nachrichten, Berichte vom Tage. 19.21 Kurs für Eheglück
SR: 12.30 Im Dreieck. 18.05 Aktuelles. 18.15 Drei aus Paris. 18.30 Sandmännchen. 18.35 Rätseloptik. 18.45 Begegnung mit einem Schriftsteller. 19.20 Mosaik. 19.45 Aktueller Bericht
SFB: 16.10 Garderobengeflüster. 18.30 Intercontinental-Expreß. 19.05 Sandmännchen. 19.15 Nachrichten, Abendschau
SDR und SWF: 18.05 Dschungelboy. 18.40 Abendschau. 19.10 Sandmännchen. 19.20 Nordische Tiere (1). 19.54 Nachrichten
WDR: 18.05 Fünf nach sechs. 18.30 Hier und Heute. 19.10 Kurs für Eheglück. 19.40 Musikalische Miniaturen

2. Programm

17.40 Die Sport-Information

18.10 Nachrichten, Wetter

18.20 Die Drehscheibe
Feierabend-Magazin

18.55 Der Goldtransport
Heiteres Gaunergeschichtchen aus der Serie „Üb' immer Treu nach Möglichkeit"
Das flotte Gretchen (Monika Berg) und ihre vier Kumpane packen Diebesgut auf einen Lastkahn, aber sie vergessen dabei das zulässige Ladegewicht des Schiffes.

19.27 Wetter

19.30 Heute

20.00 Die ägyptische Katze
Fernsehspiel von Bruno Hampel. Regie: Helmuth Ashley
Der Agent eines östlichen Nachrichtendienstes knüpft, als Filmproduzent getarnt, Verbindungen zu einem Obermaat der Bundesmarine an, der in einem amerikanischen Flottenstützpunkt an einer Spezialausbildung teilgenommen hat. Der Soldat ist anfangs sehr daran interessiert, als „Fachberater für See-Filme" einen schönen Nebenverdienst einzustecken. Als sich aber sein Auftraggeber zu sehr für geheime militärische Einzelheiten interessiert, schöpft er Verdacht und erstattet Meldung.

Werner Pohl: Thomas Braut
Erwin Littau: Horst Naumann
Vera Littau: Xenia Pörtner
Ottmar: Erik Ode
Korvettenkapitän Frank: Heinz Engelmann
Kommissar Düring: Werner Bruhns
Oberleutnant Stahnke: Klaus Krüger
Brekendorf: Alexander Hegarth
Daniel: Günter Dockerill
Wagenbauer: Karlheinz Vietsch
Bardame: Elfriede Lucca

Anschließend:
Kurznachrichten

21.15 Bilanz
Informationen aus dem Wirtschaftsleben

21.45 Zeit des Lernens
Aus der neuen „Fernseh-Elternschule"

22.15 Heute

22.40 Internationales Reit- und Springturnier (CHIO)
Aufzeichnung aus Paris

3. Programm

BR: 11.35 Schulfernsehen. 19.00 Bausteine unserer Architektur (12). 19.30 Schulfernsehen. 20.00 Tagesschau. 20.15 Fernsehsprachkurse — warum, für wen und wie? 21.00 Venus und Adonis (Oper von Scarlatti). 22.00 Chronik
HR: 19.00 Stenografie (12). 19.30 Italienisch (12). 20.00 Tagesschau. 20.15 Ticks für Sechs (Scherze von Steven Vinaver). 21.10 Nachrichten. 21.15 Sportkalender
NDR, RB und SFB: 19.00 Moderne Chemie (25). 19.30 Das Leben im Meer (12). 20.00 Tagesschau. 20.15 Bericht über Boris Blachers Raum-Oper. 21.00 Studio III. Anschließend: Nachrichten
WDR: 13.00 Aus den Regionalprogrammen. 19.10 Nachrichten. 19.15 Hierzulande — Heutzutage. 19.50 Für italienische Gastarbeiter. 20.00 Tagesschau. 20.15 Student und Demokratie. 21.00 Das erste Semester (Ein Mißstand, feuilletonistisch betrachtet)

Grenze und Ausland vom 19. 3. – 25. 3.

Grenzgebiet-Programm

NDR, RB, SFB, Kanal 7 des HR, Kanäle 3 und 4 des BR

SAMSTAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Die Kunst, Frieden zu machen (150 Jahre Wiener Kongreß). 11.00 Sport-Spiegel. 11.30 Napoleon und Eugenie (Serie). 12.00 Aktuelles Magazin

SONNTAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Die Gäste des Felix Hechinger (Fernsehspiel)

MONTAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Sportschau. 10.50 Skizzen und Notizen. 12.00 Aktuelles Magazin

DIENSTAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Die aktuelle Schaubude. 11.00 Im Land der Troubadoure und der Ketzer (Filmbericht aus Südfrankreich). 11.45 Hermann Prey singt Lieder von Richard Strauss. 12.00 Aktuelles Magazin

MITTWOCH: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Drei leichte Fälle (Lustspiel). 11.55 Hamburger Hafen. 12.00 Aktuelles Magazin

DONNERSTAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Fernseh-Elternschule. 10.50 Gut gefragt ist halb gewonnen (Radrennfahrer gegen Turnierreiter). 11.20 Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur (Solist: Günter Kootz). 12.00 Aktuelles Magazin

FREITAG: 10.00 Nachrichten, Tagesschau. 10.20 Hallo, RIAS (Unterhaltsamer Rückblick). 12.00 Aktuelles Magazin

Österreich

Kanäle 2, 4—8, 10

SAMSTAG: 17.00 Nachrichten. 17.03 Für den Blumenfreund. 17.30 Internationale Frühjahrsmode. 17.55 Betthupferl. 18.00 Wie es die andern sahen (Gegenwartskunde). 18.30 Nachrichten. 18.40 Was sieht man Neues? 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Weana Leut' — Weana Freud' (1). 21.40 Nachrichten. 22.10 Chicago — 12 Uhr Mitternacht (Spielfilm)

SONNTAG: 17.00 Nachrichten. 17.03 Hurry West (Das traditionelle englische Motorbootrennen). 17.20 Welt der Jugend. 17.50 Eine Reise durch Grönland (2). 18.25 Betthupferl. 18.30 Schach für alle. 19.00 Der Befehl (Fernsehspiel). 19.30 Sportschau. 20.10 Nachrichten. 20.20 Donna Diana (Lustspiel von Moreto). 21.45 Christ in der Zeit. 21.55 Nachrichten

MONTAG: 18.30 Nachrichten. 18.35 Französisch. 19.00 Im letzten Augenblick (Serie). 19.30 Zeit im Bild, Sport. 20.15 Einundzwanzig (Quiz). 21.00 Männer und Mächte (Serie). 21.45 Zeit im Bild. 22.05 Janique Aimeé (Serie)

DIENSTAG: 18.30 Nachrichten. 18.35 Englisch. 19.00 Chinesischer Vorfrühling. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Horizonte. 21.30 Der Pianist Friedrich Gulda spielt Bach und Debussy. 22.00 Zeit im Bild. 22.20 Hafenpolizei (7)

MITTWOCH: 10.00 Schulfernsehen. 11.00 Programme für den Schichtarbeiter. 17.00 Nachrichten. 17.03 Wir blättern im Bilderbuch. 17.25 Flucht ins Zauberreich (Zeichenfilm). 17.40 Poly (6). 18.10 Betthupferl. 18.30 Nachrichten. 18.35 Französisch. 19.00 Nachsitzen für Erwachsene (19). 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Aktuelles aus Oper, Schauspiel und Operette. 21.00 „Sylvesternacht" und „Die überspannte Person" (Zwei Einakter von Arthur Schnitzler, mit Judith Holzmeister, Elisabeth Orth). 21.40 Nachrichten, Streiflichter

DONNERSTAG: 11.00 Schulfernsehen. 18.30 Nachrichten. 18.35 Englisch. 19.00 Sportkaleidoskop. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Mohrenwäsche (Fernsehspiel von Herbert Asmodi, mit Robert Meyn, Edda Seippel). 21.45 Mozarts letzte Jahre (Bericht). 22.35 Zeit im Bild

FREITAG: 10.00 Schulfernsehen. 11.00 Programme für den Schichtarbeiter. 18.30 Nachrichten. 18.35 Für den Landwirt. 19.00 Fernsehküche: Brandteigkrapferln mit Kaffeecreme. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Anna Gorth (Schauspiel von Franz Karl Franchy). 21.45 Mit unseren besten Empfehlungen (Neue Filme in Österreich). 22.30 Zeit im Bild

Schweiz

Kanäle 2, 3, 7, 10

SAMSTAG: 14.00 Un'ora per voi. 15.00 Aktuelle Reportage. 17.00 Komm und sieh die Welt. 17.25 Jugendnachrichten. 17.45 Französisch (6). 18.15 Rendezvous am Samstagabend. 19.00 Nachrichten. 19.05 Musikalisches Allerlei. 19.30 Drei in Paris (Serie). 19.45 Das Wort zum Sonntag. 20.00 Tagesschau. 20.20 Chämi-Hütte (Musik-Show). 21.20 Was bin ich? (Heiteres Beruferaten mit Robert Lembke). 22.05 St. Dominic und seine Schäfchen (Serie). 22.50 Tagesschau

SONNTAG: 10.00 Messe. 13.30 Un'ora per voi. 14.30 Landwirtschaftliche Rundschau. 15.00 Internationales Straßenrennen Mailand — San Remo. 16.40 Es darf gelacht werden! (Stummfilmgrotesken). 17.25 Für Stadt und Land. 18.10 Sport. 19.15 Nachrichten. 19.20 Tatsachen und Meinungen. 20.00 Tagesschau. 20.15 Sport am Wochenende. 20.35 Frau in Notwehr (Spielfilm mit Loretta Young, Robert Cummings). 22.10 Tagesschau

MONTAG: 18.00 Gesucht wird (Berufswahl). 19.00 Nachrichten. 19.05 Die Antenne. 19.25 Sportecho. 20.00 Tagesschau. 20.20 Freude an der Musik (Serie). 21.10 Die Eroberung des Weltraumes (Serie). 21.55 Dezernat M (Serie). 22.20 Tagesschau

DIENSTAG: 19.00 Nachrichten. 19.05 Die Antenne. 19.25 Der Goldfisch (Fernsehspiel). 20.00 Tagesschau. 20.20 Entwicklungshilfe. 21.45 Hermann Prey singt Schubert-Lieder. 22.05 Tagesschau

MITTWOCH: 16.00 Das Magazin der Frau. 17.00 Jugendstunde. 19.00 Nachrichten. 19.05 Die Antenne. 19.25 Session im Bundeshaus. 20.00 Tagesschau. 20.20 Gesucht wird (Berufswahl). 21.50 Talente zu verleihen (Musik-Show.) 22.20 Tagesschau

DONNERSTAG: 17.00 Kinderstunde in Französisch. 19.00 Nachrichten. 19.05 Die Antenne. 19.25 Die sechs Siebeng'scheiten (Schülerwettstreit). 20.00 Tagesschau. 20.20 Prisma. 21.20 Das möchte ich sehen. 21.55 Variationen (Unterhaltungssendung). 22.15 Tagesschau. 22.25 Plauderei am Tagesende

FREITAG: 17.00 Kinderstunde in Italienisch. 19.00 Nachrichten. 19.05 Die Antenne. 19.25 Schluß der Session (Gespräch mit den Fraktionspräsidenten). 20.00 Tagesschau. 20.20 Im Brennpunkt. 20.45 Clavigo (Trauerspiel von Goethe). 22.35 Tagesschau

Luxemburg

Kanal 7

SAMSTAG: 14.45 Fußball-Länderspiel Frankreich—Italien (Übertragung aus Paris). 17.00 Wissen und Kultur. 17.30 Komödien und Geschichten. 18.00 Außerordentliche sportliche Leistungen. 19.00 Ivanhoe (Serie). 19.30 Die Detektive (Serie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Catch. 21.00 Diplomatischer Kurier (Spielfilm mit Tyrone Power)

SONNTAG: 17.00 Le mot de Cambronne (Spielfilm mit Sacha Guitry). 18.30 Herr Lecoq (Serie). 19.00 Das weite Land (Serie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Du und Ich (Spielfilm). 22.15 Japan aus französischer Sicht (1)

MONTAG: 18.45 Geschichten aus der Pionierzeit (Serie). 19.15 Für die Frau. 19.25 Médard und Barnabé (Serie). 19.55 Reise nach der Türkei. 20.00 Tagesschau. 20.30 Die Seelöwen (1). 20.45 Zurück zum Paradies (Serie mit Gary Cooper). 22.15 Nachrichten

DIENSTAG: 18.45 Die Freibeuter (Serie). 19.15 Für die Frau. 19.25 Lachen ist gesund (Serie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Die Seelöwen (2). 20.45 Quiz. 21.45 Die Unbestechlichen (Serie). 22.40 Nachrichten

MITTWOCH: 18.45 Das Schwert der Freiheit (Serie). 19.15 Für die Frau. 19.25 Jagd und Fischfang (2). 19.44 Quiz 20.00 Tagesschau. 20.30 Die Seelöwen (3). 20.45 Einsamer Adler (Spielfilm). 22.30 Catch. 22.55 Nachrichten

DONNERSTAG: 17.00 Jugendstunde. 19.15 Für die Frau. 19.25 Interpol (Serie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Die Seelöwen (4). 20.45 Jugendsünde (Spielfilm). 22.15 Nachrichten

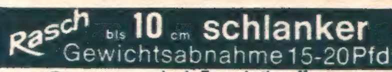
FREITAG: 18.45 Für die Jugend. 19.05 Das Kochrezept. 19.25 Im Namen des Gesetzes (Serie). 20.00 Tagesschau. 20.30 Die Seelöwen (5). 20.45 Varieté. 21.30 Schachmatt (Serie). 22.30 Nachrichten

Änderungen behalten sich die Sender vor






Kibek
TEPPICH
HANDELSMARKE


Rasch bis 10 cm schlanker
Gewichtsabnahme 15-20 Pfd.




REMINGTON
nur
DM 7,45
monatl.




Streich selbst

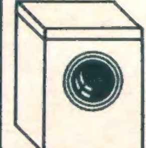

Rasche
Bei Rheuma Togal


Hilfe
Bei Arthritis Togal


bringt
Bei Ischias Togal



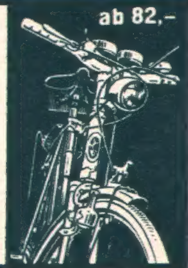
Togal
Bei Hexenschuß Togal




NEU! 2-teilig




Die schönsten Rosen der Welt





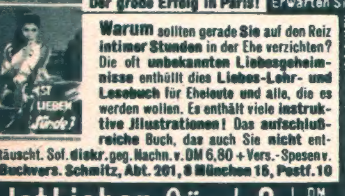



1. u. 2. sowie 3. Programm




Foto KOCH DÜSSELDORF









...und zum Bier Schlichte

Trinke ihn mäßig - aber regelmäßig!

Schlichte

DIE ÄLTESTE STEINHÄGER-MARKE

Trinke ihn mäßig-aber regelmäßig

H.W. Schlichte
Steinhagen in Westfalen

